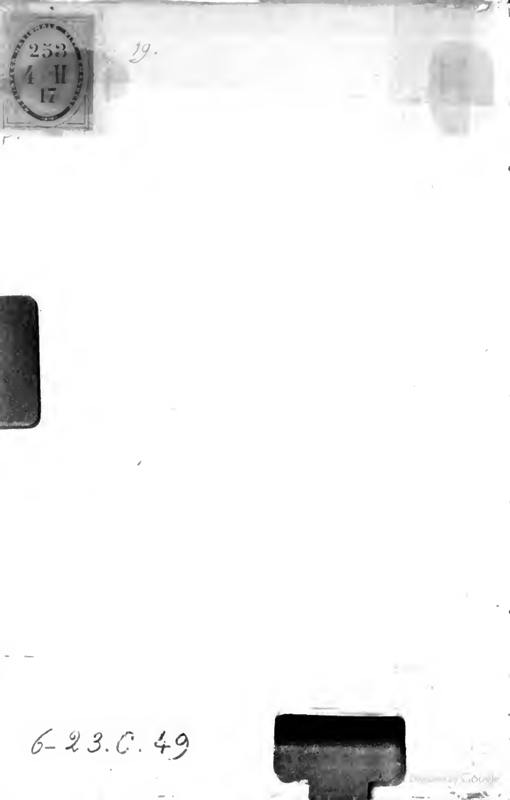
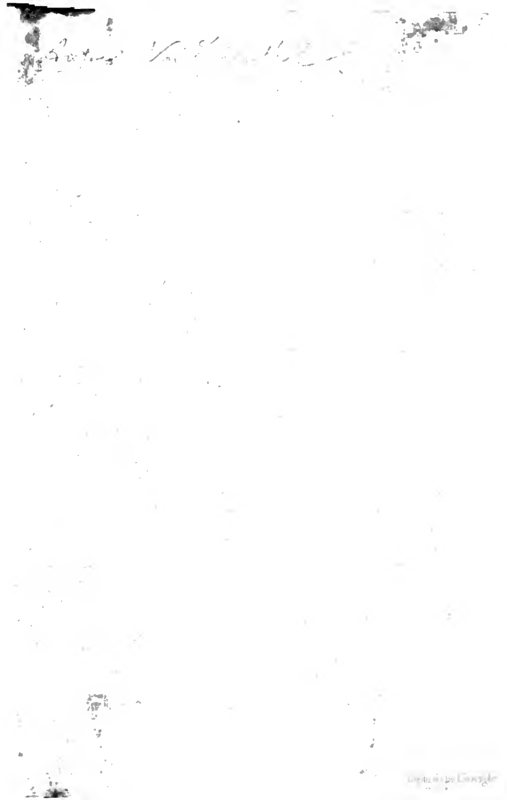
Reise-Skizzen

aus dem

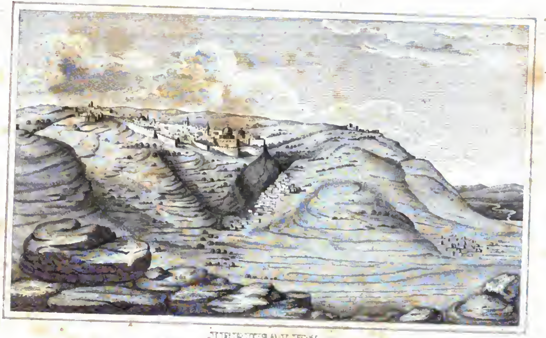
Morgenlande.

Zweibrücken, 1841.
Buchdruckerei von G. Ritter.






VITTORIO
EMANUELE
IN ROMA



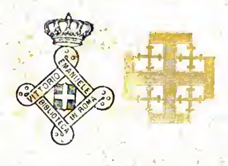
JERUSALEM.



Reise-Skizzen

aus dem

Morgenlande.



Der Ertrag dieses Werkes ist zum Vortheil der Missionen.

Zweibrücken, 1841.
Buchdruckerei von G. Ritter.

Seiner Eminenz

dem

Hochwürdigsten Herrn Cardinal

Lambruschini

in tiefster Ehrfurcht

gewidmet.

In gegenwärtigen Blättern wollte der Verfasser, in gedrängter Kürze, den Leser zu unterhalten suchen; deßhalb vermied er jede gekünstelte Schreibart, jede nähere Länder- und Ortsbeschreibung, die durch classische Werke gelehrter Reisenden schon bekannt sind, und nicht für ein Buch passen möchten, das, im einfachen Gewande, keinen andern Anspruch macht, als nur durch einige noch nicht entworfene, meistens getreue Schilderungen, die Kenntniß der Sitten der sich selbst genügsamen orientalischen Nationen zu befördern.

Diesen Zweck suchte er mit derselben Liebe, die ihm jenes Land einflößte, dadurch zu erstreben, daß er offen und rücksichtslos oft der kleinsten Umstände erwähnte, welche ihm eigenthümlich schienen. Gewiß werden sich die Leser, die seine Absicht ganz erfaßt haben, auch mit der Form befreunden.

Rom.

Um das ärmliche Jerusalem mit dem ihm verwandten, prächtigen Rom zu vergleichen, verließ ich letzteres im Herbste und schiffte mich nach Alexandrien ein.

Wer Rom genau kennt, der erscheint sich selbst bedeutend und muß die Weltstadt lieben. Der durch äußere Pracht in seinen einfach frommen Erwartungen getäuschte Pilger wird, wenn er dieser Pracht näher nachforscht, bald auf religiöse Betrachtungen zurückgeleitet werden; denn alle Merkwürdigkeiten Roms tragen Spuren des Religiösen an sich.

So reizend, so verborgen liegt ein Grund der Religion darin, daß man ihm nachsuchen muß, daß man mit Liebe sich vom Geschichtlichen zum Kirchlichen wendet, weil man dann

erst das Einfache der Pracht, den tiefen Ernst, welcher in den Gebräuchen und Sitten versteckt liegt, sich erklären kann.

Ich fühlte, weil mir Rom theuer war, eine wahre Sehnsucht nach Jerusalem.

Malta.

La Valetta, die schönste Inselstadt Europas, lagert sich lustig im Meere und schlängelt sich in die Irre. Vom herrlichen Hastingsplatz, wo eine Wache steht, die furchtsam sich umsieht, ob sie den wandelnden Geist Hastings, des ehemaligen Statthalters, des Armenfreundes, nicht begegnet, überblickt man die ganze Stadt, die, den öden Boden der Insel fast ganz bedeckend, aus dem Meere auftaucht und wie hervorgezaubert scheint. Schleiche nicht in der Stadt herum, in die Paläste und Kirchen; besichtige nicht den Dom, wo die Johannisritter unter schweren, ehernen Prachtdenkmälern liegen, auch nicht die sonstigen Geschichtszeichen, die das Auge anziehen, aber keinen Gefallen erregen, sondern eile auf die Höhe, auf den Hastingsplatz, von wo aus der

Adler die Insel anstaunet; du wirst dort meinen Aussprüchen beistimmen.

Die Armuth in Malta findet sich selbst in höheren Ständen. Viele zarte Frauen durchziehen bettelnd mit ihren Kindern die Straßen.

Das Schiff Tronidas.

Das Dampfschiff brachte mich, fast so rasch wie meine Gedanken, durch die weite blaue Fluth nach der ersehnten Ferne. Auf dem Schiffe befanden sich einige Reisende aus Rom und Achmed Pascha mit seinem Gefolge, der von seinem Gesandtschaftsposten aus Paris zurückkehrte. Ich mied jede Gesellschaft, weil meine Reise eine andächtige und mit Gott allein seyn sollte. Die Vornehmen sehen gewöhnlich neugierig nach jenem, der immer zurückgezogen und in Gedanken vertieft steht. Ich mochte mich ihnen nicht nahen und anständig die Lippen spitzen, um vom süßen Gespräche sauere Langweile zu schlürfen. — Meine Nächte brachte ich auf dem Verdecke zu, da war freie, ausgedehnte Luft; ich konnte mich nicht entschließen,

in die engen catacombenartigen Bette zu kriechen. Ein Sturm warf in den Morgenstunden unser Schiff aus seiner Richtung. Mächtige Stöße brachten die Wellen herein und überschütteten uns; Regengüsse erfolgten, ich eilte in's Innere; hierunten war der Sturm anders, heftiger noch; hier lagen die Herren und Damen zu Paaren und zu Haufen, und wehklagten über das dumpfe Getöse. Alle waren seekrank.

Das Land liegt noch ferne; unabläßig treiben die Räder uns fort und die Wellen unter uns weichen zurück. So ist's mit dem Menschen in der Welt: wer vor muß, will den andern zurückschieben. Der Wind pfeift in einem fort durch's Takelwerk; es scheint, als ob er das kühne Schiff, die schönste aller Erfindungen, auszische. Verwegen ist's ja nicht, das Meer zu durchreisen und über unsere Anwesenheit grollte er schwerlich.

Ich schloß Freundschaft mit einem meiner Reisegefährten, protestantischer Religion, dem ich versprach, für seine Bekehrung am heiligen Grabe zu beten. Ich werde ihn in Constantinopel wieder treffen und die Wirkung meines

Gebetes erfahren. An Bord befindet sich auch ein alter griechischer Erzbischof, der sich von Achmed Pascha unter seine Dienerschaft auf den letzten Platz setzen ließ. Dieser Jedem seine Würde in's Gedächtniß rufende Erzbischof erzählt viel von Auszeichnungen, die er von Fürsten empfangen; sein einziges Sinnen und Reden bezieht sich gegenwärtig nur auf das Versprechen Achmed Paschas, ihm neue Kleidungsstücke, gold- und silberverbrämte Meßgewänder bei seiner Ankunft in Constantinopel zu schenken. Diesen Hoffnungen lacht er heimlich zu, sieht feurig ringsum, eilt, seinen langen Bart streichelnd, auf und ab, kaut eine unverständliche Sprache, die er ohne Lehrer sich angeeignet zu haben versichert und französisch zu heißen sich anmaßt. „Ich werde so prächtig aussehen, als der Patriarch, werde Krone und Stab tragen und goldene Schuhe!"

Mitten in dieser Freude verfällt er in ein Brüten und klagt über den König der Franzosen, der ihm, während seines Aufenthaltes in Frankreich, wohin er, da Türken, Griechen und Egypter sich um seine Diözese stritten, geflüchtet war, —

einige Franken weniger Pension gab, als dessen Vorgänger. Er erwähnt mit Wärme einiger Fürstinnen, die ihm Geldbörsen schenkten, deren Inhalt er aus Anstand verschweigt. Jeden Verlust will er sich bald wieder durch den ergiebigen Ertrag fleißigen Beichthörens ersetzen. Der Art sind die mir bekannten griechisch-schismatischen Bischöfe des Orients mehr oder weniger alle.

Syra

breitet sich zwischen öden Felshügeln aus; wie Würfel liegen die Häuser zerstreut umher. Griechische, reinlich gekleidete Bauern ruderten buntbemalte Nachen herbei, um die Reisenden abzuholen. Es war Markt auf dem Meere; saftige, glühende Früchte fuhr man auf korbartigen Kähnen herum. Ein lustiges Gewirre herrschte rund um die Dampfschiffe. Arabisches Gestöhne, griechisches Gemurmel, italienischer Gesang, französisches Geschnatter und englisches Stottern hörte man durcheinander. Die Stadt hat noch keine Straßen, man steigt darin auf und ab, wie auf den Ruinen von Tusculum; doch steht

die Civilisation vor der Thüre. Jährlich werden bei fünfzig Schiffe gebaut, deren Gerüste längs dem Ufer, wirklichen Gerippen ähnlich, aufgestellt sind. In der Nacht fuhr das Dampfschiff ab. Die Häuser von Syra waren hell. Die Lichter schienen auf dem Wasser zu tanzen und dem Schiffe folgen zu wollen. Deßgleichen schienen die Sterne hin und her von einer Himmelsgegend zur andern zu gleiten, so täuschte die Bewegung des Schiffes.

Das Schiff Minos.

Das schönste orientalische Schauspiel stellte sich meinen Blicken auf dem Schiffe Minos, das ich mit dem früheren wechselte, dar. Grellfarbige Teppiche bedeckten den Boden; langbärtige Muselmänner kauerten sich darauf um eine große Schüssel glänzenden Reisbreis, wornach sie von Zeit zu Zeit mit den Fingern langten. Das über ihnen ausgespannte Segeltuch ließ die Sonne gelblich-roth auf sie durchscheinen. Auf einer anderen Seite lagen die zarten schwachgliedrigen Weiber ausgestreckt und rauchten. Einige derselben liefen umher zeigten den Obst-

verkäufern Geld vor, und als diese Obst dafür hinaufgelangt hatten, hielten sie Geld und Obst zurück und schrieen, nichts herausgeben zu wollen. Die Männer ließen sich anfangs lächelnd von mir abmalen, bald aber wandten sie mir verächtlich den Rücken, oder entfernten sich mit dem ihnen eigenen Phlegma, weil sie sich des Korans erinnerten, der sich abmalen zu lassen, verbietet. Einer von ihnen begann folgendes Verfahren: er breitete bei Seite einen kleinen Teppich aus, legte seine Ueberschuhe ab, griff nach den Ohren, faßte beide Kniee, neigte sich mehreremale, kniete nieder, richtete sich dann wieder auf, kniete noch einmal nieder und beugte den Kopf zur Erde; dieses Verrichten wiederholte er, bis er seinen Platz einem andern abtrat. Das hießen sie: beten.

Das Gespötte der Schiffsleute, welche die Betenden Hanswurste und Taucher nannten, störte sie keineswegs; unser neugieriges Zusehen brachte höchstens ein unwilliges Erröthen auf ihre Wangen; sie bückten sich alsdann gleich nieder und erhoben sich mit neuem Ernste. Ein Derwisch, der einen grünen Turban auf hatte und demnach zur Familie Muhammeds

gehörte, hielt beim Beten vorzugsweise die Hände vor sich, als ob er daraus lese.

Meine europäischen Begleiter auf diesem Schiffe waren ein englischer Oberst, der in Dienste Mehemed Ali's treten wollte, und ein hagerer englischer Prediger mit seinem zwanzigjährigen Arzte, der ihm angerathen hatte, nach Südegypten zu reisen, um seine Gesundheit herzustellen — er war wahnsinnig gewesen, und noch nicht recht bei Sinnen; mehr aber vermuthe ich, weil der Doktor selbst aus Reiselust krank war. Der alte Prediger starb, wie ich später erfuhr, in Nubien; man fand bei ihm ein Testament, ein willkommenes Recept, worin er sein bedeutendes Vermögen, mit Hintansetzung sehr naher Verwandten, seinem jungen Arzte vermachte.

Der Capitän des Dampfschiffes schien während der ganzen Fahrt sehr übel gelaunt, weil sein Neffe, ein Offizier seines Schiffes, Sterbens krank war. Je näher wir unserm Ziele kamen, desto mürrischer, unhöflicher wurde er. Am Vorabend unserer Ankunft hatte ich meine Farben auf das Verdeck gebracht, um eine syrische Ziege mit Hundsohren, die

dem Capitän gehörte und an welcher er seine Freude hatte, abzumalen. Als das Bild beinahe fertig war, stieg ich hinab, um mir frisches Wasser zu holen. Mittlerweile fraß die Ziege meine Farben, und als ich wieder kam, leckte sie noch an dem rothen und grünen Gifte. Nach wenigen Stunden verendete das Thier. Der Capitän war herbeigeeilt und sah bekümmerten Herzens seinen Liebling absterben, dann aber erholte er sich, ward leutselig, lief zu seinem Neffen und wieder entzückt zurück. Man wollte das schöne Fell der Ziege abziehen, um es aufzubewahren, er verbot dies und befahl, sie sammt der Haut in's Meer zu werfen, damit dasselbe sich mit dem Tode der Ziege zufrieden stelle; jetzt meinte er, sey sein Neffe gerettet. Das Meer war versöhnt, es hatte sein Opfer.

Alexandrien.

Ein türkischer Pilote kam uns, zur Leitung unseres Schiffes, in dem von Felsen umringten weiten Hafen entgegen. Wir dampften hinein, mitten zwischen der durch Verrath abtrünnig gewordenen türkischen Flotte hindurch. Mehr als

sechszig zierliche Schiffsmassen füllten den Hafen. Man hätte meinen sollen, diese Schiffe seyen lebendig, sie bewegten sich von selbst. Die türkischen Soldaten klagten über das ägyptische Brod und Fleisch und schrieen uns zu, wir möchten das gute Brod in Alexandrien nicht all wegessen.

An einem mit Menschen überfüllten Platze landeten wir. Häßliche Weiber, die um einen Kohlentopf versammelt waren, streckten uns ihre schwarzen dünnen Arme entgegen und forderten Almosen. Ich glaubte mich in die Hexenscene Macbeths versetzt. Eine Unzahl krüppelhafter, schwarzbrauner Kinder kroch umher; Soldaten, ohne Waden und Brust, exerzirten, in weiße Leinwand gekleidet, mit zerrissenen rothen Pantoffeln, die mit Stricken an ihre Füße gebunden waren. Ein Gewoge, ein Lärmen sonder gleichen betäubten den plötzlich dahin versetzten Fremden. Junge Weiber, abgehagert wie Furien, verhäßlicht durch den unmittelbar unter den Augen herabhängenden Schleier, trugen schöngeformte Krüge und wie es schien, nur aus Gefallsucht, ohne sie zu halten, auf dem Haupte herum. Dies wahrhaft grausame und sonach

schwachherzige, verweichlichte Volk wird von Mehemed Ali in Bewegung gesetzt, und zwar mit um so viel mehr Mühe, als es in Trägheit geboren und erzogen ist. Wenn Mehemed keine Beschäftigung mehr für diese Massen weiß, so müssen sie sich selbst vernichten. Er läßt die Aecker auf seine eigenen Kosten von ihnen bebauen, gewinnt aber die volle Hälfte des Ertrages, so daß die Bauern im Elende verderben. Genösse er des Friedens, er würde auch, wie die Erbauer der Pyramiden, Wunderwerke errichten lassen. Wenn er Soldaten wirbt, so schickt er hundert Wachtmeister nach einem Dorfe; dasselbe umzingeln diese Nachts, treiben Alles, was lebt, zusammen und schließen Jeden, der die Größe von ohngefähr vier Fuß erreicht hat, zwischen zwei langen Brettern ein, die für die Hälse zweckmäßig ausgehöhlt sind. An beiden Enden der Bretter legen sie Schlösser an und versiegeln sie; dann jagen sie mit Peitschen diese unglücklichen Knaben dem Mehemed Ali zu.

Jeder Tag ist hier ein Drama. Des bestehenden Abgeschmackten ist so viel, daß man das neue Unförmliche zu

schildern nicht mehr versucht wird. Die großartigste Gegend ist vom elendesten Menschenschlage bevölkert, nur die Wüste wird von riesigen Horden bewohnt; die weniger wilden von ihnen treiben ihren Zug Kameele nach der Stadt und bringen dort Wachteln und Käfige zum Verkauf. Diese Riesen erschlagen den einsam Reisenden und singen dabei rauhe Lieder der Liebe. Die Götter ihrer Väter, Osiris und Isis, Geschwister und Gatten, gaben ihnen den vollen Sinn der Liebe; denn sie entbrannten ja schon im Mutterschoße in Liebe zu einander. Nur eine Wollendecke deckt ihre Hüften, die sie vor ihren Frauen, welche sie nur im Augenblicke der Liebe ansehen und sonst immer verachten, oder wenn sie zur Stadt müssen, umwerfen. Wollen sie einem Manne Ehre bezeigen, so treten sie unverhüllt, wie sie geschaffen, vor ihn. Ihre hochgewölbte Brust und kräftigen Schienen sind immer entblößt, ihre Faust immer leer, nur an den breiten Schultern hängt ein leichtes Gewehr.

Als ich an den erbärmlichen Araberhütten, die um Alexandrien, ihrer Anzahl nach, eine große Stadt bilden, jedoch

nicht so hoch, als ihre Bewohner, und nicht viel geräumiger, als ihr Heerd, an dem Kinder und Hausthiere zusammen wohnen, und die wie Maulwurfshügeln die Erde bedecken — als ich an diesen Hütten vorbeiritt, begrüßten die Araber mich mit dem Namen „Christenhund,“ was kein so arges Schimpfwort bei ihnen seyn sollte, da sie den Hund noch für heilig halten. Zwar stand früher der Hund unter allen Thieren bei ihnen am wenigsten in Ehren, weil er das Aas des von Cambyses ermordeten Apis verzehrte. Gewiß ist's, daß sie die Hunde an mich hetzten, und hätte mein Führer nicht auf arabisch geantwortet, sie würden ihren alten Apis wahrscheinlich an mir noch gerächt haben. Ein einziges Wort in ihrer Sprache vermag Alles bei ihnen und bringt sie zur Ruhe.

Ich ritt nach den sogenannten Catacomben, den Bädern Cleopatra's und der Pompejischen Säule; Sehenswürdigkeiten ohne Bedeutung, ohne reizende Umgebung. Solche Räthsel ohne Lösung liebe ich. — Der Sclavenmarkt ist ein lustiges Schauspiel für Vorübergehende. Die Mohrenjungfrauen — Buben sind nur wenige — behalten bei Erscheinung eines

Fremden ihre angenommene Stellung und erheben mit phlegmatischer Ruhe ein wehmutherregendes Lachen. Sie öffnen die Lippen, um ihre perlweißen Zähne zu zeigen, denn diese werden beim Kaufe besonders gemustert. Alles, was ihnen reizend vorkommt, suchen sie dem Liebhaber an sich bemerklich zu machen. Hier sitzen sie zu Haufen und besichtigen den Zuschauer, freuen sich über die dunkeln Handschuhe, die Mancher anhat, als sey es, um ihre Schöne nachzuahmen; dort stehen sie, auf ihren bloßen Arme gelehnt, und lächeln, damit man sie kaufen möge. Lachen sie aus Zufriedenheit, aus Gleichgültigkeit, oder um das Schreckliche ihrer Lage zu verbergen, um durch Frohmuth des Käufers Gefallen zu erregen, damit er sie bald aus ihrem Unglücke befreie? Solch herzliches Lachen ist bei Wilden schwerlich erkünstelt. In den Schoppen, die den ganzen Hof, wo sie wohnen, umgeben, mahlen sie am Tage zu ihrem Brode die Gerste, wie man Farben auf einem Steine zerreibt. Die Arbeit ist anstrengend und unmenschlich; auch arbeiten sie, wegen der Hitze, mit einer bloßen Schürze von Haaren. Sobald man hier eintritt, erscheinen

die Sclavenhändler, welche diese Unglücklichen auf ihren eigenen Fluren fingen und entführten, um sie für höchstens fünfzig Thaler zu verkaufen. Sie wichsen die Mohrinnen mit Fett und kräuseln ihre Haare mit Stoppeln; dadurch scheinen sie auch wirklich schöner, als die einheimischen Frauen, die in ihren faltigen Kleidern mit ausgehöhlten Augen abschreckend sind. Ihr Haupt ist stets bis zu den Augen und wieder unter denselben vermittelst, einer über die Nase hängenden Spange, mit einem Lappen verhüllt, der bis zu den Knieen reicht. Fallen sie, zerreißen sie ihre Kleider, oder werden sie im Bade überrascht, so tragen sie zuerst Sorge, ihr Gesicht zu verbergen, weil es Schande für ein türkisches Weib ist, wenn ein Mann sie ihres Gesichtes wegen heirathet und liebt, und mehr noch, da es Unglück in der Ehe bringt. Man trauert fast, als Geschöpf nicht höher zu stehen, als solche Menschen.

Wenn der Türke zu einem andern tritt, so grüßt er ihn folgendermaßen: er legt die Hände auf's Herz und erhebt sie

hierauf nach dem Kopfe, um anzudeuten, daß er ihn im Herzen trage und über sich stelle. Begegnen sich zwei Freunde, so bewegen sie ebenfalls die Hand nach dem Herzen, reichen sich dieselbe, schlagen wieder auf die linke Seite und küssen endlich ihre Hand. Anderer Art ist das Bewillkommen nach langer Trennung, alsdann geben sie sich die Hand, mit wechselsweise einmal unter- und einmal oberhalb gelegten Fingern. „Sabalachear," guten Morgen! ist der Gruß, welchen sie sogleich zu Andersglaubenden sprechen; bevor sie aber unter sich zu diesem Wunsche kommen, überhäufen sie sich lange Zeit mit Lobeserhebungen und höflichen Redensarten.

Die ägyptischen Soldaten haben Kriegsmusik, aber ohne Melodie; sie dudeln und pfeifen in die Flöten hinein, ohne zu wissen, wie es heraustönen wird. Sie sind insgesammt blaß und hager; wie anders auch in einem Lande, wo Kafferschale und Tabakspfeife die Lippen nach einander stets berühren! Viele sind einäugig, und weil es die meisten Jünglinge waren, so mußte Mehemed Ali aus ihnen ein Regiment bilden. Der Capudan Pascha der türkischen Flotte fährt täglich in

schmutziger Droschke in der Stadt herum. Er ist von vielen geputzten Ehrenreitern umringt; wahrscheinlich sollen sie ihn bewachen, denn der Feind selbst traut dem Ueberläufer nicht. So umstrickt das Böse mit steten Verführungen den einmal Gefallenen, weil die Reue ihn immer bewegen kann, umzukehren.

Ueber den schönen nur von Palästen umgebenen Platz, der sich sonderbarer Weise mit dieser Hüttenstadt vermählt hat, zog auch Mehemed Ali langsamen Schrittes in vergoldetem Prachtwagen, von zahlreicher Mannschaft umgeben. Voraus schritten Läufer mit roth angestrichenen Reifen und sonstigem Spielwerk. Wenn Mehemed Ali Audienz gewährt, so liegt er immer auf erhöhetem Divan. Nur wenn ein katholischer Geistlicher ihn besucht, so schiebt er das Kissen unter sich weg und macht sich ihnen gleich. Er denkt, solchen genügt schon Ehrenbezeigung und die kostet keinen Demant aus einer zukünftigen Krone. Einem jungen Könige aus Sennaar, der ihm ein Kästchen Diamanten zum Geschenk gebracht hatte, schickte er dasselbe mit verdoppeltem Inhalte zurück und ließ ihn

bitten, er möge ihm hinfort nur lassen, was er bereits besitze. Bei Mehemed empfängt man auch beim Eintritte Kaffee, und wenn man in einer Stunde dreißig Besuche zu machen hätte, man müßte, um keinen Orientalen zu beleidigen, ihn dreißigmal annehmen, selbst wenn man Gift darin vermuthete. Es ist ohnehin zu spät, wenn man dann erst Verdacht schöpft, da eine Versagung den Tod dennoch unvermeidlich herbeiführen würde.

Am Sonntage war eine armenische Messe in der katholischen Kirche. Eine solche erregt mehr Verwunderung, als Erbauung. Auch hier führt schon Hoffahrt, nach dem Beispiele der vielen sich hier befindenden Europäer, die Weiber in die Kirche. Als ich den Fuß auf hiesigen Boden setzte und über das unverständliche, schreckhafte Gewirre erstaunte, wähnte ich mich in einem unbekannten Lande, allein ich irrte und bin halb verdrossen, so viele Europäer; so viele fränkische Reisende anzutreffen, den Hauptplatz vor meinen Fenstern von Herren und Damen wimmeln zu sehen. Ich wollte in die geheiligte Einsamkeit fliehen; aber überall traf ich solche, die das Heilige

nennen, nicht aber erkennen. Christen, o meine Brüder, wo find' ich euch unvermischt? In den größten Städten Europas sind die Christen kaum so gottvergessen, als in Alexandrien. Wie gewöhnlich, rührt dies von der vernachläßigten Erziehung her. Die Eltern schicken ihre Kinder nicht in die Christenlehre, sie selbst kennen, oder wollen die Gebote der Kirche nicht kennen. Ein so wichtiger Ort für die katholische Religion wurde früher mehr noch vernachläßigt, als heute. Denn nur solche Mönche wurden von ihren Ordensobern hingeschickt, die in Italien durch Vergehungen zurückgesetzt waren. Bei ihrer Ankunft kannten die Alexandriner auch jedesmal schon ihr vergangenes Leben und schenkten ihnen kein Vertrauen, weßwegen sie abgesondert und ohne Beschäftigung blieben. Der Müßiggang verführte sie zu neuen Vergehen, über welche die Stadt noch heute voll Aergerniß ist.

Man brachte mir merkwürdige Inschriften in Thon und Erz aus der arianischen Zeit, von Cyprian und Origines, welche ich in einem späteren Werke mitzutheilen gedenke.

Es ist mir leid, daß ich nicht zuerst diese Gegend besuchte; daß ich nicht der erste war, der diese wunderbaren Alterthümer entdeckte, und doch ist es mir lieb, daß den Bayern durch die Reise Prinz Maximilians ein guter Ruf vorangeht, der leider! den Deutschen, anderer hohen Reisenden wegen, schon verloren gegangen war. Einer von diesen Herren, dem es an Geld mangelte, mißbrauchte die vom Vicekönig erhaltene Vollmacht auf seltene Weise. Er ließ verschiedene Sclaven auf Rechnung des Paschas kaufen, verkaufte sie Tags darauf und steckte den Ertrag ein.

Meinen Aufenthalt in Alexandrien verleidete mir der ungeschickte, griechische Consul, der auch zugleich bayerischer ist. Um sich auf seinem Posten zu erhalten, schickt er dem Könige von Griechenland häufige Geschenke, als Pferde, Vogelstrauße u. dgl. Beim Pascha zeichnet er sich durch kriechendes Verhalten, selbst unter allen türkischen Günstlingen aus; den reisenden Bayern aber ist er bisher von keinem Nutzen gewesen.

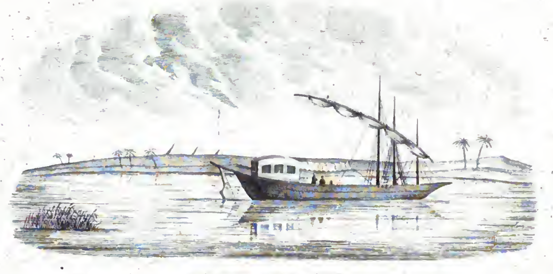
Der Unteradmiral der egyptischen Flotte, Hassan Bey, führte mich, in Begleitung eines sich mir angeschlossenen eng-

lischen Obersten, nach der Corvette Maybog, die der Sohn des Paschas von Egypten, Sayd Bey, befehligte. Man führte uns auf den Schiffen herum und brachte uns köstliche Erfrischungen. Wir vergaßen zwischen blinkenden Kanonen, Scharlachvorhängen und goldgestickten Divanen leicht, daß wir uns auf einem Kriegsschiffe befanden; dazu kam die geistreiche Unterhaltung Hassan Beys und die Leutseligkeit des jungen Prinzen, der diesmal, dem Verbote Muhammeds spottend, Wein holen ließ, um einen vollen Becher auf das Wohl meines Vaters zu trinken, von dem er, als einem englischen Schiffscapitän bei der Eroberung der Antillen, viel gelesen zu haben versicherte. Mit Stolz sage ich es, daß ein Türke auf die Gesundheit eines christlichen Tapfern trank; und damals wünschte ich, der bei Uebertretung seines Religionsgesetzes geäußerte Wunsch des Türken vermöge so viel, als derjenige des frommen Christen.

Nilfahrt.

Der englische Oberst verlangte, auf der königlichen Barke, die mich nach Cairo brachte, mitzureisen. Er bat mich, dop-





Fahrzeug auf dem Nil.

pelten Vorrath einzukaufen. Er aß Fleisch und trank Wein, Lebensmittel, die meinem Geschmacke zuwider sind und in hiesigem Lande theuer bezahlt werden. Wir hatten daher zwei Tische nöthig, die beide mein Koch bedienen mußte. Weil der Engländer fromm und vertrauensvoll war, litt ich ihn gerne, und da er nichts mehr in Alexandrien zu erwarten hatte, trieb er mich sehr zur Abreise.

Mehemed Ali war verdrießlich, als ich Alexandrien verließ, weil die Flotte der Engländer ihm drohte. In Alexandrien aber fürchtete man sich wenig, so sehr ist man an Gefahr gewöhnt. Der Vicekönig antwortete energisch: er wolle sich wehren und die Völker zur Empörung stacheln, wenn die Flotte sich feindlich zeigen sollte; er wolle lieber an einem schleichenden Fieber, als am Schlage sterben. Die Regierung Egyptens ist nicht grausamer, als manche europäische. Am Nilkanale, den ich herabfuhr, wurde gebaut. Kinder von sieben Jahren trugen Steinlasten, unter denen ihre Kniee zitterten; wenn sie unter der schweren Bürde niederfielen, so wurden sie mit Peitschenhieben aufgetrieben. Diese Kinder sind keine Sclaven und

verdienen sich nach einer kurzen Zwangsarbeit oft so viel, daß sie sich eine Frau — ihr höchster Stolz — kaufen können. Sind die Schuleinrichtungen bei uns milder, oder nicht vielmehr drückender, die unzählige Knaben durch Auferlegung übertriebener, Geist erstickender Arbeiten langsam und heimlich ermorden?

Der Nil ist reißend; er scheint von der Blutplage Moses noch geröthet zu seyn, daher muß man sein süßes aber ekelhaftes Wasser mit geschlossenen Augen trinken. Seine Fluth wälzet sich wild über die hellgrüne Ebene, die, unbeschattet und doch kühl, fruchtbar, wie keine andere, sich an beiden Ufern ausbreitet. Fette Stauden strecken sich nach den schlanken Palmbäumen, deren Laubkronen schwere Trauben zieren, und die in langem Zickzack sich im Flusse abspiegeln. Das Anhalten und Abfahren der Barken ist gefährlich, weil der Strom sie leicht umwirft. Wir mußten wiederholt die Abfahrt versuchen, bis wir quer in den Strom hinein geriethen. Wie zwei grüne Linien begrenzen den Horizont beide Flußufer, von Wäldern, von Araberdörfern besäet, die aus

armseligen, grottenartigen Lehmhütten und zierlichen Moscheen zusammengesetzt sind. Die Nacht verbrachte ich auch hier auf dem Verdecke in der genußreichen, Geist und Brust behnenden Luft. Sanft über den wellenlosen Heiligen (Nil) hüpfte das Fahrzeug bei hellem Mondscheine. Man wollte mir wehren, auf dem harten Verdecke zu übernachten und machte mich aufmerksam, daß in dieser Gegend jeder, der im Freien schliefe, von dem auf die Wimpern fallenden Thaue das Gesicht verliere. So lange ich sehen konnte, wollte ich die schöne Scene des Wechsels hiesiger Nächte mit dem Morgen, auf hartem Boden nach meinem Belieben abwarten. In der schwach erleuchteten Schiffshütte schlief der Engländer, die Matrosen ruhten, ringsum herrschte Stille. Mit dem muntern Hahnenruf, der frühe häufig von beiden Seiten erschallte, kam wieder Leben auf's Schiff. Ein Hadschi (Pilger), dem ich erlaubt hatte, mitzufahren, begann sein Gebet, der fromme Oberst murmelte im Versteck das seine, ich verrichtete meine Andacht: das Schiff ward eine förmliche Synagoge. An einem Freitage konnten wir nicht landen, um in den nahe gelegenen Dörfern Fasten-

speisen zu holen. Mein Dollmetscher brachte mir ein wenig Reisbrei, den er am vorhergehenden Tage übrig gelassen hatte; er selbst wollte fasten, wie es seine Religion erheischt, er war griechisch-schismatisch. Als der Abend herbeikam, hungerte ihn, und er ließ sich von den Schiffsleuten weinend überreden, von ihrem Fleische zu kosten. Die Griechen sind die eifrigsten Christen und beobachten auf das Strengste ihre Kirchengebote. Viele von ihnen sollen glauben, wie es ihre Beichtväter lehren, ein ausschweifendes Leben sey verzeihlich, wenn man nur gesetzmäßig faste. Diese Vorschrift befolgte sonst auch gewissenhaft mein Dragoman und vergalt sich diese Enthaltung mit allen möglichen Genüssen. Er war sehr jung, und hätte ich nicht gehofft, daß er bei mir sich bessern würde, ich hätte ihn ob seiner Neigungen nicht mögen behalten. Er war nicht versteckt und redete sechs Sprachen.

Mein zwanzigjähriger Koch ist ein geborner Spanier, wohnt aber schon über sechszehn Jahre in Egypten, ist verschmitzt und trügerisch. Bisher gab er das Essen, das wir übrig ließen, meinen arabischen Schiffsleuten und kochte ihnen

den Bodensatz des Kaffees dazu. Ich gab ihm einen Verweis, weil er ihnen mein Geschirr lieh; er, mit spanischer Hinterlist, gab ihnen sofort immer nur frischen Kaffee in ihre Häfen, und kochte sogar Nachts ihnen und sich ein besonderes Mahl. Ich duldete seine Verstellungen gerne, weil ich ihn leicht durchschaute. Er besitzt noch die spanisch-italienischen Neigungen, wohnt aber schon zu lange in Egypten, um sich noch fein nach jener Art verstellen zu können; deßwegen hält er sich nunmehr zu den Arabern, und wenn er zu ihnen auf arabisch sagt: „wir müssen ihn betrügen," so erklärt er mir, er habe ihnen vorgeworfen, daß sie die habsüchtigsten Betrüger seyen. Wenn Bettler in den Uferdörfern mir folgen, so wendet er sich um und spricht zu ihnen: sein Herr sey ein armer Glücksritter, der nichts zu verschenken habe; sofort zu mir: er habe ihnen bedeutet, daß sie alle Diebe seyen.

Wir stießen an's Land, um Fische zu kaufen, deren wir sechs große für einen Piaster erhielten. Inzwischen lief mein trauriger Oberst mit meinen Pistolen in den Granatwäldern herum und fehlte Vögel; ich hatte ihn zu dieser einzigen

Beschäftigung aufgemuntert. — Als wir später bei Gnasai neuerdings landeten, um frische Milch und Hühner einzukaufen, sprangen Haufen nackter Kinder und vermummter Freudenmädchen an's Ufer, sangen und klingelten mit ihren Schlagplatten, Almosen fordernd. Dieser Tänzerinnen fand sich einmal zur Pestzeit eine so große Anzahl in Cairo, daß die Muftis versicherten, die Pest grassire ihretwegen. Sie wurden daher von der Regierung in die nahe liegenden Dörfer verbannt. Die Schönste von ihnen warf sich dem durchreitenden Pascha zu Füßen, gnädige Ausnahme für sich erbittend; allein der Pascha ließ sie enthaupten. Schon sind etliche wieder nach Cairo zurückgekehrt; sie tanzen in den Kaffeehäusern, den Neugierigen zu Gefallen, für geringe Belohnung, sich nach und nach im Tanze ganz entkleidend. Die andern springen noch am Nile herum, oder locken, am Fenster sitzend, die vorüberfahrenden Engländer, die großes Ergötzen daran finden, in ihre Netze. — Einige Bettelweiber schürzten sich, wateten durch's Wasser an's Schiff, andere drängten sich um zwei hohe Männer und luden sie zum

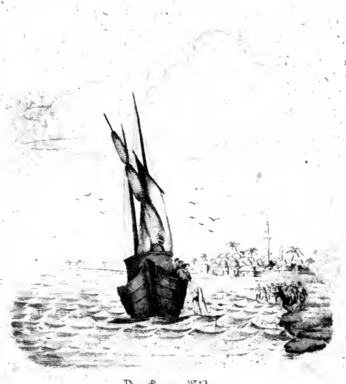




Eine Fellah. Bajadere am Nil.

Reigen. Wenn diese auch gleichgültig und abgewendet blieben, so hüpften die Weiber doch um sie herum, klopften dem einen auf die Schulter und streichelten ihn; den andern, in Weiß — die Farbe der Auszeichnung — gekleideten, behandelten sie mit mehr Ehrerbietung, obwohl im ganzen Türkenlande die Liebe Große und Kleine gleich macht und in der Freude kein Rang unterschieden wird. Ich warf einem faltigen, alten Weibe Geld zu, da stürzte eine der jüngern wie rasend herbei und bat: „Wenn Du mir Almosen gibst, so lasse Dich Gott mit Duft in der Nase, mit Wohllaut im Ohr, mit vielen köstlichen Speisen im Magen und lieblichen Ideen im Kopfe, so lasse er Dich — fuhr sie fort, da sie sah, daß ich fest entschlossen war, ihr nichts zu verabreichen — mit krankem Auge und Leibe nach Cairo kommen." Die Arme wurde für diese Art zu bitten arg gestraft. Da sie noch sprach, stießen wir ab. Ich hatte mich erweichen lassen und wollte ihr Geld zulangen; sie wagte sich bis an die Kniee in's Wasser, glitt aber, nach dem Schiffe greifend, aus und ohne die Hülfe meines Dragomans war sie versunken. Sie hatte schon den

lange den Boden verloren, wimmerte und schrie, und bat zugleich immer noch um Almosen. Vom Ufer jammerten die Kinder und Weiber; ihre Knaben warfen sich in's Wasser und schwammen ihr eine kurze Strecke nach. Die Männer sahen kaltblütig herab und meine Schiffsleute segelten fort. Ich rief ihnen anfangs vergebens zu, endlich verstanden sie mich und lenkten nach dem Strande. Der Nil war ungemein reißend, wir hatten in dieser kurzen Frist fast eine Viertelstunde zurückgelegt und schon die Mitte des Stromes erreicht. Die Aermste fuhr mit ihren Bitten fort, schwur, um mich zu rühren, daß sie von einer geheimen Krankheit angesteckt sey; ich füllte ihr endlich die Hände mit Geld. Als wir wieder dem Ufer nahten, hieben die Schiffer mit Stricken nach ihr, der eine peitschte sie auf den bloßen Leib und entriß sie den Händen meines Bedienten, um sie den Wellen zu überlassen; sie berührte jedoch glücklicherweise schon den Grund. Entkräftet schleppte sie sich nach dem Strande hinter einen Steinhaufen. Die Ihrigen standen in geringer Entfernung und stießen Verwünschungen aus. Der halb Ohn-



Dorf am Nil.

mächtigen erste Sorge war, nach dem erhaltenen Almosen in ihre Hand zu sehen. So elend sind die Fellahs hier. Getröstet verließen wir von Neuem das Dorf; noch war die Frau mit dem Zählen beschäftigt, da auf einmal erhob sie ein entsetzliches Wehgeschrei, sie wälzte sich winzelnd im Staube. Von dem Steinhaufen regneten Steine auf ihre Jammergestalt herab. Als der heftigste Wurf vorüber war und der Staub sich gelegt hatte, gewahrten wir den weißgekleideten Mann, der vorhin allein ernst am Ufer gestanden. Es war ein hoher, finsterer Mohr. Er schmiß nach der unten Liegenden mit dem Ausrufe, daß sie hätte sterben sollen; Unglück werde jetzt über das Dorf kommen, weil einmal ihr Loos entschieden gewesen sey; sie habe dem Geschicke entgehen wollen, da sie doch hätte ertrinken sollen. Ein anderes Mädchen hielt ihn, sich ihm schluchzend in die Arme werfend, von weiteren Mißhandlungen ab. Kurz darauf mußte diese auch andere Männer abwehren. Alle wollten jenem unglücklichen Weibe den Tod geben, weil sie ihr Leben ausgesetzt hatte. Wäre sie umgekommen, sie würden sie vielleicht selig gepriesen

haben, denn kein gewaltsamer Tod kommt ohne die Gnade Allahs.

Für eine Schale Kaffee, die ich dem Reis (Schiffsführer) reichen ließ, dankte er dem Kopfe des Engländers, meinen Augen und der Zunge meines Bedienten. Wir hatten eine stille Mondnacht, aber die Ruderer machten sie stürmisch, indem sie wegen der allzu großen Windstille tobten. Später kam der Wind uns entgegen; die armen Bursche warfen sich in den Fluß und zogen schwimmend das Fahrzeug; dann ruderten sie wieder kräftig zu und sangen, zum bessern Gelingen, dem Muhammed ein Lied, das ungefähr so lautete:

Im schlaffen Segeltuche
Wiegt träumend unser Engel
Sich her und hin.
Komm, Muhammed, und wecke
Den Säumenden, komm, segle
Du mit uns heim.

Dann sang eine Stimme einzelne Strophen:

Wer mit dem Auge liebt,
Der liebt nicht lang;
Das Neue nur kann dem gefallen.

Doch, Nabi, dir behagen
Stets unsre alten Herzen.

Alle wiederholten in einem Canon:

„Doch, Nabi, dir behagen stets unsre alten Herzen."

Einer der Ziehenden wollte in's Schiff zurück, dasselbe kam zu nahe an's Ufer, wo er eben abgesprungen war, und erdrückte ihn fast; wir nahmen ihn halb leblos herauf. Bald kam er wieder zu sich und reihte sich sogleich an die Andern, um mit ihnen zu arbeiten und zu jauchzen. So sind die weichlichen Türken doch zu allen Anstrengungen immer aufgelegt.

Wir landeten abermals, weil wir ohne Gefahr nicht fortkommen konnten. Jede Nacht mußten wir nahe an Dörfern anhalten. Diesmal stießen wir bei einer kleinen Moschee an's Land, um welche einige Araberhütten gereihet waren. Es war die Grabstätte eines ihrer Heiligen, wessen Schutz zu erhalten, sie, wie die ersten Christen am Grabe der Märtyrer, ihre Hütten um das seine gelagert hatten. Diese, hier wie in Syrien und im ganzen Orient, weißgetünchten, glänzenden

Gräber erinnern an die Worte Christi zu den Pharisäern: „Getünchten Grabmälern seyd ihr gleich, die inwendig voll Unrath sind.“ — Der Tempel stand auf einer kleinen Erhöhung, von breitblätterigen Bananenbäumen beschattet, von deren Frucht die Araber sagen, daß sie, weil sie ihnen vor allen andern gut schmeckt, im Paradiese die Eva verführt habe. Ein Kranz von dichtlaubigen Pharaofeigenbäumen umgab den Hügel. In der Frühe weckte uns der harmonische Gesang eines türkischen Pilgers, der vor der Schwelle des Tempels ein Lied von den Liebschaften des hier begrabenen Heiligen, mit zitternder und doch heller Stimme, sang. Bekanntlich glauben sie, daß die Heiligen den Morgengesang lieben. „Wann werden wir — schloß er — mit dir der ewigen, ungestörten Wollust pflegen? Wann durch den Tod der Leib für Schmerzen abgestumpft ist!“ Sanfttönender Paukenschlag begleitete am Schlusse sein Lied.

Heute Abend saßen die müden Ruderer um einen Alten beisammen und hörten demselben zu, wie er in langgedehnten Worten, mit näßelnder Stimme, die Abenteuer eines christ-

lichen heiligen Ritters, Johannes, und ihres heiligen Ander's erzählte. Er nannte sein Mährchen eine Novelle, in welcher hunderte von feindlichen Ueberfällen genau aufgezählt wurden, um den heiligen Johannes als einen Verräther darzustellen, weil er den Türken — seine ersten Glaubensgenossen, bei denen er sich noch befand, als er schon heimlich Christ geworden war — um sie einzuschüchtern, oft weiß machte, die Christen seyen im Anzuge. In Alexandrien seyen Brillen gelegen, welche die Eigenschaft besessen hätten, jede feindliche Flotte, wenn man sie durch dieselben anblickte, in Brand zu stecken. Nie sey ein feindliches Schiff Alexandrien nahe gekommen, bis Johannes diese Brillen in's Meer warf.

Hier zu Lande trifft man viele schön gewachsene Jünglinge an, welchen ein Auge oder ein Finger fehlt. Die Väter, im Bunde mit den Barbieren, ließen ihnen in ihrer Kindheit die Finger abnehmen oder Gift in das Auge legen, um sie vom Soldatendienste zu befreien. Mehemed Ali merkte die List, weil in einem und demselben Dorfe sich so viele befanden, welchen der Daumen fehlte, und die immer die

nämliche Ausrede vorschützten. Er ließ daher allen Barbieren und allen Vätern solcher Daumenlosen den Kopf abschlagen; seitdem blieb dieses Befreiungsmittel ohne Anwendung.

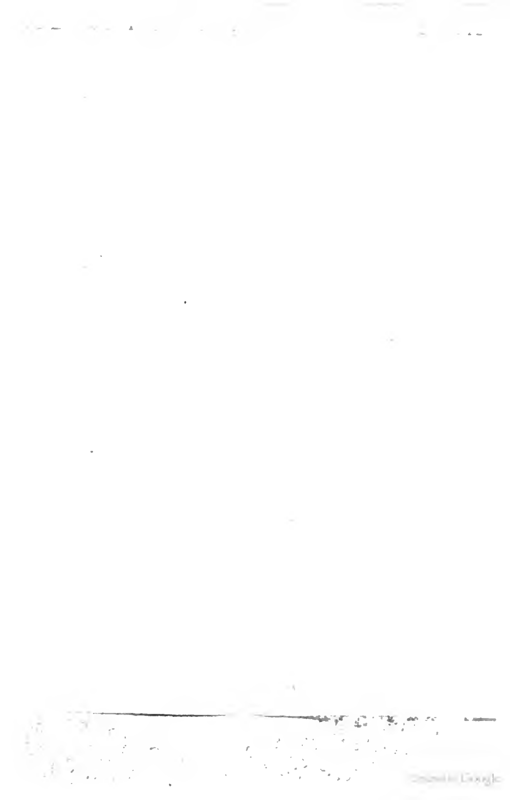
Wir kamen an einem Palmenhaine vorbei, worin eine Volksmasse um ihren Häuptling versammelt saß. Er wollte sie feierlich anreden und begann, auf seinem Pferde sitzend, nach langer Pause folgendermaßen: „Lumpengesindel! ich habe schon vielen der Eurigen den Kopf abschneiden, die Zunge ausreißen, ich habe welche ertränken, peitschen und verbrennen lassen, und ich sehe, noch bessert ihr euch nicht; ich ersann deßhalb ein anderes Mittel: ich werde euch nunmehr sägen lassen! — Dieses kund zu thun, habe ich euch zusammen berufen.“ Jetzt mußte ein jubelndes Beifallszeichen erfolgen.

Bald darauf fuhren wir an des grausamen Bey's Defdadar Lustschloß vorbei. Der freie Schiffer selbst sieht es nur mit Grauen und erzählt sich die Unthaten des gewesenen Besitzers. Defdadar ließ dem Schmiede, der sein Leibroß schlecht gehufet, dieselben schlechten Eisen anschlagen. —

Eine arme Frau verkaufte einem seiner Soldaten Milch, der nachdem er dieselbe getrunken, sie ihr nicht bezahlen wollte. Da Desdàdar eben vorbeiritt, beklagte sich die Frau bei ihm. Der gerechte Bey — er war Statthalter von Cairo — gab ihrer Bitte Gehör und befragte den Soldaten, der jetzt aus Angst um so mehr seine Schuld läugnete. Durch das anhaltende Weinen der Frau zur Neugierde gereizt, öffnete Desdadar dem Soldaten den Leib, damit er gerechtfertigt oder schuldig befunden werde. — Er hatte wenig Vertrauen auf Menschen; daher wollte er seines Obersten vielbewährte Treue nochmals erproben. Er gab ihm, bei einer Abreise, eine Schachtel zur Verwahrung, in welcher er eine Mücke verschloß, mit dem Geheiß, sie bis zu seiner Rückkehr nicht zu öffnen, weil sein eigenes Glück davon abhänge. Desdadar blieb länger aus, als sein Vorgeben war. Der Oberst schüttelte die Schachtel oft hin und her, um den Inhalt derselben zu errathen. Er öffnete sie endlich: — eine Fliege fuhr ihm in's Auge; als er sich dasselbe gerieben, sah er in die Schachtel und fand sie leer. Desdadar hatte bei

seiner langen Abwesenheit seine einfach ersonnene List nicht vergessen, oder vielleicht hatte auch sein Oberst, wegen seiner Untreue, große Eile, sich zu rechtfertigen. Er brachte die Schachtel unaufgefordert seinem Herrn. Dieser schloß auf und frug, weßhalb er die Schachtel geleert habe? – Bei meiner Treue! sie war leer! — So hast Du, Elender, die Mücke nicht gesehen, die daraus entflog? — Mit diesen Worten schlug er ihn nieder. — Ein anderes Mal ließ er das Fleisch seiner Metzger um den nämlichen Preis, als ihr geschlachtetes, weil sie dieses zu theuer verkauft hatten, in den Straßen feilbieten. — Mehemed Ali, der diesen Bey zuletzt selbst fürchtete und doch nicht absetzen durfte, lud ihn zu sich ein und ließ ihm vergifteten Kaffee reichen. Defdadar, welcher die Absicht des Paschas merkte, entblößte seinen Sarras und fuhr auf ihn ein. Mehemed besänftigte ihn und schmeichelte dem Stolzen; er beruhigte ihn dermaßen, daß er dennoch die Kaffeeschale leerte.

Der Reis hatte die Segel eingezogen; wir kamen nicht weiter fort, weil die Ruderer nicht an's Land gehen und







MARONITISCHER PATRIARCH.

[illegible]

ziehen wollten; sie verzögerten absichtlich unsere Ankunft, aus Gehorsam gegen ihren schwarzen Hauptmann, welcher sich mit seinen rothen Kleidern geputzt hatte und noch eine seiner Frauen, deren er in jedem Dorfe, wo wir anhielten, eine hatte, in der Vorstadt Cairo's besuchen wollte. Mit der Nacht kamen wir hin. Unser Fahrzeug ankerte zwischen einer langen Reihe von Schiffen. Wir mußten an Bord übernachten. Mein Engländer war wild, fluchte über den Reis, der ihn kaltblütig auf arabisch schweigen hieß; er wollte ihn prügeln, der Reis aber drohte, ihn in's Wasser zu werfen. Unter diesen Drohungen vertrugen sich dennoch beide.

Cairo.

Die Ufer des Nils schwanden am Morgen vor meinen Augen; Kameele und schnellfüßige Esel trugen uns und unsere Habe in der unermeßlich scheinenden Stadt irrend herum. Feierlich erhoben sich die schmalen Thürme aus den niederen Dächern. Lichte Bäume umgaben die Mauern und spitzgestaltete Villen schimmerten der breiten Straße entgegen, die

bunt mit fahrenden Türken bedeckt war. Reiter auf gold-gestickten Sätteln sprengten vorüber; vor ihnen lief jedesmal ein Mohr mit rother Schärpe, und hinter ihnen einige junge Sclaven.

Als ich am Gasthofe angekommen war, sah ich nach meinem Engländer; er war verschwunden und hat sich seither nicht mehr blicken lassen. Ich hatte an ihm, außer meinem für ihn ausgelegten Gelde, nichts verloren.

Als ich mit meinem Dragoman, bei Besichtigung der bemerkenswerthen Reste des alten Cairo's, in der höllentiefen Pfütze der Burg, am Grabmal des Khalifen Saladin, den die Türken ihren heiligen Joseph (Jusef) nennen, vorüberkam, neigte sich heimlich mein andächtiger Dragoman, der es für das Todtenmal des Patriarchen Joseph, seines Patronen, nahm, und küßte dasselbe.

Vor den Thoren der Stadtburg traf ich einen arabischen Propheten, der nackt auf der Erde saß und dem der Geifer in den Bart lief. Er war beschäftigt, mit seinem Stabe Zeichnungen in den Sand zu graben; als ich vorüber ging,

streckte er den Stab vor und wehrte mir den Weg; ich hielt aus Erstaunen und Ekel an. Da mein Dollmetscher ihn zurückdrängen wollte, erschien eiligen Sprungs ein Eunuche, der einigen vermummten Frauen aus dem Serail des Vicekönigs vorausritt. Er suchte mit seiner Peitsche sich den Weg zu bahnen, um die Neugierigen, die nicht sogleich bei Anblick der Bewachten, nach des Volkes Sitte, zurückwichen, zu verdrängen. Ich erhielt einen Hieb, da ich nichts vom Gesetze des Straßenräumens wußte. Kurz entschlossen, warf sich der Prophet in die Zügel des Pferdes und prophezeihte dem plötzlich geduldig gewordenen Cavalier, daß sein Gebieter, zur Wahrung seiner Macht, mit Fremden bald nicht mehr so stürmisch umgehen würde, als er, sein Sclave, um seinen Dirnen ungesehenen Durchzug zu verschaffen. „Diese Weiber — fuhr er fort — hat Ibrahim aus Syrien hergeschickt; Syrien aber wird bald in die Herrschaft der Fremden kommen, die Du so ungestüm aus dem Wege treibst. Die Zeit ist nahe, in welcher der Pascha von Egypten seine Frauen dem neugierigen Europäer selbst entschleiern wird. Wie ein

Stern, der, wenn er am meisten erglänzt, nahe am Erlöschen ist, so wird das Glück Mehemed Ali's nächstens erbleichen. Höre, Bube! fürchte den Propheten mehr, als deinen Herrn! Er heißt mich, die jüngste dieser Frauen mir zur Genossin zu erwählen!" — Zu meinem größten Erstaunen stieg die Gerufene ab und folgte dem sich streckenden, widrigen Alten ganz entzückt nach seiner nahe gelegenen Behausung. Der Reiter ließ es geschehen; er ergriff das entledigte Pferd und setzte murrend seinen Ritt fort. Folgenden Tages fand ich aber das Haus des Propheten verschlossen. Er war seitdem verschwunden. Wahrscheinlich hatte ihn der Pascha für seine sonderbare Begeisterung köpfen lassen.

Es ist eine Prophezeiung aller arabischen Geistesverrückten, daß im Jahre 1841 ein Landsmann Gottfrieds von Bouillon das Land Sham (Syrien) wieder unter christliche Macht bringen werde, und dieser jetzt allgemein gewordene Glauben gab wahrscheinlich schon zur Empörung der Maroniten Anlaß, um so mehr, da sie zwei französische Edelleute zu Anführern hatten. — Die Prophezeiung jenes

Alten war aber um so merkwürdiger, da sie die gesammte Macht Mehemeds betraf.

Unter allen Prachtgebäuden Cairo's übertrifft keines die Moschee El-Azar's, wo jeder Christ sogar, doch mit bloßen Füßen nur, eintreten darf. Ein weiter, herrlicher Bogen — eine einzige, erhabene Idee — erhebt sich im Hintergrunde über den Altar, wo die Bitten aufsteigen und die Gedanken in's Freie hinausschreiten. Hinter dem Altar dehnt sich über einen verschlossenen Theil der Kirche eine Kuppel, wie aus Tropfstein gebildet, unter welcher El-Azar seine tausend Mamluken, die er hierher geladen und mit denen er sich eingesperrt hatte, alle schlachtete, Gott ein wohlgefälliges Opfer zu bringen, gedenkend. Im heiligen Eifer opferte er sie dem Herrn, um seine Sünden zu sühnen.

Bei den Begräbnissen — einer wirklichen Stadt aus Tempeln und Denkmälern — begegnete mir ein Zug von goldgekleideten Reitern, welche Kinder zur Beschneidung führten. Es waren bettelarme Knaben von zehn Jahren, die in ihrem Goldanzuge wie Wetterleuchten auf reich behange-

nen Pferden vorüber sausten. Die türkischen Großen leihen den Armen bei solchen Festen ihre eigenen Kleider, damit diese vor Gott, in den Kleidern ihrer Wohlthäter bittend, erscheinen mögen.

Später trat ich in die Badestube der königlichen Burg zu Cairo, wo mich der gefällige Oberst der Leibgarde herumführte. Die Decke dieser Stube ist durchbrochen und durchsichtig, wie eine brabanter Spitze. Vögel hatten sich in den Oeffnungen der Verzierungen, wo der Ephen lustig sich hereindrängte, genistet und sangen ihre wilden Weisen in den Saal hinein. Die Wände waren mit kostbarem egyptischen Alabaster ausgelegt. Wer so viel Geschmack für's Schöne hat, wie Mehemed Ali, der muß die Natur lieben und das Volk veredeln. Er weiß die rechte Art, den Eigenschaften der Wilden nachzuforschen, um sie, indem er ihnen schmeichelt, für sich zu gewinnen. Wie er den Vogel in seiner Badkammer durch die zierliche Bauart lockte, so hat er auch sein Volk durch kräftiges Beispiel und Schönheitssinn angezogen und gebildet. Nur steht es noch auf seiner ersten Stufe der

Nachahmung, bis es sich selbst aufschwingen kann zu der Größe seiner Vergangenheit, um sich im Studium seines Alterthums zu vervollkommnen.

Die türkischen Bäder, deren es in jeder großen Stadt viele gibt, bestehen aus marmornen Sälen, durch welche mehr oder weniger siedendes Wasser fließt, das eine feuchte Wärme darin verbreitet. Der Badende legt sich auf eines der schnee-weißen Betten, welche den Saal umringen, und wird mit Wollentüchern bis zum Schwitzen eingerieben. Dann erscheint auch oft ein schöner Knabe, der lächelnd die Sohlen mit rauhen Ziegelsteinen reibt, um die abgestumpften Leidenschaften der Orientalen zu wecken.

Einen seltenen Vorzug verschaffte mir heute die Bekanntschaft des jungen Sam, ersten Dragomans eines Consulats. Er führte mich bei seinen weiblichen Verwandten ein. Wir kamen vom Sclavenmarkte, wo er mir einen Sclaven erhandeln sollte. In Cairo können Christen solche nicht an sich bringen, es sey denn, daß ein Türke sie begleite. Deßhalb führte mich Sam hin. In einem ver-

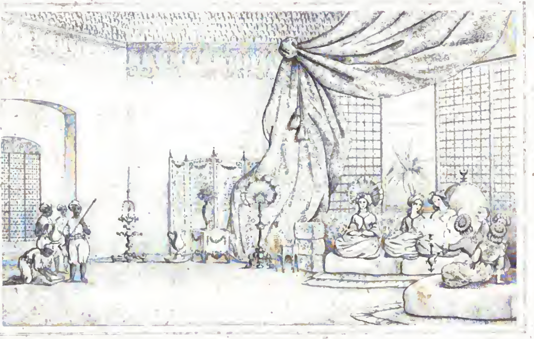
steckten Gemache, mit weidendurchflochtenen Fenstern, wurden uns mehrere Mohrinnen vorgeführt; sie hatten perlweiße Schleier umgeworfen und erschienen wie neugeschaffen in der ungewohnten, entliehenen Kleidung. Ich machte bei ihrem Eintritte eine unwillige Geberde, da erhoben sie ein wildes Gelächter, und sogleich wurden sie in geordneter Reihe wieder entfernt. Dem Landesgeschmacke fast mehr gemäß, wurden mir jetzt einige Knaben gebracht; die einen waren in nettem, türkischem Anzuge und beschnitten; andere, keiner Religion angehörend, traten in langen, gelblichen Hemden vor. Ich entschied für die letzteren, und bald wurden ihnen die Hemden vom Leibe gerissen; wie wenn man Thiere mustert, so wurden sie betastet und gedreht, ihr Fleisch gezwickt und ihre Zähne gezählt. Mir ging dabei die Geduld aus, das Mitleiden trieb mich zur Rückkehr; ich war zerstreut und niedergeschlagen. So lange ich mich dieser Sclaven entsann, freuete ich mich meiner Freiheit nicht mehr, da ich fühlte, daß das Schicksal Andern versagt, was es mir vergönnte. Mein Gemüthszustand jammerte den großmüthigen

Sam, der mich mit sich nach seiner Wohnung zog, wo morgenländische Einrichtungen üppig prangten. Ein geräumiger Hof nahm uns auf; umgeben war er mit Zellen, die spitz zuliefen und reich geschnitzte Bänke enthielten, vorn aber mit seidenen Vorhängen geziert waren. Eine, mehr als hier gewöhnlich, breite Stiege führte in ein regelloses Vorgemach. Rechts und links nach allen Seiten standen große Zimmer offen. Wir eilten in diesem Labyrinthe irrend herum; ich hatte kaum Zeit, einen Blick auf die seltsamen Divane zu werfen, die von Spielwerk und Geräthschaften angefüllt waren, bis wir einer alten Dame begegneten, die bei meinem Anblick entfliehen wollte, da er mich ihr vorstellte. Sie war in reichem Kaftan, aus grüner Seide mit schwarzen Stickereien, gekleidet und nahm sich nicht weniger majestätisch als einfach aus. Jetzt hüpften, wie herbeigezaubert, aus allen Thüren hochgestaltete Frauen auf uns zu und führten uns nach dem letzten Gemache, wo eine schöngeputzte Dame, die Mutter des achtzehnjährigen Sam, ruhte. Ein rother Turban, mit diamantenen Sternen, Monden, Perlen

und Stickereien besäet, zierte ihr Haupt. Ihre würdevolle Gestalt, im prächtigen Anzuge, überstrahlte ihre Umgebung. Ihr Cabinet war bunt und schimmernd; auf einem purpurnen Divan hieß man mich Platz nehmen. Sobald ich mich niedergebeugt hatte, erschienen sechs kleine Sclaven, verneigten sich und entfernten sich wieder. Die jüngeren Frauen standen auf und boten mir aus den Händen der bald wieder herbeigeeilten Sclaven Erfrischungen an. Eine brachte mir Kaffee, die andere Zuckerwerk, die dritte Orangenwasser, die vierte ein silbernes Becken zum Fußwaschen, die fünfte endlich reichte mir die Pfeife. Ich wollte sie, nach meiner Gewohnheit, ausschlagen, als der Dragoman mich leise inständig bat, ich möchte doch nur zum Scheine rauchen, denn in diesem Lande werde der Mann, der nicht rauche, dem Bartlosen gleich, verachtet. Als sie mich bedient und bequem eingerichtet hatten, lagerten sie sich anmuthig um mich, nannten mich ihren gnädigsten Herrn, sogar Diener Gottes, und bestürmten mich mit Fragen über Europa. Sie wollten wissen, ob die Frauen bei uns alle Strümpfe trügen,







HAREM

ob sie sich jeden Tag kämmten? Dabei gewahrte ich, daß ihr auf den Rücken fallendes Haar von eingeflochtenem Goldflitter erglänzte, so daß das tägliche Kämmen unmöglich war. Ich gab nur zerstreute Antwort, weil ich die Sclaven nicht vergessen konnte. Sam verdollmetschte jedoch jedes meiner Worte mit einem sehr langen Redeprunk, bis ich ungeduldig aufsprang und auf echt türkische Art, ohne Abschied, stürmisch davon eilte. Wir athmeten noch frische Luft im Garten unter dichtlaubigen Balsambäumen, wo ich endlich auch von Sam entlassen wurde.

Die Pyramiden.

Ich ward wenig belohnt für meine Mühe durch den bloßen Anblick derselben, aber mehr durch die längere Betrachtung. Dies Bollwerk gegen das Vergessen ist ein schönes Bild für Schwärmerei; ein Sinnbild des Lebens, das, zuerst ausgedehnt, immer nur in eine Bestimmung ausläuft: auf vielen verschiedenen, anfangs unsichtbaren Stufen steigt man hinauf, um doch nur einen und denselben Punkt zu er-

reichen. Wie hingeworfen stehn sie da, unverrückbar für alle Zeiten. Entlegen im Felde des Todes, sollten sie scheinen, vergessen werden zu wollen, da doch sie nur von der Alles zerstörenden Zeit vergessen werden sollten. Welche geheime, großartige Idee! Ein Land, welches achtzehntausend Jahre lang von Göttern und Heroen beherrscht wurde, mußte solche Denkmäler von Königen erhalten, die ihm kein anderes Andenken hinterlassen konnten, als — ihr Grabmal. Weil die Erbauer der Pyramiden Unterdrücker der Religion waren, wurden später ihre Namen zu nennen verboten, und man hieß diese: „Pyramiden des Philition," eines Hirten, der zu dieser Zeit seine Heerden in Egypten weidete. Zeugt es nicht von höchstem Muthe, zur Ausführung einer Laune die Tage eines besiegten Volkes zu opfern, dessen Kostenaufwand für Zwiebeln allein, die von den Arbeitsleuten genossen wurden, auf zwei Millionen Thaler angeschlagen sind? Wie anders war ein Volk zu beschäftigen, das, wie heute noch, düster, nur zur Schwärmerei oder zu Exzessen reizbar war? Daher auch ihr Muth und ihre Ausdauer übernatürlich scheinen, und selbst bei

den ersten Christen Egyptens, bei den Anachoreten und sogenannten Säulenheiligen, der standhafte Muth an das Göttliche grenzte. Die rührigen Araber mußten, im Zusammenleben mit der stillen Einwohnerschaft, bald ihre Ausrotter werden. Es schwand ihre Macht um so leichter, da sie im Dulden von Unterdrückungen noch standhafter waren, als im kühnen Unternehmen.

Beschwerlich ist der in der ersten Pyramide aufsteigende Gang, doch die Beduinen, die bei des Fremden Ankunft von stundenweit entlegenen Dörfern hirschschnell herbeilaufen, tragen denselben ohne Gefahr durch die niederen, dunkelen Löcher hinauf und herab. Erst beim Erblicken des Tageslichtes ist man wieder unbesorgt.

Wenn man Monumente sieht, die, eine Idee der Vergangenheit festhaltend, die Werke der Menschen so wichtig erscheinen lassen, so gewinnt man Achtung für die Welt und möchte auch länger, als sein kurzes Leben hindurch, geliebt oder zum wenigsten gekannt seyn.

Ich aß am Fuße der Pyramiden, um mein spurloses

Leben zu erhalten und ließ es mir gut schmecken. Die Beduinen saßen in einem großen Kreise um mich, unter den drei einzigen in der Nähe stehenden Bäumen, und schauten mir heißhungrig zu, bis ich ihnen das Mahl überließ. Zum Danke erzählten sie mir geheimnißvolle Mährchen, die sich in den unterirdischen Gemächern der Pyramiden zugetragen haben sollen.

Die Gegend hatte der Nil überschwemmt, wir mußten daher durch die Palmenwälder weit umreiten. Nur zwei Tagreisen unterhalb Cairo fuhr ich Theben zu. Da die Gegend einförmig blieb, und die Leute in ihren Sitten unverändert, so kehrte ich zurück und bereitete meine Abfahrt nach dem Berge Sinai vor.

Ich brachte mehrere Götzenbilder und eine prächtige kleine Mumie mit. Die kleinen Götzen, deren man in Egypten eine Unzahl zu kaufen findet, wurden bei Begräbnissen auf den Wegen rings umher, auch in den Todtenkasten geworfen. Man legte der Mumie selbst eine kleine Figur, in Gestalt der Scarabäen, auf den Nabel; die Rückseite dieses Käfer-

chens enthielt viele sinnreiche Sprüche; die ganze Figur aber war ein Symbol der Unsterblichkeit der Seele; von derselben Bedeutung waren auch die kleinen, mit Flügeln versehenen, goldenen Gesichter, die sich in den Mumienkasten häufig vorfinden. Eben so gemein sind die aus Edelsteinen geschnitzten Figuren von verschiedener Form, von Schlüsseln, männlichen Gliedern u. dgl., welche die egyptischen Mädchen am Halse trugen, um fruchtbar zu werden.

Ich hatte einen in der arabischen Wüste gefundenen Israelitenkopf, nebst einem hebräischen Denkstein erhalten, und legte den Schädel in das Zimmer meines Dragomans neben der mir angehörigen Mumie. Derselbe machte mir folgende phantastische Erzählung: „In der Nacht erwachte ich, da dünkte es mir, der Schädel bewege sich hin und her. Damit ich vor meinen Einbildungen Ruhe bekäme, legte ich ihn weg. Ich trat zur Mumie zurück und besah sie, nachdem ich den Deckel von ihrem Kasten, in dem sie lag, gehoben hatte. Da veranlaßte mich ihr Anblick, mir einzubilden, als ob sie folgende Betrachtungen anstelle:

„„Weil ich einer von den vielen Söhnen eines Königs von Egypten bin, so wurden mein Haupt und meine Endglieder vergoldet. Auch ich soll wieder auferstehen, allein dieses Gold beschweret mich. Ich gehöre keiner Religion an, meine Religion war die Unschuld; ich habe nie, weder mit Gedanken, noch mit Werken gesündigt, mein Leib ist unbefleckt, darum haben meine Anverwandten die vorzüglichsten Theile meines Körpers verziert, der dadurch von der ewigen Glückseligkeit ausgeschlossen bleiben würde. Dieses Abgöttlein, das man mir in die Hände gegeben, ist mir ein Gräuel. Der Teufel hat sich so zu mir geschlichen, weil ich während meines zehnjährigen Lebens nichts von ihm wußte und ihm fremd blieb. Wäre mein Leib heilig, so würde Gott einer frommen Seele schon eingegeben haben, dies Figürchen von mir zu nehmen. Weil ich aber nur sonder Makel und ohne Verdienst bin, so muß ich meine Erlösung abwarten. Dein Gebieter hat mich aus Geschmack an meiner Zierlichkeit und aus Neugierde gekauft. So ich bei Dir bleiben soll, sähe ich mich gar gerne von Dir verehrt. Nimm dieses Götzenbildchen von

mir, es kann Dir nicht schaden und ich verliere nichts an meiner Merkwürdigkeit!"" — „Ich ließ die Figur in meine Tasche gleiten und vergaß sie drei Tage darin; doch jedesmal, wenn ich betete, griff ich unwillkürlich darnach und spielte damit in der Tasche. So gewann ich es lieb, und als ich es am dritten Tage hervorzog, fand ich es so schön, daß ich es küssen mußte. Der Schädel des Israeliten schien mir wieder, sich zu bewegen, ich besann mich und warf das Götzchen weg."

Dies Beispiel, so wie viele andere Fälle, überzeugten mich, wie sehr man in dem phantasiereichen Orient zum Götzendienste geneigt ist.

Mein Führer, dick und beschnitten, geleitete mich in das griechisch-schismatische Kloster. Hier wurde ich von den listigen Mönchen im Handel für meine Fahrt nach Sinai übervortheilt. Sie versprachen mir drei Dromedare und sechs Kameele, die sie sich theuer bezahlen ließen. Vor den Stadtthoren traf ich, bei meinem Abzuge aus der Schätze verbergenden Budenstadt, meinen wuthentbrannten spanischen Koch, der statt der ver-

sprochenen Dromedare nur sieben Kameele für mich bereit hielt, drei andere trugen des Klosters eigene Arbeitsleute. Nach einem mühseligen Ritt durch die Wüste, in der wir jedoch recht bequem und wohnlich unter Zelten übernachteten, kamen wir gegen Suez.

Die Wüste von Cairo nach Suez — wahrscheinlich das von den Juden bewohnte Land Gosen — ist mit englischen Poststationen besetzt, in welchen ich den Aufwärtern für eine Schale Milch zwei Thaler bezahlen mußte. Auf dem Wege zeigte man mir einen Steinhaufen, der eine Pfüze bedecken soll, in welcher Muhammeds Freund, Boheiry, gesteinigt liegt. Jeder Türke muß, wenn er hier durchkommt, einen Stein darauf werfen, und meine arabischen Führer thaten es gewissenhaft. Hier soll Muhammed, als er nach Rom wollte, vom Teufel beredet, den Koran, im Vereine mit seinem Freunde, verfaßt haben. Boheiry war ihm an dieser Stelle begegnet, als er von Rom eine schlechte Botschaft brachte. Nach Abfassung des Buches mußte der Freund in die Pfüze kriechen; Muhammed versammelte das Volk und ließ eine Kette in die

Pfütze hinab, um die heilige Schrift den Klauen des Teufels zu entreißen. Sobald es oben war, feuerte er die Menge an, Steine in die Grube zu werfen, damit der Böse ihnen nicht mehr das Buch der Wahrheit entführen könne. So mußte der betrogene Freund, weil er um Muhammeds Geheimnisse wußte, in des Teufels Namen sterben. — Boheiry war ein reicher, griechischer Priester, der, nach den arabischen Geschichtschreibern, die prophetische Mission Muhammeds vorausgesagt hatte, wie er als Knabe mit einer Karawane von Mekka nach Damaskus zog. Damals setzte die Mauleselin, die er ritt, eine Hufe auf den Berg Sinai, wo auch die Spur des Fußes Moses sichtbar ist, die andere auf Mekka, die dritte auf Damaskus und die vierte auf Jerusalem. — Auch nach den Erzählungen der Christen war Boheiry vertrauter Rathgeber Muhammeds bei Zusammentragung des Korans.

Der englische Gastgeber und Inhaber der Poststationen zwischen hier und Cairo kam erzürnt zu mir und verlangte, daß ich die auf seinen Stationen genossene Milch ein zweites-

mal bezahlen sollte. Müssen sich auch die Christen auf feindlichem Boden befeinden und betrügen? Genug ist es nicht, daß die hiesigen Europäer das einheimische Volk mißhandeln und unterdrücken; sie scheuen sich sogar nicht, gegen ihre Landsleute eben so zu verfahren.

Kurz.

In der elenden Stadt, die aus zerfallenen Hütten besteht, wurde ich von dem österreichischen Generalconsul und von dem hochgepriesenen Consul Frankreichs, der sich zur koptischen Religion bekennt, auf's Freundlichste empfangen. Er bettete mich und meine Bedienten, ehe ich in das Gasthaus ging, auf den Boden eines kleinen, staubigen Gemachs, das voller Insekten und ohne Fensterläden war. Hätte ich meinen Wirth nicht zu ehren und meinen mürrischen Bedienten nicht stets zu widersprechen gehabt, ich würde vorgezogen haben, unter freiem Himmel, wie die Beduinen, zu wohnen, deren hiesige Vorfahren, die Maranitä, aus Verdruß, weil sie von den Garindai hinterlistig von der Küste des Meerbusens vertrieben wurden,

keine Häuser mehr bauen wollten. — Der Consul, in jeder Beziehung ein kleinlicher Spekulant, führte mich bei dem Statthalter des Ortes ein. Dieser wurde mir durch seine Bereitwilligkeit besonders nützlich, und da ich des harten Kameelrittes müde war, versprach er mir eine Barke bis nach Thor. Meine Kameele schickte ich deßhalb nach Thor voraus. Indessen kaufte ich in Suez köstlichen Weihrauch, Alabasterurnen, Kokusnüsse, Kaffee und Zuckerrohr für einen äußerst niedrigen Preis, weil hier der einzige Stapelplatz aller südasiatischen Waaren ist. Am zweiten Morgen schenkte ich dem Statthalter ein silbernes Riechfläschchen: dem Türken die artigste Schmeichelei, da er gerne in jedem Gegenstande eine Bedeutung sucht, um ihm bildlich anzuzeigen, daß er mir ein süßer Geruch — „gleich dem Balsam der Cedern des Libanons" — geworden. Er hingegen schickte mir einen jungen Abyssinier zum Geschenke..

Meinen grämlichen Dragoman, der durchaus daheim bleiben wollte, um für die Weiterreise Vorräthe einzukaufen, der keinen Sinn, keine Neugierde für die Merkwürdigkeiten

hatte — nahm ich, zu seinem Aerger, noch am Vorabend meiner Abreise nach dem Brunnen Moses mit. Wir fuhren über die Meerenge. Die nackten Ruderer sangen zum Ruderschlage, und so oft sie die Segel lüfteten oder in's Meer sprangen, jauchzten sie einander wildtobend zu. Die Araber können ohne Gesang nicht arbeiten, und weil das Singen sie dabei anstrengt, ja hindert, so arbeiten sie selten und arbeiten nicht gut.

Das jenseitige Ufer war mit schönen, grellfarbigen Muscheln überdeckt; unter den Füßen krachten sie zusammen; ich hing mit den Augen daran, ohne sie aufraffen zu können, weil die Zeit drängte. Weit in's Land hinein waren die Ufer naß, wegen der zurückgetretenen Fluth. Die Schiffsleute brachten uns auf ihren Schultern an das mit Muscheln besäete Trockne. Wer da meint, daß die Spaltung des Meeres bei der Flucht der Juden aus Egypten ein natürliches Ereigniß war, der weiß nicht, daß das Meer bei der Ebbe sich nicht spaltet, sondern blos zurücktritt. Ohnehin hätte Moses die Zeit der Fluth nicht allein gekannt. Die

Israeliten zogen da, wo ich landete, durch's Meer, also zwei Stunden von der Spitze des Busens entfernt, so daß das Wasser so weit nicht ganz zurücktreten konnte.

Bald traten wir in die Sandwüste. Vom Winde geschichtete Sandberge umgaben uns rings. Wir kamen mit dem Zwielichte an die Oasis des unansehlichen Brunnen Moses; es sind runde, mit bittersalzigem Wasser gefüllte Behälter, und ich begreife nicht, warum Moses sein Wunder nicht besser bewerkstelligte! oder hat Gott das Wasser der unwürdigen Nachkommenschaft später versalzen? — Die größere Pfüze liegt bei einem kleinen Tempel, aus dem die Quelle hörbar tröpfelt.

Es blieb uns nicht Zeit, vor Einbruch der Nacht das Meer zu erreichen. Der Sandwind war überaus heftig; wie stechende Schloßen schossen uns die Sandkörner in's Gesicht, und wir befürchteten, troz unserer Eile, von den Dünen, die der Wind hier und dorthin versetzte, überschüttet zu werden. Die den Pfeifen meiner Führer entflohenen Funken glitten mehr als eine Stunde weit sichtbar über die

Erde hin. Das Meer war unseren Augen entschwunden. Wir hatten den Weg verloren und unser Rufen entführte der taube Wind.

Wir wateten längs dem Ufer im Wasser und fanden erst gegen Mitternacht das Fahrzeug. Die zurückgebliebenen Schiffsleute hatten viele Fische gefangen; sie brateten sie auf den Kohlen und boten mir davon an; von den Händen der übel nach China riechenden Araber nahm ich nicht gerne Speise an. Der heilige Hieronimus starb lieber den Hungertod, als Brod aus den Händen der Heiden zu essen. Ich büßte in der Folge, während der ganzen Reise in der arabischen Wüste, für meinen Abscheu vor gekostetem Brode oder von ihren Lippen berührter Schale. — Viele fliegende Fische fielen in unsern hellbeleuchteten Nachen oder schlmmerten in bunten Farben um unsere Tannenfackeln.

Es hatte sich kein Schiff für meine Ueberfahrt nach Thor vorgefunden. Der Statthalter verschaffte mir und meinen Bedienten Platz auf dem heiligen Schiffe der türkischen Pilgrime nach Mekka: eine besondere Begünstigung. Dasselbe

war groß und beim Sturme sicher. Ich nahm Abschied von meinem koptischen Consul. Ritter von Prokesch meint, die Kopten lacheten nie; er hatte diesen nicht gesehen, der mir beim Gespräche immer freundlich zunickte. Ich verstand jedoch die Ursache dieser Ausnahme erst bei meiner Abreise, als er mich, Feder und Papier mir vorhaltend, bat, ich möchte an den österreichischen Generalconsul nach Alexandrien schreiben, damit dieser ihn zum Viceconsul in Suez, für die mir, ihm zu Ehren, erwiesene Gastfreundschaft, ernenne. Er bewies mir, daß die Kopten noch mehr eigennützig sind, als ernst. Es verging kein Tag, an dem er nicht den einzig dort wohnenden Seelsorger sämmtlicher Christen jedes Glaubensbekenntnisses, einen griechisch-schismatischen Mönch, dem er sonach selbst nicht traute, um Rath fragte, wie er sich gegen mich verhalten dürfe. Von diesen Christen müssen auch zwei protestantische Gastgeber, ein englischer und ein französischer Kaufmann, mit Dienern, die Messe des Schismatikers anhören. — Der Statthalter begleitete mich selbst in einem Kahne nach dem stundenweit in der Mitte der Meerenge

geankerten, königlichen Pilgerschiffe, das, der Ebbe wegen, der Stadt sich nicht nähern konnte. Wir bestiegen das überladene Schiff, wo Mann bei Mann zusammengedrängt saßen. Die Türken schienen bei Anblick des Statthalters voller Ehrerbietung. Der Befehlshaber des Schiffes kam uns entgegen und las mit großer Aufmerksamkeit meinen Ferman, den ihm der Statthalter vorzeigte, um ihm zu verkündigen, daß er den Kopf verlieren würde, wenn ich nicht sein Schiff ungekränkt verließe. Ich erkannte auf dem Schiffe meine türkischen Reisegefährten, die ich auf dem Schiffe Minos abmalte, und den Hadschi vom Nile. Man räumte mir die einzige Cajüte des Hintertheils ein. Die Pilger alle sahen mich ungerne auf dem heiligen Schiffe, verbargen aber ihren Unwillen dem Statthalter; da jedoch jeder Hadschi unverletzbar ist, so wurden sie bald anmaßend, und weil das Schiff überfüllt war, so streckten sie ihre Füße in die Cajüte und legten ihre Teppiche muthwilligerweise auf meine Geräthschaften. So unerträglich mir dieses schien, so durfte ich doch nur dazu lächeln.

Wiewohl ich meinen christlichen Bedienten, ihren Wein zu trinken, verboten hatte, nahm dennoch mein Dragoman bald eine Flasche und trank einige Züge daraus. Die Türken frugen besorgt, was er trinke, und weil man in ihrem Lande immer Antwort geben muß, so bedeutete ich ihnen, es sey Medizin; damit beschwichtigte ich sie.

Es war unmöglich, daß wir mit dem schlechtgebauten, unförmlichen Schiffe, wie sie alle in Suez verfertigt werden, bei stürmischem Wetter unser Ziel erreichen konnten. Bei jedem Windstoß drohte es umzuschlagen. In der zweiten Nacht überkam uns ein Sturm. Das Schiff hob sich und schwankte auf eine Seite, indeß die andere nicht aufstand. Noch ein Stoß und die Menschenmenge rollte in's Wasser. Ein Schrei des Entsetzens erschallte aus den dreihundert Kehlen. Mit heller Kindesstimme betete von der Cajüte herab mein Sclave die christlichen Worte, die ich ihn gelehrt: „Jesu, Maria!" und schlug das Zeichen des heiligen Kreuzes. Da neigte sich das Schiff, wie geheißen, in seine gehörige Lage. Oft hatte mich der arme Knabe angegangen, daß ich ihn

taufen möge; weil es aber nur ein frommer Trieb und noch nicht Ueberzeugung seyn konnte, der ihn zu dieser Bitte beseelte, wollte ich mir diese Freude bis zu unserer Ankunft in Jerusalem vorbehalten. — Die Türken hatten sich, mit ihren Waffen drohend, auf den Capitän gestürzt; sobald dieser den Anker geworfen, wälzten sie sich meiner Cajüte zu, mit dem Ausrufe: „Hinab mit den Christen! In's Wasser mit ihnen!"

Die Türken unternehmen ihre Pilgerschaft nach Mekka aus Eigennutz, Aberglauben oder Heuchelei, um in den Augen der Ihrigen zu gewinnen. Während ihrer Reise betrachten sie sich selbst als heilig, und erhalten, außer dem Ablaß aller ihrer Sünden, nach dem Tode noch sieben Weiber im Paradiese. Keine Handlung kann sie entweihen. Ist einmal die Heiligkeit ganz erworben, so kann sie, wie es sich versteht, unmöglich vermindert werden. Derjenige Hadschi, der einen Christen erschlägt, erwirbt sich dadurch schon die ewige Glückseligkeit und noch zwei Plätze im Paradiese, über welche er disponiren kann.

Ich kannte diese Glaubensartikel und versuchte daher mit so viel mehr Eifer meine Flucht. Ich stand auf dem Hintertheile und hatte die Geistesgegenwart, eine Strickleiter, die von dem Fensterchen meiner Cajüte in's Meer herabhing, zu erhaschen und mich unbemerkt daran hinunter zu schwingen. Meine zwei christlichen Bedienten, die mich fliehen sahen und das Geschrei besser verstanden, kamen mir nach. So entging ich der fanatischen Wuth der Pilger. Der Capitän, der für seinen Kopf fürchtete, und der mich allein, da er auf dem Vordertheil des Schiffes als Zuschauer stand, erblicken konnte, wie ich, unter der Last meiner Bedienten, zwischen Himmel und Wasser schwebte — ließ sogleich einen jener an größeren Schiffen befestigten Nachen in's Wasser setzen. Ich sprang nebst meinen Bedienten hinein; der Sclave blieb allein zurück. Indessen flog ein Theil meiner Habseligkeiten in's Meer; darunter zuerst meine große Provisionskiste, woraus der Dragoman den Wein genommen; die übrigen Effekten ließ der Capitän mir in das Fahrzeug herab. Wir wurden nach zweistündiger, schrecklicher Fahrt an's Land gesetzt; die wildbrau-

senden Wogen, die uns öfter überschäumten, hatten das Fahrzeug, da wir entmuthigt die Ruder bei Seite gelegt hatten, wunderbarlich an einen unbekannten Ort der weiten Wüste gespült. Wir entgingen einer Todesgefahr, um in eine andere zu gerathen. Nicht wissend, auf welcher Seite Suez liege, hemmten wir unsere Schritte, um nicht tiefer in die Wüste zu dringen; wir waren des Verschmachtens gefaßt. Der heftige Chamsin jagte uns den glühenden Sand in die Augen, um uns den schrecklichen Anblick zu ersparen, welchen die Versezzung der Dünen darbot. Erst am Morgen zeigte sich von ferne eine buschigte Stelle; zwei Palmbäume überschatteten eine liebliche Quelle. Ich entschloß mich, hier Halt zu machen, um zum wenigsten nicht Durstes zu sterben. Mit dem Tage kamen einige Beduinen auf uns zu; wir dachten nicht anders, als um uns zu berauben. Mein türkisch gekleideter Dragoman eilte, sobald er bemerkte, daß sie ihre Messer schon wezten, ihnen entgegen und theilte ihnen mein Unglück mit. Die Türken sind gegen den Verirrten großmüthig, gastfrei und barmherzig. Sie kamen lächelnd, mit dem Gruße Christi:

„Heil Dir!“ — den sie gewöhnlich nur ihren Glaubensgenossen geben — auf mich zu und boten mir die Hand. Meine Bedienten machten sie auf meine empfindlichen Fußsohlen aufmerksam, die den glühenden Sand nicht vertragen könnten, da hoben sie mich auf ihre Schultern und trugen mich, wie im Triumphe, nach ihrem einige Meilen entfernten Lager.

Die Wüste.

Das Lager war von Männern leer, nur die Weiber traten aus ihren aus schwarzen Häuten verfertigten Zelten, flohen aber bei unserem Anblicke scheu zurück. Sie lugten dann neugierig stundenlang nach uns, die wir am Eingange des Lagers Platz nahmen. Jedes Zelt war mit einer Reihe von Steinen umgeben, so auch das ganze Lager, um welches die größeren Hausthiere lagen. Diese Verschanzungen sind aber nur gegen die feindlichen Wesen ihrer abergläubischen Einbildung errichtet, denn den sichtbaren Feind fürchten diese Nomaden gewiß nicht. Alle drei Wochen verlassen sie ihren Ruheort und wählen, etliche Tagereisen davon entfernt, einen

andern. Nach Abenteuern immer lüstern, suchen sie Gefahr und sind, wenn sie nicht Frauenliebe oder sonst eine vorübergehende Leidenschaft weichlicher Natur zurückhält, tollkühn und verwegen. Ihr ewiges Wandern stimmt sie zur Schwärmerei; sie sind nicht minder phantastisch, als reiselustig. Enthaltsam, träge und nüchtern, wie kein anderes Volk, nennen sie sogar den mäßigen Türken: Pfleger seines Bauches.

Gegen Abend verkündete uns ein dumpfes Getöse die Ankunft der Männerschaar. Vom Gestade ertönte lauter Jubelruf; bald unterschieden wir ihre dunkeln Gestalten am Horizont. Sie kehrten, mit reicher Beute beladen, zurück. Wer trug Kisten, wer werthvolle Waffen, wer Teppiche und sonstiges Kostbare mehr. Beim Tumult im Lager wurden wir anfangs nicht beachtet, bis uns einer unserer Führer ihrem Hauptmann vorstellte. Er saß gravitätisch im mittleren Zelte, das, wie er selbst, mit Edelsteinen verziert war. Es erglänzte zugleich eine mit dieser ärmlichen, übelriechenden Umgebung abstechende Pracht, wovon man sich anfangs abgestoßen, später aber innig angezogen fühlte. Der Häuptling

nahm von einem auf vergoldeter Platte ihm dargereichten Brode ein Stück, brach es und reichte mir davon hin, zum Zeichen der unverletzbaren Gastfreundschaft; dann warf man ein Tuch um mein Haupt und verrichtete dieser Zeremonien noch mehrere, die ich nicht sah. Endlich zog mich der Alte zu sich auf den Divan, warf seinen weißen, steifen Mantel ab und saß im leichten Unterkleide mir zur Seite. Man brachte uns Kaffee, während alle Männer sich am Eingange des Zeltes versammelt hatten. Die älteren traten herein und drängten sich um mich; andere waren ihren Weibern nachgegangen, die ihnen gerne den erbeuteten Schmuck abgeschmeichelt hätten, und deßhalb verführerisch ihre Arme um die Nachgiebigen schlingend, sie in ihr Zelt zogen. Als wir die angenommenen Begrüßungen, die, so oft man sich begegnet, wiederholt werden und wohl eine halbe Stunde dauern, weil der eine mit Ausrufungen, Wünschen und Prophezeihungen anfängt, bis er athemlos dem andern das Wort läßt, der auf gleiche Weise nun seinen Gruß beginnt; als wir diese Begrüßungen geendet, erzählte mir der Beduinenfürst: sie kehrten

eben von einer Schiffsplünderung zurück. Das heilige Pilgerschiff sey nämlich mit dreihundert Pilgern auf eine Sandbank gefahren, umgestürzt und leck geworden. Bis zum hellen Tage hätten sie während der Dämmerung dreihundert blasse Flammen, die Seelen der Ertrunkenen, beim Schiffe zittern sehen und hätten sich deßwegen nicht hingewagt, bis der letzte Hülferuf verhallt und Niemand mehr zu retten gewesen sey; dann hätten sie das Schiff geplündert.

Ich hatte Muße, die Sitten der Beduinen genau kennen zu lernen und wirklich zu bewundern.

Der Nordling sucht Liebe, wenn er Kummer im Herzen trägt. Er läuft dem singenden Vöglein tagelang lauschend nach; er kämpft mit dem wüthenden Bären und ermüdet nicht. Im Schnee ruht er, mit seinen treuen Hunden gelagert, und wascht im Eiswasser die ihm vom Bären im Streite beigebrachten, brennenden Wunden. Willst Du ihm seine Freiheit abzwingen, so droht er, bietest Du ihm Geld dafür, so schlägt er Dich nieder, denn er verträgt den Handel mit seiner Person nicht. — Der Bewohner der Wüste liegt nackt, wie der

Nordling im Schnee, auf dem brennenden Sande. Hellrothes Blut rinnt durch die Adern des weißen Germanen; dunkle Sehnen schwellen die Muskeln des Beduinen. Der erste schreitet nur festen, gesetzten Schrittes vor; der letzte eilt flüchtig, wie die schlüpfende Gazelle. Er will der Liebe nur dann, wenn sein Herz der Lust offen, wenn er vergnügt ist; er pflegt der Ruhe auf weichen Teppichen, wenn er sich angestrengt hat. Sein Leid bewahrt er im Herzen nicht lange, er ruft beständig die vergangenen Freuden zurück. Rache bewahrt er so lange im Innern, bis er sie in vollem Maße ausüben kann.

Die immer mehr zunehmende Freundschaft meiner Gastgeber wurde mir nach wenigen Tagen beschwerlich. Ich sprach vom Abreisen, und dieses erbitterte sie maßlos. Erst als sie das Ziel meiner Reise kannten, billigten sie dieselbe und boten sich an, mich mit ihren Kameelen nach dem von ihnen so geliebten Berge Sinai zu begleiten. Die Lager wurden abgebrochen, die ganze Horde verließ ihren Sitz, um mir eine Strecke weit das Geleite zu geben. Bald war das Lager

geräumt und öde. Alles wurde mit Feuer gereinigt und die Asche in den Wind gestreut. Die Jünglinge rannten voran und stießen mit rauher Stimme ein wildes, monotones Geschrei aus. Als ich ihrem Anführer zu schweigen gebot, weigerte er sich; ich versprach ihm Geld, wenn er gehorche. „Meinen Gesang lasse ich mir nicht abhandeln, nicht belohnen — antwortete er mir — er gilt weder Gott, noch den Heiligen, noch den Menschen, sondern allein mir, und ist mir meine Erholung, meine Gesundheit. Wenn ich müde oder bekümmert bin, so singe ich am Abend solchen traurigen Tages einige Töne, und die vertreiben mir Leid und Schwäche. Meinen Gesang verkaufe ich somit um keinen Preis; meine Zeit und Arbeit sind schon Dein!“

Am sechsten Tage erreichten wir

Sinai,

den donnernden Berg, auf welchem Gott allen daselbst wachsenden Kräutern Duft innegegeben hat, damit sie dem Moses ein süßer Geruch seyen, der wie Weibrauch nach der Höhe

steige. — Man hatte mich vor den argwöhnischen Mönchen des „Klosters der Verklärung" gewarnt, vielleicht auch mir unnöthige Angst vor ihnen eingeflößt. Ich fürchtete vergifteten Kaffee und verließ nach einem kurzen Besuche, trotz aller Hindernisse, welche mein eifriger Dragoman mir in den Weg legte, den öden und doch prächtigen Ort mit neun Kameelen, die ich für dreitausend Piaster durch Empfehlung der Mönche erhielt, und deren Anzahl zu Ende meiner Reise noch wuchs, weil Mumien, Alabasterurnen, Götzen, Muscheln und Waaren aller Art bei meinem Troße sich befanden. Die Vorraths-kiste und ein Mantelsack lagen im rothen Meere. Hätten mich die geweihten Orte nicht angezogen, ich wäre unwillig wieder umgekehrt. Die unten am Kloster wohnenden Araber lieferten mir Kameele zur Weiterreise nach Gaza. Man kann sich den Griechen, wegen ihrer falschen Manier, nicht zutraulich zeigen, nie darf man in ihrer Anwesenheit die nöthige Vorsicht vergessen. Ich fand mich wirklich unheimlich bei ihrem allzu-artigen Empfang. Meine Araber waren bei unserer Ankunft erkannt worden, daher konnte ich ohne Anstand mein Schreiben

des Bischofs von Cairo an den Prior des Klosters zurückbehalten, um später mich mit dem griechischen Klosterstyle bekannt zu machen. Es lautete also:

»Πανοσιώτατε ἅγιε Πρωτοσύγγελλε καὶ Δίκαιε κύριε Νικόδημε σὺν τῇ ἱερᾷ συνάξει τῶν πατέρων τὴν ὑμῶν Πανοσιότητα ἀδελφικῶς ἐν κυρίῳ κατασπαζόμενοι ἡδέως προσαγορεύομεν.

»Μετὰ τὸν ἐν Χριστῷ ἀδελφικὸν ἡμῶν ἀσπασμὸν εἰδοποιούμεθα τῇ ὑμετέρᾳ Πανοσιότητι ὅτι ὁ ἐπιφέρων τὴν παροῦσαν ἡμῶν τὸ γένος Βαβαρέζος περιηγητὴς ὅστις ἦνας συστημένος πρὸς ἡμᾶς παρὰ τοῦ ἐκλαμπροτάτου προξένου τῆς Ἑλλάδος κυρίου Μιχαηλάκη Τοσίτζα, ἤδη δὲ ἔρχεται εἰς τὴν αὐτόθι συστημένος παρ᾽ ἡμῶν χάριν περιηγήσεως τῶν ἔσω καὶ πέριξ τοῦ ἱεροῦ Μοναστηρίου. Δέχθητε τοίνυν τὴν αὐτοῦ αἰδεσιμοτητα μετὰ τῆς πρεπούσης αὐτῷ φιλοφροσύνης καὶ ὑποδεξιώσεως, καὶ ὅσην ὑποδεξίωσιν καὶ φιλοφροσύνην δεικνύετε εἰς τοὺς ἄλλους, πρεποντως πρὸς τὴν αὐτοῦ αἰδεσιμότητα νὰ δείξατε διπλασίως, πρὸς καλὴν αὐτοῦ εὐχαρίστισιν και ἔπαινόν μας. Καὶ ταῦτα μὲν πρὸς εἴδησιν ὑμῶν, οἱ δὲ εὐγνωμονοῦντες μένομεν:

»Κάρε, τῇ 1 δεκεμβρίου ἀπὸ Χριστοῦ ͵αωλθ (1839),

»Οἱ τῆς ὑμετέρας Πανοσιότητος ἐν Χριστῷ ἀγαπητοὶ ἀδελφοὶ

»Ζαχαρίας πρωτοσύγγελλος Δίκαιος καὶ ἡ σύναξις τῶν πατέρων.«

Uebersetzung:

„Frommer, heiliger Prior und Oberer Herr Nikodemus, nebst „dem heiligen Convente der Väter, wir entbieten Eurer Heiligkeit unsern freundlichen Brudergruß im Herrn!

„Nach unserer brüderlichen Begrüßung in Christo thun wir Eurer „Heiligkeit zu wissen, daß der Ueberbringer dieses unseres Schreibens „ein geborner Bayer ist, welcher als Reisender, unter Empfehlung „Sr. Exzellenz des griechischen Consuls, Herrn Michael Tositza, zu „uns gekommen ist, jetzt aber in Eure Gegend wandert mit dieser „unserer Empfehlung behufs der Besichtigung des Innern und der „Umgebung Eures Klosters. Empfanget also Se. Hochwürden mit „der ihm gebührenden Aufmerksamkeit und Gastfreundlichkeit, und all „der Liebe und Gastlichkeit, die Ihr anderen Reisenden zu erweisen „pflegt, und ermangelt ja nicht, ihm seinem Range gemäß zu bitten, Beides, ihm zu freundlichem Danke und uns zum Lobe. Dieses „nun Euch zur Wissenschaft. Die wir liebevoll verharren

„Eurer Heiligkeit in Christo treu verbundene Brüder.

Gez. „Zacharias."

Peträische Wüste.

Längs dem Berge herab nach der Wüste des steinigten Arabiens, in welche Hagar mit ihrem Sohne Ismael geflüchtet war, und wo er, ein guter Schütze, wahrscheinlich von Gazellen und Perlhühnern, deren es hier viele gibt, lebte, kamen wir, durch unwegsam starre Gebirge, wieder in die flache Sandwüste. Nirgends befand ich mich so wohl, als in der Wüste; ich war hier allein Herr der Luft und der Wege. Um Weg zu gewinnen, verlor ich alle Früchte der Zeit. Immer in Eile, konnten wir nur selten das Zelt aufschlagen. Ich irrte in allen Richtungen auf der peträischen Halbinsel herum. Die Hitze war groß, aber durchaus nicht drückend; mit entblößtem Haupte las ich täglich, auf dem Lastthiere sitzend, in meinen Andachtsbüchern, erhielt aber nie einen Sonnenstich. Vielleicht trug meine Lebensweise dazu bei, welche ich nach jener der Araber einrichtete, denn ich nährte mich nur mit Kaffee. Als sich jedoch die Berge nach und nach abflachten, als ich wieder grünes Gesträuch von Lorbeeren, Coloquinten



Wüste.



und Zimmetbäumen zu Gesichte bekam, da wurde mir die Sonne unerträglich und ich befahl, mein Zelt auszubreiten.

Der Hauptführer hatte mir angegeben, die Gegend sey unsicher, und wir könnten leicht überfallen werden; allein ich sah bald, daß es nur List von ihm war, um uns voranzutreiben, wozu ich mich nicht verstehen wollte. Die Wüste wurde bald belebt, wir stießen fast jeden Abend auf eine Carawane, die gegen den goldfarben erhellten Horizont dunkel, wie ein Schattenriß, abstach. Da wir am Mittage an einen bequemen Lagerungsplatz kamen und die Kameele gefüttert wurden, wollte ich, daß der Beduinenhäuptling mein Zelt aufschlage; er achtete jedoch meines Geheißes nicht, pfiff seinem gehorsamen Kameele, das sich alsogleich mit mir in die Höhe erhob und seinen Gang fortsetzte. Ich ließ mich kaltblütig vom Kameele herab, entriß meinem Koche seine Pistolen und eilte auf ihn zu, ihm die Waffe vor's Gesicht haltend. Er sah mich an, lachte, im Einverständnisse mit meinem furchtsamen Dollmetscher, und wendete mir gleichgültig den Rücken. Da besann ich mich eines Bessern, nahm meine Peitsche vom

Gürtel und schwang dieselbe wirklich erzürnt über sein Haupt. Er hatte mich bisher nur geehrt, weil ich mit ihnen fastete und oft meine Andacht verrichtete; von nun an aber fürchtete er mich: er sah mir verwundert in die Augen, duckte sich und zitterte. — Heil Dir, Mehemed Ali! Der Stamm, der sich unter keinen Zepter beugte, den hast Du mit der Peitsche bezwungen und regiert!

Ich konnte mein Tagebuch nicht herausnehmen und schreiben, viele Bemerkungen entschlüpften meinem Gedächtnisse, nur die Hauptbegebenheiten nicht. — Abends, wenn meine Zelte ausgespannt, die Tragthiere losgelassen waren, kamen die Anführer meiner Beduinen gewöhnlich in mein Zelt und machten sich's heimlich, tranken Kaffee, wenn ich mich mit meinem Dollmetscher nicht zu ihnen wandte und mir ihre Mährchen erzählen ließ. Auch die Schakale und Wölfe, die nicht zuhören wollten, kamen herbei und heulten uns die Ohren voll. Die ganze Nacht durch währte das Jammern; sie umringten mein Lager und setzten sich mitten zwischen meine Kameele hinein. Ihrem Geheule stimmten später, als wir, der Plünde-

rungsgefahr wegen, immer an Dörfern lagerten, die Hunde des zunächst liegenden Dorfes bei.

Leute und Thiere schliefen am Boden ausgestreckt. Die Kameele waren vom langen Ritte wund geworden, und der dadurch bewirkte unleidliche Aasgeruch lockte die Hyänen gierig herbei. Das Feuer in meinem Zelte glimmte bei einem sterbenden Lichte; mein mürrischer Dragoman lag, stille schlummernd, mir gegenüber, und mein Koch schnarchte in der Ecke. Es hatte sich, mit meiner Gewährung, auch noch ein Bethlehemiter, der Muscheln nach seiner Vaterstadt, zum Verbrauche für Schnitzwerk, brachte, unserm Zuge angeschlossen; nahe an hundert Kameele umgaben mein Zelt. Nichtsdestoweniger sah ich plötzlich einen grinzenden Rachen vor mir, der seine Zunge weit heraus nach den Ueberbleibseln meines Abendmahls streckte. Leise langte ich nach der Flinte; die Bestie zog sich zurück, blieb aber beim Aufbruche unserm Zuge nahe. Es war noch dunkel, als dieser sich in Bewegung setzte; sie verfolgte uns bis zum Frühroth in einer Entfernung von zweihundert Schritten. So oft sich Jemand

vom Truppe trennte, stürzte sie auf ihn zu und suchte ihn zu erhaschen. Die jungen Kameeltreiber blieben, als es noch dämmerte, zurück; die Hyäne gesellte sich zu ihnen, worauf sie sich in einen Kampf mit ihr einließen und sie in eine nahe Höhle verfolgten. Bald erschallte von dorther ein dringendes Rufen; wir kehrten beängstigt zurück: da begegneten wir den Jungen, welche, wie bei jeder Handlung, tobend und jauchzend die Hyäne aus der Höhle hervorgezogen hatten und todt nach sich schleppten. Sie zogen ihr das Fell ab, brachten im Triumphe mir dasselbe zu und verlangten dafür eine Belohnung. Ich gab ihnen einige Goldstücke, wofür sie, mir zu Ehren, ein Lamm verzehrten. Da sah ich denn auch, was Voltaire bei Jeremias nicht begreifen konnte, daß die Bewohner der Wüste wirklich allezeit ihr Brod mit dem Auswurfe des züchtigen Kameeles backten. Allerdings sind solche Fladen nicht gar sehr schmackhaft; sieht man aber die reinliche Zubereitung derselben, so gelüstet es Jedem darnach. Auf einer Schaafshaut knetet man den Teig und verscharrt ihn dann ausgebreitet in den im Sande brennenden Koth.

Der Mist des Kameels hat keinen Geruch; seine Nahrung besteht aus trockenen Hülsefrüchten und Heu. Im nördlichen Arabien werden trächtige Kameele auf den Weideplätzen gehütet; kein Mensch darf ihnen, unter Lebensgefahr, beim Gebären oder beim Begatten nahen. — Ein Vorbild der Enthaltsamkeit ist den Arabern ihr geliebtes Lastthier; auch tragen sie, wenn es abstirbt, Trauer, und lassen das Aas unüberdeckt am Boden liegen, weßwegen auch die Wüste voll gebleichter Kameelgerippe liegt.

Alles spricht in dieser leeren Umgebung so überzeugend zum Herzen. Der Unendliche selbst scheint in der Wüste, wie auf dem Meere, weniger verhüllt, weil keine einzelne Gegenstände ihn unserer Seele verbergen, die ihn erst bei Lösung der Welt enthüllt und frei gewahren wird.

Allmählich erheiterte sich die Gegend, man konnte weiße Ueberreste von bedeutenden, einstmaligen Uferstädten, mitten in der Wüste, in der Richtung des Meeres, gewahren: ein Zeichen, daß dieses Sandmeer immer gewachsen ist. Ich warf noch einen müden, ruhenden Blick in die unermeßliche

Einöde: — jetzt betrat ich das verheißene Land, die Wiege der Christenheit. Man athmet hier eine zur Andacht begeisternde Luft, und doch hält hier der böse Geist seinen stummen Hof.

„Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausgefah„ren ist, so durchwandelt er dürre Stätten und sucht Ruhe, „findet sie aber nicht. Da spricht er denn: ich will wieder „umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Und „wenn er kommt, so findet er es müßig, gekehrt und geschmückt. „So gehet er hin und nimmt zu sich sieben andere Geister, „die ärger sind, denn er selbst!“

Palästina.

Ein weiter Strich dunkellaubiger Olivenbäume und schwarzgrauer Cypressen winket aus der Ferne. Das Meer zur Seite scheint in dem Sande von seinen Strömungen auszuruhen. Melancholische, feierliche Stille herrschet in der weiten Gegend, die man übersiehet. Der Himmel ist hochgewölbt; Engel scheinen hier Wache zu halten und sich die

Heiligkeit Gottes zuzuflüstern. Der Odem Christi erfüllt noch die Luft; in seinen Fußstapfen schweben entzückt die Seligen.

Es war Bedürfniß meiner Seele, nach dem heiligen Lande zu pilgern, wo Christus einheimisch gepilgert hat. Ist auch der Erlöser dort entschwunden, geistig aber allenthalben gegenwärtig, so sind seine Spuren doch nur hier sichtbar. In der Seele erkannte ich ihn, seine Gnaden und seine Wunder lange schon, hier doch erst mit Augen.

Wir übernachteten in der hochgelegenen, von indischen Feigenstaudenhecken dicht umzäunten Stadt Gaza, in einem Kaan — einer sogenannten Pilgerherberge. Ein großer mit Bogenwölbungen umringter Hof, der mit reichen Tuchwaaren angefüllt war, führte in die Wohnungen, die, eine Stiege hoch, aus zwei Zimmern bestanden. Der zweite Stock war nicht ausgebaut, und schon war das prächtige Haus eine Ruine. In den Gängen saßen die Hadschis und spielten Karten. Ich mußte über eine Reihe derselben, die sich in ihrer üppigen, trägen Ruhe nicht stören lassen wollten, hin-

ausschreiten. — Vier dunkle, durchlöcherte Wände, die jedoch kein Licht einließen, nahmen mich auf. Im Morgenlande besitzt man so vortreffliche Reisegeräthschaften, daß man sich selbst in einem Stalle bequem einrichten kann. Zuerst wird der Boden mit einer Weidenmatte, dann mit Teppichen, ringsum an den Wänden aber mit Polstern belegt; auf diesen rutscht man nun von einer Ecke zur andern.

Als wir durch das übelriechende Gaza auf unsern stolzen, vor Durst aus den Mäulern blutenden Kameelen einritten, von deren Sättel wir die niedrigen Häuser leicht überschauen konnten, empfingen uns die Einwohner mit drohenden Worten, oder sahen uns flüchtig und verächtlich an, als hätten Europäer nichts auf diesem Boden zu suchen, oder als gehörten sie nicht der ganzen Welt an.

Mein Trinkwasser war schillerig geworden, wie Schlamm, und roch so übel, wie verfaulte Eier; ebenso war mein Brod von schwarzgrünem Schimmel durchdrungen. Ich gab es den alten Arabern, die es sorgfältig ihren Kranken als Heilmittel und Amulet brachten.

Was für Reiz in dem Verbotenen liegt, und welche besondere Liebe der Türke zur Flasche hat, bewies mir beim Abladen mein arabischer Bedienter, der mir mein mit Salmiakgeist gefülltes Riechfläschchen stahl und es leer trank.

Der Statthalter von Gaza verschaffte mir andere Kameele. Es hatten mich die wenigen Europäer bewillkommt, die sich dort aufhalten und schon erwachsene Kinder haben, die noch nicht getauft sind, weil sie keinen Seelsorger in der ganzen Runde finden.

Um alle heiligen Orte folgerecht zu besuchen, nahm ich zuerst den Weg nach Bethlehem, obwohl er schwieriger und weniger anziehend ist. Mit der Dämmerung kam der Zug an den Brunnen Jakobs, an welchem Rachel dem Canaaniter erschien, längs dem Metzelacker, wo tausend Leichensteine erschlagener Pilger zu sehen sind — in die Bergschlucht, woselbst Simon Maccabäus mit seinen Söhnen von Ptolemäus umgebracht wurde, als er, der Einladung des Letzteren folgend, auf ein Festmahl hierher gekommen war. Es war gerade der Jahrestag dieser Geschichte, als ich, meine Andacht

verrichtend, hier durchritt. Auch das Fest aller heiligen Orte, die ich besuchte, fiel wunderbarer Weise ebenso auf den Tag meiner Ankunft; so am Catharinenberge und an allen Heiligthümern Judäas.

Der Treiber meines Dromedars legte einen blutbefleckten Dolch auf den ersten Stein im Hohlwege. Er erzählte mir, er thue dieses zum Schaden der Seele seines Feindes, der ihm jüngst mit diesem Dolche einen Stich versetzt habe, welchen er nicht zurückgeben mochte; nun würde jeder Vorübergehende, beim Anblicke dieser blutigen Waffe, jenen, der Gewalt damit verübt hat, verfluchen.

Nach der öden, grausigen Schlucht stellen sich nackte Berge mit grauen Felsblöcken dar. Zum Entsetzen ist der erste Anblick Judäas; die Berge neigen und heben sich übereinander, und im ganzen Lande ist kein eigentliches Thal. Im tiefen Hintergrunde und auf der höchsten Bergesspitze sieht man die Besten Abougosch's, von welchen Chateaubriand schon Abenteuerliches erzählt. Ibrahim Pascha bot dem Abougosch, um ihn aus seinem festen Winkel zu ziehen, die Statthalterschaft

von Jerusalem an, und bat ihn, sich mit seinen Leuten der egyptischen Armee gegen den Feind einzureihen. Der alte Bauernfürst fühlte sich geschmeichelt, verließ seine feste Burg und mußte nach wenigen Tagen seine neue Würde wieder ablegen. Früher hatte er Grausamkeiten jeder Art ersonnen. Bei seinen Häusern in der Schlucht sind die Ueberreste eines sehr schönen Klosters zu sehen, das seit einigen Jahren von keinen Mönchen mehr bewohnt wird. Gewohnt, Tribut von den vorüberziehenden Pilgern zu erheben, fehlte es ihm einmal zur Pestzeit, da eben keine Pilger eintrafen, an Geld. Er bekam den Einfall, von den Mönchen solches zu erpressen. Um jeder Ausrede vorzubeugen, erklärte er ihnen, daß er nach fünfzehn Tagen, bei nicht erfolgender Zahlung, das ganze Kloster in Brand stecken würde. Die Mönche predigten in der Angst, Abougosch werde in die, von ihnen recht heiß beschriebene, Hölle gestürzt werden. Als derselbe dieses erfuhr, beschloß er, sie vorher hineinzubringen, und ließ sie lebendig in geheizte Backöfen stecken.

Die Russen, deren man auf diesem Wege immer viele antrifft, sind die eifrigsten Pilger. Sie nehmen ihre kleinen Kinder mit auf solchen Fahrten, um deren erste Lebenszeit in der heiligen, segenbringenden Heimath ihres väterlichen Beschützers dem Herrn zu opfern. Die Kleinen, die noch nicht sprechen, begleiten das Gebet ihrer Eltern mit tiefen Bücklingen und häufigen Bekreuzigungen. Wer aber elternlos diese Gegend besucht und in der Fremde sich vergessen glaubt, der wiederholt mit Inbrunst das Gebet des Herrn.

Mein Auge ermüdete an der traurigen Farbe dieser Gebirgsgegend; die beschwerliche Reise verdoppelte den unangenehmen Eindruck des fluchbeladenen Landes. Sieh', um eine Höhe biegend, siehe! — da lag im schimmernden Grün, zwischen zierlich bebauten Felsengruppen, das jungfräulich einfache

Bethlehem.

Beim ersten Anblick des von Orangen- und Olivenbäumen umgürteten Hügels flößt die Natur uns einen erhabenen Begriff von Maria's himmlischer Unschuld und Hoheit ein; der

Pilger fühlt mit einemmale allen Werth der Gegend, und dankt Gott für die Gnade des Glaubens mit den Worten: „Laßt uns hingehn und anbeten, denn es ist unser Heil der Welt erschienen!" — Mein Spanier sank auf die Kniee und betete laut sein: „Gegrüßest seyst du, Maria!"

Vor dem Klosterpförtchen tränkten die schönen Jungfrauen Bethlehems, mit unverschleiertem, freundlichem Angesichte, und in bescheidener Madonnentracht, meine Kameele. Meine Leute sahen ihnen zu, ermüdet auf der steinernen Bank sitzend, die den Vorraum umgibt. Bald wurde mir geöffnet; die Mönche gewährten mir, weil sie mich freigebig vermutheten, einen besonders freundlichen Empfang. — Die Kirche wird durch den Besuch vieler Heuchler entwürdigt. Bis in die obersten Bogen trieb eine wüthende Andacht die Pilger, um das kostbare Mosaik aus den Zeiten der heiligen Helena von den Wänden zu reißen und als Reliquien in ihre Heimath zu bringen.

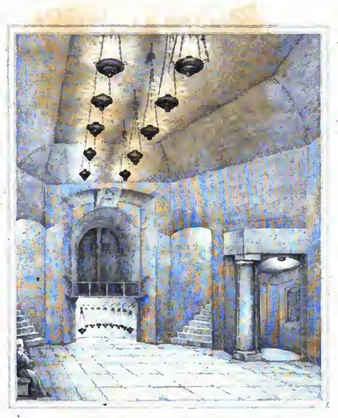
Es wehet eine heilige Luft an dem Orte, wo der Erlöser geboren ist; der Anblick dieser Grotte schon erhebt das Herz zu Gott. Wahrscheinlich gebar die Mutter Gottes an der

Stelle, welche als diejenige bezeichnet wird, wo Christus in die Grippe gelegt wurde, und welche noch im Besitze der Katholiken ist; denn sie liegt versteckt.

Mir wurde das besondere Glück zu Theil, in der Christnacht dem Bischofe von Jerusalem die Mitternachtsmesse in Bethlehem zu dienen. An diesem Gott besonders angenehmen Orte betete ich mit mehr Zuversicht; die einfachste Zeremonie scheint hier so feierlich, daß man glauben muß, himmlischer Beistand verherrliche jedes Fest.

Diese unterirdischen Räume bestehen aus einer Reihe von Gemächern, die wegen ihrer Frieden einflößenden Stille nur mit der Wohnung des Glücklichen vergleichbar sind. Ich spreche von den Vorhöhlen Josephs, der unschuldigen Kinder, der heiligen Paula und Eudoria und des heiligen Hieronimus.

Die Knaben des Ortes trugen mir am folgenden Abend die Scene der Geburt Christi in lateinischer Sprache vor. Beim Schlüsse des Stückes brachten mir die Hirten, welche bei der Opferung mitgespielt hatten, ein Lamm und ein Zickchen zum Geschenke. — Der eifrigen Sorge der Franziskaner-



GROTTE ZU BETHLEHEM.

mönche haben die Einwohner Bethlehems ihre christliche und häusliche Bildung zu verdanken; die ganze Christenheit aber sollte den armen, vergessenen Mönchen Dank wissen, daß noch ein Christ auf jenen Boden seinen Fuß setzen darf. Sie aber, welche seit dem zwölften Jahrhundert uns den Besitz jener einzig werthen Stellen bewahrten, sind ganz in Vergessenheit gerathen.

Ibrahim Pascha wohnte jüngst in Bethlehem im katholischen Kloster, in welches er vorzugsweise immer einkehrt, nicht, wie die braven Mönche meinen, um sie vor den schismatischen Klosterbrüdern zu begünstigen, sondern nur, weil ihm ihre Kost besser schmeckt und überhaupt die europäischen Gebräuche ihm behaglich scheinen. Als er hier übernachtete, brachten ihm einige Väter, die sich auf die Tonkunst verstanden, ein Ständchen, welches den rauhen Barbaren dermaßen ergötzte, daß er sie festhielt und sich die ganze Nacht durch, während er Champagner und Kaffee trank, vorspielen ließ.

Der Vicekönig hatte seine Truppen auch in Bethlehem einquartiren lassen. Die übermüthigen, männlichen Einwohner

kamen tobend zum Bischofe, der nur auf Besuch hier war, und wollten ihn zwingen, diese Truppen wieder wegzujagen, weil diese, wie sie vorgaben, ihre Frauen verführen würden. Der Bischof wies sie ab, da entstanden furchtbare Kämpfe im Dorfe. Mein Dragoman, den ich hingeschickt hatte, war eben zugegen, als einer der Bauern einem Wachtmeister Wasser zu geben sich weigerte, und ihn mit Vorwürfen überhäufte. Der erzürnte Soldat wollte ihn niederhauen, als mein besonnener Dragoman Beider Köpfe ergriff und sie zusammenstieß. Durch diese Berührung war der Bauer dem Wachtmeister Freund und unverletzlich geworden; sie hielten im Streite inne während dessen der Dollmetscher Zeit gewann, sie auszusöhnen. Die Unruhen dauerten aber noch in dem aufgeregten Volke fort, so daß der Bischof, um sich den Bitten zu entziehen, in aller Frühe, ohne den gewöhnlichen Pomp, abziehen mußte.

Von den nahe an Bethlehem liegenden Wasserbehältern Salomons brachte ich ein schneeweißes Moos mit, das im Wasser alsogleich ergrünet. Die Araber heißen es Schlangenkraut und behaupten, daß es den unzählig in diesen Teichen

sich vorfindenden Schlangen zur Nahrung diene. Die Quellen dieses Teiches entsprudeln dem von Salomon mit der heiligen Jungfrau verglichenen Fons signatus; ein herrliches, ausgebautes, unterirdisches Gewölbe, das mit einem Eingangsstein verschlossen ist. Nebenan erhebt sich eine stolze, mit vielen Inschriften gezierte Burg von pisanischer Bauart, gleich den Mauern Jerusalems. Darin wohnet ein bethlehemitischer Christ, der mir später täglich Honig und Feigen, die hier in vorzüglicher Güte sich finden, nach Jerusalem brachte. Die Burg suchten die griechischen Mönche, welche, wie er mir im tiefsten Vertrauen entdeckte, heimlich überall diese festen Plätze an sich bringen, ebenfalls zu ihrem Eigenthume zu machen.

Unter dem — wie der Teich von Bethesda und alle andere aus dieser Zeit — rings mit Stufen umgebenen Wasserbehälter Salomons, windet sich zwischen den rauhen Felsbergen nach Bethlehem das schönste Thal der Welt, welches der Psalmist, unter dem Namen „des verschlossenen Gartens," mit der heiligen Jungfrau vergleicht. Kein Weg ist so traulich, wie dieser, der durch üppiges Grün an einem ganz

katholischen Dorfe vorüberführt. Das Geheul der Wölfe verkündigte mir in der Nacht die Nähe Bethlehems, dessen Anblick im Mondscheine mir alle Mühe dieses Ausflugs belohnte.

Ein vielstimmiges Wehgeheul vor meinen Fenstern weckte mich eines Morgens aus dem Schlafe. Bei Vernehmung der Klagetöne stieg ich an eines der hohen Klosterfenster und sah einen dreifachen Kreis von Frauen auf dem Kirchhofe um zwei Fruchtkörbe versammelt, die zum Austheilen an Arme bereit standen. Sie saßen auf ihren Fersen dicht neben einander und jammerten singend um ihre verstorbenen Männer. Die Meisten zwangen sich zum Weinen und preßten durch Reiben der Augen die Thränen hervor, die doch sonst den Frauen so leicht fließen. Eine einzige, die wirklich Schmerz zu empfinden schien, saß an einem Grabe allein und wollte sich nicht trösten lassen, noch den andern sich beigesellen. — Juden, Griechen und Türken beten und weinen um ihre Todten, und man kann ihnen auch die Worte der heiligen Schrift zurufen: „Wir wollen euch aber, liebe Brüder, nicht



SAUL'S GROTTE.

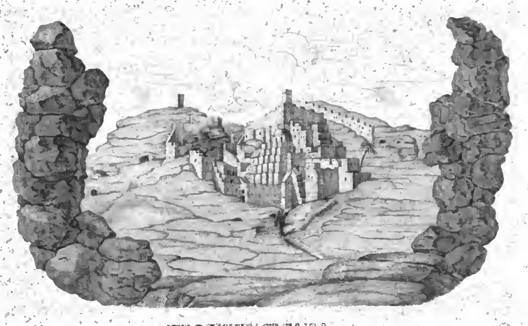
abhalten von denen, die da schlafen, daß ihr nicht so traurig seyd, wie die andern, die keine Hoffnung haben."

Die beiden artigen Mönche, die mir zur Begleitung gegeben wurden, zeigten mir alle Merkwürdigkeiten der Umgegend. Mit Mühe fanden wir auf dem Wege zum Kloster St. Saba die Höhle, in welcher David einen Zipfel von Saul's Mantel schnitt. Auf der Höhe eines Felsenberges am todten Meere, wo sie sich befindet, liegt ein von Mehemed Ali, seiner rebellischen Einwohner wegen, zerstörtes Dorf. Kein traurigerer Anblick ist denkbar, als diese umgestürzten Hütten, in welchen noch die frischen Spuren häuslichen Glückes zu erkennen waren. Unstät mußten die Weiber der hingerichteten Männer mit ihren Kindern in andere Dörfer ziehen und, nach Türkensitte, sich den Meistbietenden zur Genossin geben. Was eine Stätte der Eintracht, des geselligen Lebens war, ist in einem Augenblicke durch die Wuth der Verfolgung ein grausiger Leichenhof geworden. Die zerbrochenen Töpfe am Heerde, die mit Sorgfalt gereinigten Wände der entdachten Hütten deuten an, daß die Einwohner sich

ohne Arg auf den kommenden Tag vorbereiteten. — Im heiligen Saba-Kloster ist nur wenig interessante Pracht zu sehen. Da singen die griechischen Mönche mit näselnder Stimme Lobgesänge und häufen, bei großer Enthaltsamkeit, Schätze auf. Hieruächst wurde Christus vom Teufel versucht, und von hier wies er ihn weg; ich vermuthe aber, daß er wieder kam.

Um in meinen Betrachtungen ungestört nach Jerusalem zu kommen, trennte ich mich von aller Gesellschaft und schickte Kameele und Dienerschaft voraus. Ich leerte meinen Beutel in die Hände der gierigen Bethlehemiten und begann, oder endete vielmehr, meine Wallfahrt ohne Stab und Gepäcke. Ein Knabe zeigte mir anfangs den Weg. Wir kamen durch ein Feld, in welchem wir steinerne Erbsen auflasen. Die heilige Jungfrau soll einst von einer Reise nach Jerusalem hier durchgekommen seyn, als ein Bauer eben Erbsen säete; sie hungerte und frug nach dem Namen seiner Aussaat. „Steinchen säe ich," erwiderte ihr der Landmann und wiederholte dies spottend. „So sollen auch Steinchen daraus





KLOSTER St SABA.

wachsen," entgegnete die Heilige und ging. Zur Erntezeit begibt sich der Bauer auf sein Feld, und siehe! die Erbsen in den Schalen sind Steine, so vollkommen, so ähnlich, grün und gelb, daß er sie anbeißt und netzt, aber sie erweichen nicht. Auch ich untersuchte sie genau, und wurde von dem Fortbestehen dieses möglicherweise geschehenen Wunders überrascht. — Die meisten Heiligthümer Palästinas haben ihre erste Gestalt verloren. Sey es Zerstörungs- oder Verschönerungssucht: die alterthümliche Bauart erkennt man an keinem mehr. Das Grabmal Rachels dient dieser Bemerkung zum Belege, denn jährlich wird es geweißt.

Die einzige Ebene in Judäa — denn nur schmale Schluchten bilden hier Thäler — die sich vom Kloster des Elias nach Jerusalem dehnt, liegt auf der Höhe. Vom Mittelmeere bis dahin steigt man stets; erst vor Jerusalem neigt sich dieselbe in ein enges Thal, das den Berg Zion und die andern Berge, worauf die heilige Stadt erglänzt, umringt. Es ist das Thal von Josaphat: der Menschheit einstige Richtstätte. Unzählige jüdische Leichensteine bedecken diese Felder, welche die Juden

für schweres Gold erkaufen: denn sie wollen die Ersten seyn, die beim Weltgerichte erscheinen; dafür wird auch den hier Verschiedenen ein lebendiger Hahn mit in's Grab gegeben, damit er sie beim Anbruche des jüngsten Tages sogleich mit seinem Rufe erwecke.

Zerstörbar ist des Menschen Haus, zerstörbar auch sein Grab; doch nur Jerusalem ist, trotz seinem Verfalle, ein Denkmal jeglicher Zeit; mit jedem Schritte erreicht man hier ein neues Ziel. Am Brunnen der heiligen drei Könige, nicht weit von der Stelle, wo Elias sich her- und hinwandte, um über Jerusalem zu weinen, über Bethlehem zu frohlocken, erblickte ich zum erstenmale die geweihte Königsstadt, die, gegen den dunkeln Himmel hell abstechend, wie eine Perlenkrone mit ihren hohen Zinnen schimmerte. Ich hemmte meine Schritte und las in der heiligen Schrift. Landleute kamen zu mir an den Olivenbaum, unter dem ich kniete; sie sprachen mir Trost zu, weil sie mich, da ich nicht laut las, von Sinnen glaubten, und wollten mich mit Gewalt mit sich ziehen. Ich ging abseits, sehend, daß ich nichts gegen dieselben vermochte, und sie

sich, nach der aufdringlichen Art der Araber, um mich herum lagerten. Wenn man im Morgenlande beim Lesen die Lippen nicht bewegt, so wird man allgemein für blödsinnig gehalten.

Jerusalem.

Trauer scheint über Jerusalem zu walten und ein furchtbares Räthsel dringt hier dem Wanderer entgegen. Er sucht vergebens in seinem Herzen, vergebens in der Umgebung nach einer Lösung: der Fluch Gottes ist unerklärlich, wie der Tod. Durch das Zionsthor trat ich ein:

Welch Geheimniß birgt der Hügel,
Der sich schützend vor den Thoren
Der verlass'nen Stadt erhebt?
Freudiges Gefühl erreget
Uns sein Anblick, weil er heilig.
Nicht sein Inn'res birget Wunder,
Nicht sein Aussehn ist geweiht,
Sondern heilig ist sein Name!

Ich hatte den Weg verfehlt und gerade aus den Berg Zion erstiegen. Am Abhange trennen sich drei Pfade. Der

zur Linken führt zum Bethlehemsthor und in's lateinische Kloster, der zur Rechten über den Berg Moria. Ich schlug den mittleren ein. Statt in's Kloster kam ich in die Moschee Maria. Die wachestehenden Türken ließen mich in den geräumigen Hofraum ein; wie ich aber einige Schritte vorgetreten war, stürzte eine Menge Buben mit Knütteln auf mich los; Steine flogen von allen Seiten nach mir. In der Bestürzung zeigte ich meinen Ferman vor und gebot Ruhe. Als sie das verhängnißvolle Siegel des Paschas erblickten, ließen sie sogleich von ihren Anfeindungen ab. Sonst mußte Jeder, der hier eintrat, Türke werden oder das Leben verlieren. Ich dankte Christo für das kleine Leid, das mir mein Name verursacht hatte. Beklommenen Herzens durchschritt ich die Stadt, in der die Türken mit Abscheu mich anschielten und mir auswichen.

Liebevoll wurde ich im Kloster empfangen. Man gab mir erwünschterweise eine abgelegene Wohnung, welche der Pfarrer zur Pestzeit beziehet. Sie bestand aus einem geweißten Zimmerchen mit einem Vorgewölbe. Mein Dragoman erhielt im

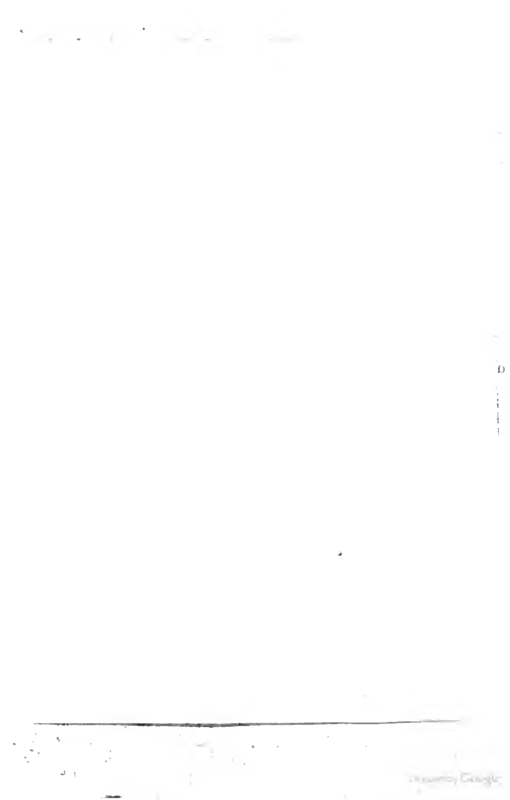
untern Stockwerk, neben einer überspannten, deutschen Pilgerin, eine Stube. Jetzt, da ich mich am Ziele meiner Reise eingerichtet hatte, begann ich die Stadt mit Forschbegierde zu durchwandern. Meine Vorliebe für dieselbe steigerte sich mit jedem Tage und ich freuete mich in den Worten Tobiä: „Jerusalem, du Gottesstadt! Heil denen, die dich lieben und wünschen, daß dir's wohl gehe."

Eine wichtige Erscheinung in Jerusalem ist der dortige Bischof Perpetuo di Salero, welcher, um nur einen Zug von ihm mitzutheilen, einen wohlverstandenen Begriff der Religion Christi folgendermaßen ausdrückte: „Ich weiß nicht," sagte er mir eines Tages mit wehmüthigem Blicke, da wir über das Elend und den Neid der Christen klagten, „ob Gott durch die Beraubung unserer Heiligthümer unsere Sünden oder die der Schismatiker strafen will." In diesen einfachen Worten enthüllte sich ein Schatz von Ergebenheit und christlicher Liebe. Auch ist dieser würdige Prälat, seines jugendlichen Alters ungeachtet, so allgemein beliebt, daß er vielleicht Schmerz empfindet, sich in der schroffen Stellung seines Or

dens gegen die Andersglaubenden verhalten zu müssen. Uneigennützigkeit leuchtet aus allen seinen Handlungen; mit Kraft wirkt er nach Außen, mit Liebe vereinigt er seine Mönche um sich. Sein Wissen wird nicht beneidet, weil er es nur zum Besten des Nächsten gebraucht.

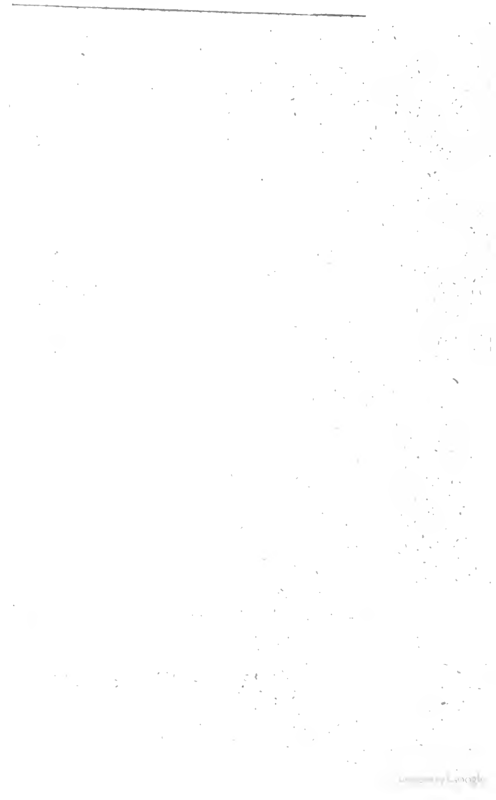
Als ich das heilige Grab zum erstenmale besuchte, konnte ich mich der Thränen nicht erwehren; der Himmel verstand sie, ich aber konnte sie mir nicht klar deuten. — Die heilige Grabkirche ist hoch und luftig. Als ich eintrat, begleitete eben die Orgel einen in tiefen Tönen gehaltenen Chor; man sang die Leidenshymne. Die ganze Kirche schien emporschweben zu wollen; die klagende Melodie erhob mich selbst, und mir war, als ob ich ein großes Werk beginnen sollte. Ich war am höchsten aller Pilgerziele angelangt.

Das Grab der heiligen Jungfrau ist nach dieser Kirche die großartigste. Es liegt in einem unterirdischen Gewölbe, wohin viele Stufen führen. Aus dem Grabe dringt ein lieblicher Wohlgeruch, den die Griechen, welchen die Kirche angehört, um den unseren heiligen Gegenständen entstro-





Das heilige Grab.



menden Duft nachzuahmen, mit Rosenwasser besprengen. Dasselbe thun sie an der Vertiefung auf dem Calvarienberge, wo das Kreuz Christi stand. Sie schnitten den Felsen rund am Loche des Kreuzstammes heraus und brachten ihn nach ihrem Patriarchensitze, welchen sie den wahren Sitz Petri nennen, weil dorthin die römischen Kaiser ihre Residenz verlegten. Das Schiff, welches dieses Kleinod trug, ging unter, wie damals alle Schiffe, welche die Heiligthümer Jerusalems nach Constantinopel entführen sollten.

Im Garten des verfallenen Stiftes der Johanniter, wo der Palmbaum die duftende Rose überschattet, wo reine Luft die Sinne stärkt; sandte ich einen deutschen Pilger mit Brieftauben, die mir baldige Antwort bringen sollten, an einen bayerischen Carmelitermönch nach dem Berge Carmel. Dieser Garten hat erhöhete Stellen, die, dicht von indischen Feigenstauden umringt, das heilige Grab rings beherrschen. — Es durchdringt uns Ehrfurcht bei dem schwermüthig majestätischen Charakter dieses Ortes. Von hier fuhr der Gottmensch gen Himmel, um dort unsere Bitten aufzunehmen. Hier, am

nahen Calvarienberge, verließ er geschmähet die Erde, die er aus Liebe betrat; doch kehrte er, noch mild und gnädig, wie er zu den Menschen kam, wieder zurück in seinen Himmel, welchen wir erhoffen. Die Menschheit verübte das Sündhafteste und ward dadurch von der Sünde erlöset! Den Retter, von welchem sie allein Beschützung hoffen konnte, den hat sie verstoßen und getödtet!

Die Griechen besitzen eine Capelle auf Golgatha, wo, wie sie sagen, Abraham den Isaak habe opfern wollen. Er schonte seines Sohnes nicht, wie Gott des Eingebornen nicht schonte für das Heil der Welt. Auch hat Melchisedech zuerst an dieser Stätte Wein und Brod geopfert. Jeder Christ bringt heute sein Dankgebet hier dar.

Nacht am heiligen Grabe.

Um Mitternacht, nach den gewöhnlichen Andachtsverrichtungen und nach der feierlichen Prozession, trat ich allein in die Capelle des heiligen Grabes und verweilte daselbst, in der heiligen Schrift lesend. Bald erschallte das betäubende

Geläute der Schismatiker, welches in einem Schlagen mit Hölzern auf eiserne Ringe bestehet. Wie Hundegebell tönte dieses Läuten, auf welches sich schon die ersten Christen versammelten. Erbaulich war die Messe eines jungen Griechen, der mit einem Löffel aus dem Kelche aß; nicht so die des Armeniers, der das eingebrockte consekrirte Brod mit den Fingern aus dem Weine holte und gar erbärmlich dabei sang. Die Griechen singen die Tonleiter auf und ab mit den Worten: „Kyrie eleïson!“ und wiederholen dies bei ihren Zeremonien, so lange sie nichts anderes zu singen wissen. Ich wollte mehrmals zählen, wie oft sie in einer Viertelstunde das Kyrie aussprächen; allein als ich es schon vielmal gezählt hatte, konnte ich der Schnelligkeit ihres Gesanges nicht mehr folgen. Die Armenier rufen in rauhen Tönen zu Gott, die Griechen näselnd, die Katholiken aber laut und kraftvoll. Der beiden ersten Gesang ist unharmonisch und ohne Begleitung. Wenn ein Theil zu beten beginnt, so suchen ihn alsbald die andern zu überschreien. Die Franziskaner führen hier in fortwährender, strenger Buße ein überaus erbauliches Leben. Die

Griechen singen und beten mehr, sie sind unermüdlicher, aber vermuthlich nicht im wahren Dienste Gottes, sondern in der Sucht nach Menschenlob. Die Armenier sind gleichgültig in Vertheidigung ihrer Rechte, sie bescheiden sich in Allem und vertragen sich auch mit den Katholiken.

Es ist eine unaussprechliche Erhebung, die einzelnen Heiligthümer allein zu besuchen und sie feierlich erleuchtet zu finden, als ob sie für eines Jeden Ankunft wären vorbereitet worden. Darum glaubet man auch, das Gebet sey feierlicher. Geschmückt sind alle Orte, an welche sich heilige Erinnerungen knüpfen; man gewahrt hier die Andacht der Geschlechter so vieler Jahrhunderte an den reichlich geopferten Liebeszeichen, und jeder Pilger betet:

Gekreuzigter, geliebter Herr!
Der du aus Mitleid und Erbarmen
In Knechtsgestalt dich niederbeugtest;
Nun bist du mein. Ich darf zu dir
Vertraulich flüstern, wie ich's liebe.
O bring' in's Herz mir ein und schau'
Die Qualen, die ich alle nie
Dir klagen könnte, an; und hilf,
Ach, hilf sie tragen mir!

Wie still ist's jetzt;
Weil du zugegen bist. So neigst
Du dich herab in's Inn're, wo
Du lieber wohnst, als im Gebäude,
Als im Gedränge; beim Gesange
Der neid'schen Menge, die dich preist.
Drei Tage blieb dein heil'ger Leib
An dieser Stätte. Stilles Leid
Nur war bei deinem Grabe wach,
Und Zähren netzten heiß die Schwelle,
Worüber sie dich hingetragen.

Ich aber dachte:

Doch heute strömt nur Rosenwasser drauf (*)
Und dröhnende Gesänge steigen
Wetteifernd zu dir auf.
Drei Tage lagst im Grab' du still
Und unbesungen; drei Minuten
Nicht würdest du jetzt drin verbleiben.

Während meiner Anwesenheit in Jerusalem fand die Einweihung eines griechischen Bischofs in der heiligen Grabkirche

(*) Die heiligen Orte werden von den Griechen mit Rosenwasser besprengt.

statt. Mitten in der Zeremonie entfernte sich derselbe. Er blieb lange aus; das Volk wurde ungeduldig und frug einen Popen nach ihm. Dieser beschwichtigte es, indem er erklärte, der neue Bischof lerne noch das Credo, um es laut hersagen zu können. Als er aber wieder erschien und dasselbe anhob, blieb er dennoch stecken. — Die Schismatiker, welche sich im Entscheiden und Erklären jeder höheren Wahrheit über den apostolischen Stuhl selbst erhaben glauben, straft Gott mit Unwissenheit, damit sie mit Demuth und Liebe die reine Lehre der katholischen Kirche wieder aufnehmen und in ihren Schooß wieder zurückkehren mögen. So lange die Kirche sie sucht und zurückruft, so lange spannen sie ihren Geist zum Trutz und Widerstande; wenn sie endlich abgefallen sind und ihre Feindseligkeiten aufgehört haben, werden sie allmählig gleichgültig und der Eifer für Recht und Wahrheit wird dummer Aberglaube.

Ein junger Pope aus der heiligen Grabkirche, dessen erbauliche Messe ich jede Nacht anhörte, hatte oft mit mir geheime Unterredungen. Er gab mir seine Absicht zu erkennen,

katholisch zu werden, und vertraute mir, daß er nur noch abwarte, bis er durch das Beichthören genug Geld zusammengebracht hätte, um dann seine Flucht nach Rom zu versuchen; denn er dürfe sein Vorhaben nicht ruchbar werden lassen, sonst würde er unfehlbar ein Opfer seiner Mitbrüder werden.

Einige Monate später ritt ich eines Tages auf einem Esel aus Jerusalem, um die Stadt von den Höhen zu zeichnen. Die Arbeit hielt mich lange gefesselt, so daß ich erst mit Sonnenuntergang mich zum Aufbruche anschickte. Rechts verschwand schon im blauen Dunst das todte Meer. Der kahlen Gegend angemessen, herrschte Stille in den Schluchten. Drohendes schwebte über jenen Höhen, bis es einst verstanden werde. Kein Prophet trat aus der heiligen Stadt, um dasselbe mir zu deuten. — Ich hatte meine Malerei beseitigt, um die Aussicht zu bewundern, die ich der Natur abstahl. Auf dem Rücken ausgestreckt, gedachte ich der Heiligen und blickte wehmüthig nach dem einstigen Jerusalem. Ein weißbärtiger Bethlehemite, der sich zu mir gesetzt hatte, mahnte mich an die Rückkehr. Meine Eselin sputete sich vergebens. Zwei spioni-

rende Mamluken, die mich ansprachen und mein Schweigen — da ich ihre Sprache nicht verstand — für Stolz auslegten, oder vielleicht auch aus Mißgunst, weil sie mich immer in Gesellschaft des türkischen Statthalters, ihres Herrn, gesehen: — ritten mir vor und berichteten dem Thorhüter, die Straße sey leer. Die Stadtthore wurden gesperrt. Ich kam, klopfte und lärmte vergebens mit dem von Christo gebrauchten und noch üblichen Worte: „Eftha"; ich versprach Bakschis — Trinkgeld — u. dgl., was sonst in diesem Lande von so mächtiger Wirkung ist; die Soldaten ließen mich nicht ein, da, vorgeblich, die Schlüssel schon zum Hauptmann gebracht worden waren. Mir stand nichts anderes bevor, als mit meiner ungeduldig stampfenden Eselin auf freiem Felde zu übernachten, und entweder von den Beduinen, wenn sie vor Tagesanbruch sich hier lagern würden, um die Oeffnung der Thore abzuwarten, meiner Kleider und meines Lebens beraubt oder eine Beute der mich umheulenden Wölfe zu werden. Mein Dragoman, der mir von den Mauern herab zurief, ging zum Gouverneur, meinem Freunde, welcher als Gast beim Mufti, in Gesell-

schaft des Hauptmanns und Bimpaschis, sich befand. Er bat den Statthalter und dieser den Hauptmann um die Schlüssel; allein der böse Christenfeind wollte sich beim Mufti anempfehlen und schlug es ab. Schon war es eilf Uhr und finster, als mein Dragoman unverrichteter Sache zurückkehrte. Mich fror; die Wache kam oft an's Thor, rief mir zu und schickte sich an, als ob sie öffnen wolle — wenn ich aber nahe war, lachte sie wild auf und kehrte wieder zurück. Die Franziskaner, mit ihrem Bischofe, kamen nun auch an's Thor, um mir einen tröstenden Besuch abzustatten; im Kloster selbst betete man schon für mich. Der Gouverneur ließ mir endlich sagen, ich möge das Bethlehemiterthor verlassen, auf den nahen Berg Zion gehen, im Hause des Santonen auf dem Grabe Davids nach Schech Ibrahim fragen und dort übernachten. Ich machte mich auf den beschwerlichen Weg und wiederholte fortwährend laut die mir angegebenen Worte: Schech Ibrahim, um sie nicht zu vergessen. Meine Eselin wollte nicht vorwärts und erschrack jeden Augenblick vor den weißen Türken-Denkmälern, deren sich eine Menge hier be-

finden. Mein Dragoman leuchtete mir vom Thorthurme aus. Der heilige Wächter oder sogenannte Santon bei dem Grabe Davids öffnete mir und band meinen Esel im Hofe, nahe am Stalle, an. Ich hatte mir schon mein Lager bei den Säulen des Cönaculums — das werthvollste, das ich je finden konnte — ersehen; da kam ein Mamluk, der meinem Santon etwas zuflüsterte. Sie stellten Fragen an mich, die ich aber nicht verstand und blos mit meinem gewohnten Spruche: „Schech Ibrahim!“ beantwortete, worauf sie mir bedeuteten, das Hauptthor sey offen; dieses verstand ich vortrefflich und folgte ihnen. Ein Zigeuner streckte seinen Kopf aus dem Thore, daran wir klopften, nachdem wir das Losungswort gegeben. Doch erst, als ich Bakschis gereicht, ließ er mich durch einen unterirdischen Gang ein. Ich zog meinen scheu sich sträubenden Esel durch die dunkle Gasse bis an die Hauspforte, welche schon geschlossen war. Auf mein wiederholtes Pochen kam Elias, der Haushüter, und öffnete mir leise; ich ließ ihn in seinem Erstaunen ob meines Wiedererscheinens stehen und eilte nach meinen Zimmern, woselbst

ich meine Bedienten traf, die mit andern zusammen hier zechten und sich's bei meinen Vorräthen schon gütlich thaten; sie hatten meine Confekte gegessen und auf mein seliges Ende getrunken.

Das jetzt endende große Fest der Türken wird Ramadan genannt. Sie fasten den Tag über und Nachts wird geschmaust. In den letzten Tagen wandeln sie so schmächtig und schläfrig herum, daß sie kaum antworten mögen.

Acht lange Tage dauerte, unter Trommelschlag, Saitenspiel und Gesang, das Verlobungsfest einer eilfjährigen Braut, die meinem offenen Vorzimmer gegenüber wohnte; acht lange Nächte das Jauchzen und Jubelrufen der gemietheten Dirnen, welche die Braut zur Hochzeit vorbereiteten. Wenn das Freudengeschrei zu toll wurde, stand ich auf und trat auf den vom Monde hell beschienenen Söller. Wie am syrischen Himmel funkeln die Sterne an keinem andern, weßhalb auch, durch diese heitern Nächte bewogen, die Hochzeitsleute in ausgelassener Weise auf dem Dache tanzten. Die Braut trat auf

die Mitte der Terrasse und wiegte sich mit erhobenen Armen, kaum die Füße rührend. Diesen arabischen Tanz, der auch in Spanien von den Mauren eingeführt wurde, nennt man Fandango. Am letzten Tage wurde das dichtverschleierte Mädchen in glänzender Prozession, unter reichem Thronhimmel, zum Mufti gebracht; ihr zur Seite schritten mehrere Frauen; dem Zuge folgten Pfeifer und arme Weiber in blauer Landestracht. Den Tag über dauerte noch das Schreien und Jolen der Possenreißerinnen fort bis spät in die Nacht; den Ruf: „Hahi!“ mit einem unverständlichen Zusatze, jauchzten die Nachbarinnen ihr zu. Der armen Braut, die bald einer andern weichen muß, gilt:

„Heute noch das Jubellied,
Morgen schon das Kinderplärren.“

Die Araber genießen nur an ihren Hochzeitstagen vollkommener Ruhe. Sobald die Braut allein sitzt und zu träumen anfängt, so ist es Jedermannes Pflicht, sie aufzumuntern und zu zerstreuen. Dies thun aber besonders die Possenreisserinnen, welche alle zehn Minuten sie durch ein Jubelgeschrei

an ihren glücklichen Stand erinnern. In der Nacht trifft ein entfernter Verwandter ein, der in romantischen Weisen Liebeslieder, Psalmen oder Heldenthaten aus den Zeiten der Kreuzzüge hersingt und mit Saitenspiel begleitet; aufmerksam umgibt ihn der Familienkreis, und damit nicht blos dem menschlichen Wohlgefallen zu Liebe Licht verbraucht werde, füllen sie die Lampe mit wohlriechendem Oele, auf daß der Geruch zu Muhammed hinaufsteige, der, indeß die Hochzeitsleute sorglos des Irdischen gedenken, für sie sorgen wolle. Dieser Gesang, in zitternden Tonschwingungen, hat etwas überaus melancholisch Anziehendes.

Ein Beispiel der Verschmitztheit arabischer Christen von Jerusalem gibt folgender Bericht: „Wollt Ihr zweitausend Piaster verdienen?" frug ein solcher Müßiggänger einen vorüberreitenden, abgesetzten Schech. „Auf welche Art?" „Wenn Ihr mich an den Schweif Eures Rosses knebelt und vor's Kloster schleifet, mit dem Vorgeben, daß ich Euch viertausend Piaster schulde, so wett' ich meine Haut, daß mich die Mönche loskaufen! — Doch wollt Ihr diesen Erwerbszweig versuchen,

so bedinge ich mir, als Entschädigung, die Hälfte des Ertrags." „Es ist der Probe werth," meinte der Schech. Er band ihn an, sprengte am Klosterthor vorüber, und richtig liefen die Väter dem hülferufenden Christen nach und versprachen dem schimpfenden Schech die Befreiungssumme. Dieselbe wurde sogleich ausbezahlt, worauf sich die beiden Gauner entfernten und sie brüderlich theilten.

Das letzte meiner Riechfläschchen, welche ich, der Pest wegen, mitgebracht hatte, ließ ich dem Statthalter überbringen, wofür er mir einige Schaafe verehrte. Wenn mich derselbe besuchte, so erfüllte sein Gefolge meine Zimmer, und der Hof war mit stampfenden Pferden und mit Pferdsknechten angefüllt. Er führte mich — eine keinem Christen bisher widerfahrene Gnade — in die Moschee Omar's, den früheren Tempel Salomons. Dort bewunderte ich die großen goldenen Inschriften aus dem Koran; den im Dunkeln schwebenden Felsen, worauf Muhammed stand, als der Erzengel Gabriel ihn gen Himmel zog, und woran er noch eine Weile hängen

blieb; sowie den Sattel seines Maulesels bei der Flucht aus Mekka; endlich die Spur der Hufe desselben auf einem Steine.

Hier wurden mir Schalen von schwarzem, wohlriechendem Steine, mit rothen Inschriften aus dem Koran, zum Verkauf angeboten. Der Inhaber derselben hatte sie selbst verfertigt aus jenem Felsen, auf welchem Moses stand, als er das gelobte Land gewahrte, und auf dem er auch starb. Aus Trauer erschwärzte dieser Felsen und der liebliche Geruch, der aus dem Leichname des Heiligen duftete, theilte sich ihm mit. Die syrischen Weiber trinken aus solchen Schalen, um vom Blutflusse geheilt zu werden.

An den Thoren Jerusalems liegen noch, wie vormals, die aussätzigen Weiber beisammen und flehen die Vorübergehenden um Almosen an. Auf der Erde regungslos ausgestreckt, ohne Schmerzen an unheilbarer Krankheit leidend, bewegen sie leicht den Pilger und den neugierigen Wandrer, der, sein Leben zu erheitern, die Ferne sucht, zum Mitleiden.

Als ich einstmals bei ihnen vorüberging, blickten sie mich hülfeheischend an. Ich suchte in den Taschen, und da ich nichts fand, sah ich zuerst gen Himmel und dann einem dieser Weiber in's Auge; da fühlte ich einen unsäglichen Schmerz, den dieser Blick mir im Innern verursachte. Sie streckte die händelosen Arme vor, wie wenn sie bitten wollte; ich nahte mich ihr und legte, innerlich betend, meine Hand auf ihre schmale Schulter. Sie errieth den Inhalt meines Gebetes und frug mich auf arabisch, warum ich ihren Tod und nicht ihre Heilung zuerst erbitte? Ich war erstaunt, als mein hinter mir stehender Dragoman mir diese Worte übersetzte; zugleich faßte er mich bittend am Kleide, mit der Bemerkung, daß ich fliehen müsse. Als ich wieder nach dem Weibe sah, lag es umgestürzt, ohne sich mehr zu rühren; das Leben schien endlich den morschen Leib verlassen zu wollen. Ich mußte mich dem Unwillen der Türken entziehen und entfernte mich schnellen Schrittes.

Nahe am Damaskusthor, auf einem Hügel, liegt zwischen den Trümmern einer gothischen Kirche der Stein, in dem

Christi Fuß sich einprägte, als er bei Simon, dem Pharisäer, von der büßenden Magdalena gesalbt wurde. Das Vorbild Magdalena's, als reumüthige Büßerin, spricht so zum Herzen des Sünders, daß es ihn vor Allem anzieht. — Ein Ziegler wohnt am Eingange des Hofes, der früher die Kirche umgab. Arabische Inschriften zieren die Thüre seines Hauses, in welchen dem Muhammed Treue und den Christen Verfolgung geschworen ist. Demohngeachtet erweist sich der Werkmeister dem wißbegierigen christlichen Pilger gefällig und läßt ihn, gegen eine Belohnung, die Ruinen erklettern, um durch eine Oeffnung des Gewölbes in eine zerfallene Vorkapelle zu steigen, die sodann in die Kirche führt. Der Fußboden derselben ist unbeschädigt; rechts umgibt ein Dornenkranz jenen kostbaren Stein, welcher so weich wurde, wie Marias Herz, und tief und deutlich die Fußsohlen des Heilandes in sich aufnahm. Gelbe Balsamflecken umgeben die Fußspur, in welcher selbst die Schweißlöcher unterschieden werden können. Mein Dragoman, der bisher immer ein ausschweifendes, leichtfertiges Leben geführt hatte, warf sich — die sonst im Orient so streng

beobachtete Rangordnung vergessend — zuerst mit brünstiger Lippe darauf hin. Thränen benetzten die Flecken des Balsams, der sich wieder aufzulösen schien, so köstlich duftete er. Von zwei fruchtbaren Feigenbäumen wird der heilige Stein beschattet. Auf der Seite des Hauptaltars steigt die Mauer noch festgewölbt, zwischen eng beisammen stehenden Araberhütten, hoch empor und gewährt eine die Stadt beherrschende Aussicht. Hier befindet sich eine schwarze Tafel, auf welcher mit gelben Buchstaben geschrieben steht, daß diese Ruinen von einem gewissen Zadik gekauft und nach seinem Tode dem Propheten verehrt worden seyen, um den ferneren Ankauf derselben unmöglich zu machen; denn was dem Propheten einmal gehört, ist heilig und unveräußerlich. Ich nahte dem Besitzer der Ziegelhütte wieder und gab ihm zutraulich zu verstehen, daß dieser unbedeutende Stein mit der Zeichnung des Fußes Christi mir von Bedeutung und Werth sey; ich wolle ihm denselben, wenn er mir ihn ausgraben und an seine Stelle einen ähnlichen setzen ließe, für dreihundert Piaster abkaufen. Der Stein, meinte er, sey freilich der kleinste Theil der Ruine

und gebe ihr wenig Ansehn; jedoch müßte die Ausgrabung Nachts geschehen, denn er fürchte die wachsame Polizei Mehemeds. Wir verabredeten eine spätere Zusammenkunft; da aber der Gouverneur mir sehr zugethan war, so gedachte ich, in der Folge, durch seine Vermittelung, die ganze Kirche anzukaufen. Dieser zeigte sich dazu gefällig und wies mich an seinen ersten Sachwalter, welchem ich, für den besseren Beginn meines Geschäftes, einen Demantring an den Finger steckte. Die Schwierigkeiten wegen der Inschrift waren groß, fast unüberwindlich; sie mußte vorerst heimlich heruntergenommen werden, und ein Türke den Ankauf statt meiner besorgen. Der Sachwalter erhielt zu diesem Behufe einen Ferman vom Vicekönig, und ich sollte in Bälde für ungefähr zweihundert Thaler dies ganze Heiligthum mir aneignen. Alles war bereit und besprochen; der Bruder meines Dieners, ein braver Maurermeister aus Alexandrien, schon zum Wiederaufbau des Klosters bestellt: da kam mir die Kunde von der Ankunft meiner so lange erwarteten Briefe in Beirut. Ich gab meine schätzbaren Reliquien, meine Rosenkränze, Kräuter,

und heiligen Knochen in Verwahr und bereitete, in der Meinung bald wiederzukehren, meine Abreise vor.

Seit meinem Besuche im Hause des Pharisäers Simon war mein Dragoman ganz umgeändert. Er verlangte an demselben Tage seinen Lohn, den ich ihm, seiner Bitte gemäß, weil er nicht sparen konnte, bisher aufbewahrt hatte. Ich gab ihm, ohne weitere Nachfrage, seine zweiundzwanzig Thaler, die er nützlich anwenden zu wollen versprach. Erst spät am Abend kommt mein Koch und klagt, der Dragoman habe sich in seinem Zimmer eingesperrt, weine und zerschlage alle Gläser. Ich stieg zu ihm hinab und traf ihn in Thränen. „Was fehlt Dir?“ frug ich in rügendem Tone. „Ich komme von der Beicht,“ antwortete er mir. „So hat Dir Dein Beichtvater tüchtig, nach Gebühr, in's Gewissen geredet?“ „So ist's; doch glaube nicht, daß es meinen Vergehen in Cairo, die Du mir so oft vorwarfst, galt. Du erinnerst Dich, wie ich auf der Nilreise an einem Fasttage meinen Reisbrei Dir abtrat und mich von den Schiffsleuten überreden ließ, an ihrem Mahle von Fleischspeisen Theil zu neh-

men. Dieser Sünde zur Sühnung, mußte ich meinen ganzen Lohn dem Priester als Opfer geben.

In dem unterirdischen Saale des Grabes aller jüdischen Könige, oder der herodischen Familie, saßen einige Mönche mit brennenden Fackeln um mich. Im tiefsten Grabeswinkel kroch eine fleischfarbige Schlange, mit einer schwarzgesprenkelten Krone auf dem Kopfe. Sie blickte Grausen erregend um sich, und erst, nachdem wir die Augen scheu von ihr abgewendet und Muth geschöpft hatten, folgten wir ihr. Sie schlüpfte in ein durchlöchertes Marmorbehältniß, welches wir aufbrachen und worin wir einen kostbaren Fingerhut fanden.

Am Dreikönigstage bot sich mir Gelegenheit dar, die kindliche Frömmigkeit der katholischen Einwohner von Jerusalem zu bewundern. Als nämlich der Bischof die an diesem Tage besonders übliche heilige Handlung der Wasserweihung vornahm, hätte er können Thränen der Andacht

segnen. In halber Verzückung erbaten die Gegenwärtigen mit ihm den Segen des Himmels auf das Wasser herab; ihre zähreneuetzten Lippen zitterten krampfhaft von innerer Rührung. Als die Handlung zu Ende war, stürzten sie voll glühenden Eifers auf das Wasser, Gott bittend, daß er sie reinigen möge, tauchten einige ihre Hände hinein, andere sogar ihren Kopf, ja viele tranken selbst davon.

Die sogenannten Evangelischen sollten sich überzeugt haben, daß ihr Wirken in der Levante nicht von großem Erfolge ist, nicht von größerem, als in Griechenland. Von den drei in Syrien residirenden Predigern hat nur einer, mit Beihülfe der baaren Ueberzeugungskunst des englischen Consuls in Jerusalem, fünf Juden bekehrt. Sonst sind ihre Versuche noch immer gescheitert, was ihnen zwar weder Verlust noch Kummer verursacht, denn ihr Gehalt läßt sie niemals in Noth und Verlegenheit gerathen. Die Religion, welche nur den Geist beschäftigt, welche alle Empfindungen und Tröstungen ausschließt, kann vom warmherzigen Araber unmöglich aufge-

nommen werden, und deßhalb wird er nie protestantisirt werden können. — Um protestantisch zu werden, müßten die Syrier die katholische Religion zuerst ergreifen: wie die Juden daselbst, wenn sie zum Islam übertreten wollen, zuerst Christen werden müssen.

In Suez und in der arabischen Wüste traf ich einen englischen Prediger, der in Mission nach Indien reiste, mit einer deutschen Ehefrau, die kaum der Muttersorge entlassen worden zu seyn schien. Wie eine verirrte Turteltaube begleitete sie den eifrigen Missionär in der Wüste. Obwohl ihr Mann sehr bequem in der Postchaise reiste, in den besten Häusern wohnte und sich nichts versagte, so hätte sie doch mehr in ein Treibhaus, als in die brennende Sandwüste gepaßt. War dem Doktor eine Ehegenossin vonnöthen, so würde er füglich besser gethan haben, sich eine von dauerhaftem Liebreiz zu wählen. Was ihn an diese gefesselt zu haben schien, war die feine Gesichtsfarbe, die unter dem heißen Himmel bald welken mußte, das blaue Auge, das bald erlöschen, und die schüchterne Anmuth, die unter den derben Söhnen der

Wüste, welche so kecke Blicke auf die kleine Predigerin warfen, nicht lange währen konnte. Wahrlich, dieser Diener Gottes hatte einen sonderbaren Gehülfen gewählt, um den Wilden Sitte zu predigen.

Eine geräumige Grotte liegt an der Nordseite des Gartens am Oelberge. Hier betete der Herr für sich selbst und für die ganze Welt, da sie und selbst seine Jünger, unbekümmert um ihre Zukunft, im Schlafe lagen. Das Verhängniß der Welt schwankte in diesem Augenblicke in der Wagschale. Christus empfing den Kelch, während Unermeßliches im Himmel beschlossen wurde. Bei Betrachtung dieser Stunde des Kampfes empfinden wir inniger die Liebe Christi. Welche Angst duldete er im Vorgefühle des zu bringenden Opfers. Wer die Grotte betritt, wird unwillkürlich von heiligem Schauer ergriffen, von einer schwermüthigen Stimmung erfüllt. Man berührt inbrünstig die Felsenerde, worauf die Schweißtropfen des Erlösers fielen.

Von der Genauigkeit und überraschenden Wahrheit aller örtlichen Beschreibungen Jerusalems aus dem „bittern Leiden unsers Herrn Jesu Christi, nach den Betrachtungen der gottseligen Anna Catharina Emmerich," wurde ich hier mehr noch, als an den andern heiligen Stellen der Stadt überzeugt:

„Als Jesus nach der Einsetzung des allerheiligsten Sakraments des Altars das Cönaculum auf dem Berge Zion mit den elf Aposteln verließ, war seine Seele schon betrübt, und diese Trauer stieg immer mehr. Er führte die Elfe auf einem Umwege in das Thal Josaphat dem Oelberge zu, um nach Gethsemane zu gelangen. Es war ungefähr neun Uhr, als Jesus mit den Jüngern daselbst ankam. Auf der Erde war es düster, der Himmel war mondhell. Jesus war sehr traurig, und verkündete die Nähe der Gefahr. Die Jünger waren bestürzt darüber, und er sagte achten von seinen Begleitern im Garten von Gethsemane, wo eine Art Lusthaus von Laubwerk ist: „Bleibet hier, während ich an meinen Ort zu beten gehe." Den Petrus, Johannes und Jakobus den größeren nahm er mit sich, und ging über

einen Weg einige Minuten weiter in den Oelgarten am Fuße des Berges hinan. Er war unbeschreiblich traurig; er fühlte die ihm nahende Angst und Versuchung. Johannes fragte ihn, wie er, der sie sonst immer getröstet, nun so bange seyn könne. Da sagte er: „meine Seele ist betrübt bis zum Tode," und er blickte umher und sah von allen Seiten Angst und Versuchung, wie Wolken voll schrecklicher Bilder, nahen, und da war es, wo er den drei Aposteln sagte: „bleibet hier und wachet mit mir, betet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet," und sie blieben an dieser Stelle. Jesus ging noch etwas vorwärts, aber die Schreckbilder drangen dermaßen zu ihm heran, daß er, tief geängstet, links von den Aposteln hinabging und sich unter dem Felsenüberhang, über welchem sie rechts in einer Vertiefung geblieben waren, in eine etwa sechs Fuß tiefe Höhle verbarg. Der Boden senkte sich sanft in die Höhle, und es hing vom überragenden Felsen so vieles Gesträuch über den Eingang nieder, daß man hier nicht bemerkt werden konnte. -- Die Höhle um Jesu her war von Schreckgestalten erfüllt,

alle Sünde, alle Bosheit, alle Laster, alle Pein, aller Undank, die ihn beängsteten; und die Schrecken des Todes, die menschliche Furcht vor der Größe der sühnenden Pein umdrängten ihn in den schauderhaftesten Gespenstbildern. Er fiel hin und her und rang die Hände, Angstschweiß bedeckte ihn, er zitterte und bebte. Er richtete sich auf, seine Kniee schwankten und trugen ihn kaum, er war ganz entstellt und schier unkenntlich, seine Lippen waren bleich, seine Haare stiegen empor. Es war etwa halb elf Uhr, als er sich erhob und schwankend und öfters niederfallend, von Schweiß gebadet, zu den drei Jüngern mehr hinwankte, als ging. Er begab sich links von der Höhle hinauf und über derselben hinweg zu einer Terrasse, auf welcher sie neben einander, auf den Arm gelehnt, den Rücken des Einen gegen die Brust des Andern gekehrt, vor Müdigkeit, Kummer und Angst in Versuchung entschlafen waren. Jesus kam zu ihnen, theils wie ein schwer Beängsteter, den der Schrecken zu seinen Freunden treibt, theils wie ein treuer Hirt, der, selbst auf's Aeußerste erschüttert, nach seiner Heerde sieht, die er

in Gefahr weiß, denn er wußte, daß auch sie in Angst und Versuchung waren. Die Schreckgestalten umgaben ihn auch auf diesem kurzen Wege. Als er sie schlafend fand, rang er die Hände und sank vor Trauer und Ermattung auf sie nieder und sagte: „Simon, schläfst du?“ Da erwachten sie und richteten sich auf, und er sagte in seiner Verlassenheit: „Also konntet ihr nicht einmal eine Stunde mit mir wachen?“ Und als sie ihn so ganz entsetzt und entstellt, bleich, schwankend, von Schweiß durchnäßt, zitternd und bebend und mit matter Stimme jammernd fanden, wußten sie gänzlich nicht, was sie denken sollten, und wäre er ihnen nicht mit einem ihnen wohlbekannten Lichte umgeben erschienen, sie hätten Jesum nicht in ihm erkannt. Johannes sagte da zu ihm: „Meister! was geschieht dir! soll ich die andern Jünger rufen, sollen wir fliehen?“ Jesus aber erwiderte: „Wenn ich auch nochmals drei und dreißig Jahre lebte, lehrte und heilte, reichte es nicht hin, zu thun, was ich bis morgen erfüllen muß. Rufe die Achte nicht, ich habe sie dort entlassen, weil sie nicht vermögen, mich in diesem Elend zu sehen, ohne

sich zu ärgern an mir, sie würden in Versuchung fallen, Vieles vergessen und zweifeln an mir. — Ihr aber habet den Menschensohn verklärt gesehen, so möget ihr ihn auch sehen in seiner Verfinsterung und ganzen Verlassenheit. Aber wachet und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet: der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach."

„Er sagte dieses von ihnen und von sich. Er wollte sie zur Ausdauer ermahnen, und ihnen den Kampf seiner menschlichen Natur gegen den Tod, und die Ursache seiner Schwäche verkünden. — Er sprach in großer Betrübniß noch Mehreres, und war etwa eine Viertelstunde bei ihnen, ehe er sie verließ. Er kehrte mit wachsender Angst in die Höhle zurück; sie aber streckten ihm die Hände nach, weinten, sanken sich in die Arme, fragten sich: „was ist das, was geht mit ihm vor? er ist ganz verlassen!" und dann begannen sie zu beten mit verhülltem Haupt, in großer Betrübniß."

„Jesus hatte nun in der Höhle den Kelch seiner Leiden freiwillig angenommen und Stärkung empfangen. Als er zu den Jüngern kam, lagen sie an der Terrassenwand, auf der

Seite mit verhülltem Haupte, und schliefen. Der Herr sagte zu ihnen: „Stehet auf und betet, denn die Stunde ist da, daß der Menschensohn in die Hände der Sünder wird überliefert werden. Auf denn, lasset uns vorangehen, der Verräther ist nahe!“ Die Apostel sprangen mit großem Schrecken auf und schauten bang umher. Kaum aber besannen sie sich, als Petrus auch ungestüm sagte: „Meister, ich will die Andern rufen, daß wir dich vertheidigen!“ Jesus aber zeigte ihnen in einiger Entfernung im Thale, noch jenseits des Baches Kidron, eine mit Fackeln nahende Schaar Bewaffneter, und sagte, daß Einer aus ihnen ihn verrathen habe. Sie hielten dies aber für unmöglich. Er sprach noch Mehreres mit ruhiger Fassung, empfahl ihnen nochmals seine Mutter zu trösten, und sagte dann: „Laßt uns ihnen entgegen treten, ich will ohne Widerstand mich in die Hände der Feinde geben.“

Mein deutscher Pilger hatte seine Effekten bei mir gelassen, um leichten Fußes seine Botengänge für mich nach dem Berge Carmel zurückzulegen. Die alte Pilgerin, die meinem Dragoman gegenüber wohnte, hatte ihn nach Nazareth begleitet. Auf seiner Rückreise erkrankte er, und übergab ihr die an mich überschriebenen Briefe. Sie stand ihm in Nazareth in seinem letzten Kampfe bei und brachte mir die Kunde seines Todes. Ich öffnete sofort seinen Mantelsack, in Gegenwart einiger Klostergeistlichen, übergab ihnen seine Habseligkeiten zu Todtenmessen, behielt aber eine Sammlung seiner Gedichte. Zum Aufbruche bereit, warf ich einen letzten Blick auf die heilige Stadt, und las mit Wehmuth folgende, in diesen Gedichten enthaltene Gottesklage:

Wie traurig liegt die Heilige, * die mir vor allen Auserwählte, * die Siegesstadt: — Jerusalem!

Wer seufzt in dir, du meine Holde? * wer fleht mit bangem Herzen so, daß ich in meine Stadt soll kehren, * die einst mich suchte und mir sang?

Nicht deine Söhne sind es mehr, * die freudig meinem Dienst sich weihten.

Ein süßer Balsam wallte hoch * zu mir herauf und ich sah gerne nieder; * mein Blick war dir ein Sonnenschein, * der Mensch und Thier gedeihen ließ * und deine Auen segnete.

Ich fühlte inniges Erbarmen * mit deiner Kindheit, und * Vergnügen brachte mir das Kind, * das noch in Unschuld zu mir lallte.

Vor meinen Augen schritt der Greis * mit leuchtendem Gesicht' einher. * Dein Priester opferte mir Liebe.

Jerusalem, du warst mein Haus! * Ich hatte meinen Namen dir * und deinen Söhnen anvertraut; * doch du bliebst nicht getreu und fielst * durch blinden Aufruhr in's Verderben.

Wie ist's jetzt bange deinem Volke, * wie stöhnt die unterdrückte Waise!

In deinen Mauern muß der Heilige, * muß schutzlos leiden der Gerechte. * Es schreit in deinem wüsten Tempel * zu mir der spottgewohnte Arme. * Der Pilger nur begrüßet dich.

Du warbst um mich, und als ich kam, * da wolltest du mich nicht erkennen, * verwarfst mich und entwöhntest meiner dich.

Als endlich der Verheißungstag * gekommen war, verstummtest du * und wußtest mir nichts mehr zu singen.

Jerusalem, Jerusalem! * Auf deinem Namen wiegten sich * die Engel ein; jetzt dringst du nur * ein ewiges Bedauern auf.

Vergebens bittest du und räucherst, * dein süßer Weihrauch lockt mich nicht! * Vergebens rufst du Tag und Nacht: * du söhnst mich nicht mehr mit dir aus.

Schon breitete ich um dich eine Wüste, * ich trennte dich von allen Landen. * O du sollst öde, stille werden, * dein Jubelchor ein Trauerklang, * daß deine Steine weinen müssen * und deine Kinder Buße thun. * Sieh', du sollst eine Leiche werden!

Reise durch Syrien.

Von Jaffa, längs der Küste durch die Sarons-Ebene, verfolgte ich meinen Weg nach dem Berge Carmel mit meinem schmächtigen Dollmetscher, der mit fliegendem Turban, vom schnellen Ritte halb entseelt, nachtrabte. Die übrigen Diener mit dem Gepäcke holten mich immer erst am Abend ein. So flüchtig muß man Syrien durchschweifen, um nicht durch die Eigenheiten der einzelnen Naturbilder von der Uebersicht des ganzen Landes abgezogen zu werden. Im einsamen Kaan, zwischen vier Lehmwänden, wo Gebieter, Diener, Pferde, und was noch mehr zum Trupp gehörte, zusammen schliefen, fachte man auf erhöhetem Divan, der gleichfalls aus gekneteter Erde erbaut war, Feuer an; auf ausgebreiteten Teppichen fand ich mit meinen Leuten und dem Inhaber des Kaans mein Nachtlager. Nicht die unbequemen Stallungen, nicht die in unbekannter, jedoch fruchtbarer Gegend, an allen reinlichen Nahrungsmitteln notleidende Einwohnerschaft schreckt den Reisenden zurück, sondern die fremden Räuber

borden, die herumschweifenden Beduinen, welche, obwohl Plünderer, den einheimischen Arabern immer willkommene Gäste sind, da sie ihnen oftmals von ihrer Beute Geschenke zurücklassen. Die Gefahr, überfallen zu werden, der harte Boden und ein heftiger Wind verhinderten mich, das Zelt aufschlagen zu lassen. — Wenn man am Morgen aus diesen dunkeln, unheimlichen Kaanen tritt und wieder in der reinen Luft durch duftige Orangensträuche, auf blumiger Wiese und lieblich mit ihr wechselnder Einöde, nahe am muschelfarbigen Meeresufer reitet: so kennt man den Werth des gelobten Landes erst recht und bedauert, daß die Einwohner fremden Ursprungs sind, und, als Strafe für ihre Barbarei, dieser Gegend fremd bleiben. Das an sich gesunde Clima, das, eben seiner Reinheit halber, jede verpestete Luft leicht aufnimmt, bewirkt durch die hier unpassende Lebensweise der Araber unzählige Krankheiten; denn Aussatz und Fieber herrschen allgemein.

Sobald man mehr nach Norden gelangt, verengt sich die Aussicht; grüne Hügel erheben sich wie Oasen im sandigen

Thale. Bald erweitert sich wieder das Uferthal; der Weg führt durch wasserreiche Ebenen, mit den mannichfaltigsten Kräutern und Blumen bewachsen, zuletzt durch nacktes Ackerland. Schon lange sind die Menschen von hier verschwunden; höchst selten begegnet man einem frommen Hirten, der in offener Gegend, Allah und dem Propheten zu Gefallen, Bücklinge opfert, bald, als habe er der Erde etwas zu vertrauen, bald wieder mit erhobener Stimme, als werde er über seine menschliche Stellung erhöhet. Er wirft sich zu Boden und betet, im Staube liegend, in seiner Nichtigkeit; dann aber, nicht wie der kriechende Fürstendiener, der nur verächtlich bebt, schmeichelt und nicht frei aufblicken darf, erhebt er sich entzückt und lobt den Herrn der Barmherzigkeit. Dies sind Ismaels würdige Kinder, die einen besseren Glauben, eine bessere Lehre verdienten. Wer ist der Christ, der Liebe zu Jesu fühlt, und nicht angetrieben wird, jenen Armen mit dem Lichte des Evangeliums zu Hülfe zu eilen? Kein Neid, keine Ehrsucht spornt den Einwohner, sich über seine Kräfte anzustrengen. Friede und Liebe herrscht unter

ihnen; demüthig überläßt jeder dem Verdienten den ihm angemessenen Posten. Wer unternimmt, der findet Beistand, wer sich ehrlich bereichert, der wird geehrt, wer betet, von welcher Religion er immer sey, zum Muster genommen.

Es war Abend geworden, der Abend des sechsten Tages, seitdem ich Jerusalem verlassen, denn der große Umweg über Jaffa hatte meine Reise, die ich sonst in zwei Tagen bis hierher hätte zurücklegen können, verzögert; da überraschte mich der Anblick der großartigen Reste Cäsarea's. Sowohl Lage als Beschaffenheit dieser geräumten Festung sind äußerst anziehend. Die Ringmauern sind wohl erhalten; Gebäude und Straßen ziemlich kenntlich. Die Mauern einer Kirche erheben sich in der Mitte, vermuthlich auf dem Orte, wo Petrus den Hauptmann Cornelius bekehrte, oder wo Paulus zwei Jahre gefangen lag. Weit in's Meer erstreckt sich ein Wachthurm, der aus Granitsäulen des zerstörten Syrus erbauet ist. Längs der Küste läuft ein langer Bogengang, der wahrscheinlich zur Waarenniederlage diente. Die Untersuchung der Ruinen dieser Stadt böte gewiß eine

befriedigende Ausbeute; sie war die Lieblingsstadt Herodes I., prächtig und streitbar, nicht minder zur Schifffahrt, als zum Vergnügen und zur Jagd, die er leidenschaftlich liebte, trefflich gelegen. Sie lag in einem fruchtbaren, anmuthig von waldbewachsenen Hügeln umgebenen Gefilde. Noch ist ihr Hafen unversehrt und wenig versandet; nur die zerstreut umherliegenden Behausungen der Hirten erinnern, bei den herrlichen Resten der zusammengedrängten Häuserreihen, an die Gegenwart. Obwohl sehr viele Säulen von hier nach allen Städten Syriens, zur Verwendung für Kirchen, Moscheen und Hallen, entführt wurden, so schmücken doch noch unzählige Blöcke alle Wände und Gewölbe, ja selbst ganze Gebäude sind aus denselben erbaut. Die Stadt war nicht groß und enthielt etwa zwei- bis dreihundert Privathäuser; öffentliche Gebäude fehlten nicht. Sie scheint von ihrer Einwohnerschaft erst kürzlich verlassen worden zu seyn. Nach der Zerstörung von Jerusalem wurde sie Hauptstadt von Judäa. Der Kirchenvater Eusebius war dort geboren und auch Bischof daselbst. Die Kreuzfahrer, und später die Sarazenen,

rissen dieselbe nach harten Kämpfen an sich. — Cäsarea verlassend, kamen wir wieder in eine mehr bewohnte Landschaft. Die Dörfer lagen aber immer vom Wege abseits. Nur die alten christlichen Kirchen ragten aus ihnen hervor. Häufige Schiffbrüche hat das Gestade gesehen, denn man stößt auf viele im Sande vergrabene Schiffsgerippe, die, auf's Trockne zu ziehen und wieder aufzubauen, nur geringe Mühe kosten dürfte. Steile Anachoretenhöhlen, tiefgespaltete Berge aus grauem Granitsteine bezeichnen die Nähe Carmels. Noch ist die Ebene, die immer ansteigt, mit Gesträuchen bedeckt. Man erreicht ein in Felsen gehauenes Städtchen, durch dessen Thore man kriechen muß, und jetzt sieht man das heilige Haupt des Carmels.

Es ward Nacht; ich sprengte voraus, und mein Führer, mit verhängtem Zügel, mir nach. Furcht vor Beduinen trieb meine Diener, sobald sie sich verlassen sahen, zur raschen Folge; als sie jedoch den Hufschlag meines Pferdes wieder unterschieden, fielen sie auch wieder in ihre gewöhnliche Saumseligkeit, und erholten sich von ihrer Angst, die sie nicht

um's Gepäcke, denn dies ging ohnehin bald verloren, sondern um ihr Leben empfanden. — Ein glänzendes Schloß, von weißen Kuppeln überragt, krönt den Berg Carmel; es ist das Kloster der Schüler Elias. Die heutigen Carmeliter scheinen noch fremd in dieser Gegend, denn sie bewohnen das hier stehende, nach europäischem Geschmacke herrlich verzierte Gebäude nur als Ruheort, um dann, nachdem sie sich daselbst in den orientalischen Sprachen geübt haben, größere Missionen nach Persien zu unternehmen. Es sind freundliche, gastfreie Mönche, die eine vortreffliche Schule für Europäer bilden könnten.

Im Halbmonde zieht sich unten am Berge die Sandfläche nach Norden; zwei Stunden entfernt liegt Acre, wo, nach der Araber Sage, der Purpur erfunden wurde, wodurch das Land den Namen Phönizien, von Phömos, das ist: blutroth, erhielt. In einer Reihe von Einbiegungen erstreckt sich das Ufer bald felsig und steil, bald sandig und flach, dem Meere entlang, nach Tyrus. Ueberall trifft man scheinbare Spuren von Hafenstädten, keine andere Küste bietet so viele Rheden

dar. Der griechisch-katholische Erzbischof von Tyrus nahm mich zuvorkommend auf. Die Stadt ist unbevölkert, beinahe ausgestorben; im Ganzen scheinen Plätze und Straßen großartig. Handel und Schifffahrt sind vernichtet. Dahingegen ist das nördlich liegende Seida (Sidon) belebt und von handelndem Volke bewohnt. Die Caravanen von Damaskus ziehen dorthin, um ihre Waaren abzusetzen und nach Constantinopel einzuschiffen.

Ich traf auf meinem Wege von Acre nach Beirut die bedeutungsvollsten Ruinen von Brücken, Brunnen und Wasserleitungen. Weit merkwürdiger erschien mir die romantische Natur. Der aus grauen Felsblöcken aufgeschichtete Libanon, von unendlich vielen Grotten unterhöhlt, verläßt nie die Nähe des Meeres, bis er sich dicht nebenan aufthürmt. Näher an Beirut haben die Drusen sich auf sein Haupt mit ihren zerstreuten Wohnungen eingenistet; überall von den höchsten Punkten schaut eine niedliche Meierei nach dem Meere herab. Sie könnten sich leicht, nach der Hunnen Art, auf diesen Berggipfeln mit einem Ringe von Felsblöcken umschanzen,

um dieselben bei Annäherung der Feinde auf sie herabzuwälzen. Diese Völker bekennen sich zur Religion eines Jeden, mit dem sie in Berührung kommen. Sie haben unter andern strengen Gesetzen auch ein eigenthümliches, nach welchem ihre Weiber ein armlanges Horn unter ihrem weißen Schleier vor der Stirne tragen müssen. Diese durch das Gesetz geheiligte Sitte entstand in den frühesten Zeiten, wo die Männer nach den untengelegenen Städten in die Bethäuser gingen, um ihre Andacht zu verrichten, bis ihnen einstmals ihre Weiber treubrüchig wurden. Als sie den zurückkehrenden Gatten entgegen liefen, schwankte ihr sonst so sicherer Fuß auf den spitzigen Felsen, und sie fielen auf die Stirne. Aus diesem Grunde setzten nun die Männer ihnen schützende Hörner auf. Da sie jedoch einst ihre Untreue gewahr wurden, schwuren sie, ihren Haushalt nicht wieder verlassen zu wollen, und seitdem haben sie sich um keine Kirche, Moschee, noch um irgend eine Religion mehr bekümmert. Ein solches Horn der Drusenweiber ist aus Leder oder steifem Papier verfertigt, und wird, je ihrem Vermögen nach, mit Goldschaum, Perlen

oder Edelsteinen verziert. Es bringt den Verschleierten den Vortheil, daß sie unter dem dichten Tuche frei athmen können. — Ein großes Vorrecht genießen bei den Drusen die katholischen Mönche. Sie setzen so viel Vertrauen auf die Würde dieser Mönche, daß sie ihnen den Zutritt zu ihren Frauen gestatten.

Ritt nach dem Libanon.

Mein Dragoman beschwerte sich über Schmerzen vom schnellen Ritte, den wir zuerst längs dem sandigen Meeresufer, sodann über die zackigen Bergrücken von Beirut nach Antoura machten. Antoura liegt reizend auf einem mäßigen Hügel, mitten zwischen felsigen Bergen. Zwei weiße Dome erheben sich schimmernd aus schattigem Grün voll goldiger Orangen. Zur Mittagsstunde, als ich anlangte, erklang eben eine silberne Glocke; ein Berg rief, in mannichfacher Verschlingung, dem andern den Schall zu. Die vielen pyramidenförmigen Berge krönen mehr denn zwanzig Klöster von verschiedenen, aber einem Glauben zugethanen Nationen.

Maroniten, unirte Griechen und Lateiner leben vereinigt, wie zur Zeit der früheren christlichen Priester, zusammen. — Der verdienstvolle Jesuit Rillo gewährte mir Gastfreundschaft in der Wohnung des Delegaten vom Libanon. Er gab mir seinen Missionsbruder Antonio, vom Orden der Diener Mariä, auf meinen Streifzügen in's Gebirge zum Begleiter. Zuerst ritten wir nach der Sommerresidenz des maronitischen Patriarchen. Wir trafen denselben in einem engen Schlafzimmer, von drei Geistlichen umringt, die in der Propaganda zu Rom erzogen worden, und ihm als Dollmetscher dienten. Die halbe Bildung, die sie in Rom erhalten, hatte sie, leider, zu einiger Ueberhebung gegen die europäischen Missionäre verleitet. Wir trafen dort einen drusischen Prinzen an, der ein eifriger Christ und liebenswürdiger Freund aller Europäer ist. Den Jesuiten hatte er das Grundstück, worauf die Residenz des päpstlichen Delegaten steht, geschenkt. Beim Abendschmause, an einem niedrigen Tische, mit Platten überhäuft, und woran wir eng beisammen saßen, wollten die Sänger das in's Arabische übersetzte Lied von Malborough singen;

sie hielten jedoch ein und frugen, ob es den fränkischen Herren vielleicht nicht angenehm sey, worauf einer der maronitischen Priester äußerte: daß ihnen nichts an den Franken läge. — Nach Tische entfernte sich der Prinz; wir wurden auf unsere Kammern geführt. Der halbe Theil des Schlafzimmers war mit Brettern erhöht und diente als Bett; die Wände waren nackt. Jeder hätte Anstand genommen, sich in die nicht glänzenden Leintücher zu betten, die man, um mich zu ehren, auf europäische Art aufgelegt hatte; ich wickelte mich in die veilchenblaue seidene Decke, die dem Patriarchen wohl früher als Leibrock gedient haben mag. — Das eigenthümliche Leben, welches in der Residenz des Patriarchen geführt wird, wäre einer eigenen Beschreibung werth; die Pflichten der Geistlichen, ihre Gebräuche, ihre Messen, welche sie mit ängstlichem, leisem Gesange hermurmeln, so wie auch ihr Verhältniß zum Volke, sind ihren meisten europäischen Brüdern unbekannt.

Vor unserer Abreise nahmen wir ein Frühstück nach orientalischer Küche ein. Dieses bestand aus süßem Reis, Nüssen und süßem Mehlkleister; dieselben Gerichte fanden sich zwei-

bis dreimal auf dem Tische. Wir setzten unsere Reise nach dem Kloster Arissa fort; ein einfaches, weißes Gebäude, das mehr einem Lusthause, als einem Kloster gleicht. Zwei große Geier erhoben sich von dem höchsten Felsenzacken, flatterten nahe über mein Haupt hin und ließen mir ihre Beute, ein Vöglein, aus ihren Krallen auf den Hut fallen. Da jauchzten meine maronitischen Führer wild auf, hoben mich vom Pferde und trugen mich im Triumphe nach Arissa, weil sie den Flug der Geier für eine bedeutungsvolle Begrüßung ansahen. In Arissa empfingen mich die von meiner Ankunft schon in Kenntniß gesetzten Väter von Terra santa. Arissa ist die arabische Schule der neuen Missionäre. — Eine alte Christin stürzte meinem Begleiter zu Füßen und küßte dieselben, wie es hier Sitte ist. Ich stieß sie zurück, mit der Frage: welche andere Ehre sie Gott noch bewahre? Da antwortete sie mir: „ihm widme ich nur die innere Verehrung. Christus hat ja selbst dem Petrus die Füße gewaschen, warum wehrst Du mir, seinen Aposteln sie zu küssen?“ Diese Demuth hätte füglich vielen Europäern als Muster dienen können.

Pater Antonio begleitete mich zum Mechitaristen-Patriarchen, dessen Residenz auf dem höchsten Gipfel dieser Bergland-schaft thront. Der steile Pfad, zwischen spitzen Felsen-blöcken, führt durch einzelne lichte Tannenwälder nach der Höhe, von der man die herrlichsten Aussichten genießt. Der alte, korpulente, armenische Patriarch ist ein vollkommner Prälat: einfach, gutherzig, offen und gelehrt. In seinem Schlosse läßt er über sechszig Jünglinge für den geistlichen Stand erziehen. Wir besuchten die Schulen mit dem Vorsteher der Anstalt; ein feines Männchen, das uns sein Herz öffnete und um Erklärung einiger lateinischer Stellen aus dem Kirchenrechte, hinsichtlich des Cölibats, ersuchte. Auch die Armenier bewahren das Cölibat; sie lesen das Lateinische und ihre junge Geistlichkeit ist wahrhaft sittsam und bescheiden. Liebe und Zufriedenheit bewohnen dieses Haus. Nach einem Fastenmahle — denn es war Mittwoch, und an diesem Tage, wie am Samstage, fasten die Katholiken des Orients — nahmen wir vom herrlichen Patriarchen Abschied.

Der Himmel hatte sich scheinbar auf die Berggipfel gesenkt, wir wandelten durch Regenwolken, die den Pfad vor unsern Augen verdunkelten; nur mit Mühe und durchnäßt erreichten wir Arissa, und von da kehrten wir nach Antoura zu den zuvorkommenden Lazaristen zurück.

Bei einem Abendessen, welches ich beim Prinzen von Kesruan einnahm, wurde mir eine Improvisation — die Maroniten dichten sehr leicht aus dem Stegreife — vom Mundschenken gebracht; beim Schlusse seines Liedes stimmten die anderen Diener ein Freiheitslied an; allein der Prinz winkte ihnen, damit sie schweigen sollten, weil er mich zu beleidigen fürchtete. Um mir zu schmeicheln, nahm er ein Huhn, zerriß es mit fetten, schmutzigen Fingern und warf mir es zu; ich konnte mich nur dadurch der Verpflichtung, es zu essen, entziehen, daß ich versicherte, nie Fleisch gekostet zu haben. Auf dem runden Tische waren pyramidalisch die Gerichte aufgestellt, einige derselben befanden sich mehrfach darauf; man durfte nur mit den Fingern darnach langen, denn wollte man eine Platte herausziehen, so war Gefahr,

sie alle herunterzustürzen. Unterm Tische, zu unsern Füßen, befand sich das Brod, das nicht dicker, wie Pfannenkuchen, und ziemlich zäh war.

Die Maroniten sind ein beherztes, tugendhaftes Volk. Die Jugend ist ehrbar und voll Achtung für das Alter. Ihre kräftige Natur treibt sie an, gern auf den höchsten Gipfeln ihrer Berge Gott anzubeten, oder das Zeichen ihrer Unabhängigkeit, ein Kreuz, aufzupflanzen. Ihre Geistlichkeit ist arm und nüchtern. Als ich zu Jerusalem war, befand sich auch ein maronitischer Priester daselbst. Man hatte ihn in einem feuchten Keller untergebracht und gab ihm nur verschimmeltes Schwarzbrod zu essen. Die Strapazen der Reise und seine strenge Andacht warfen ihn auf's Krankenlager; eine harte Strohdecke war sein Bett. Der unglückliche Diener Christi jammerte überdies, daß er nicht im heiligen Grabe übernachten konnte. Meine Nahrung, die ich mit der seinigen vertauschte, brachte ihn doch wieder zur Genesung.

Beirut.

Nach meinem fröhlichen Ausfluge in's Gebirge Libanon, traf ich in Beirut den Pascha Soliman. Er saß auf einem kaum einen Zoll vom Boden erhöheten Divan, von reichgekleideten Offizieren umgeben, in einfacher, grüner Jacke. Der wohlbeleibte Mann stand bei meinem Eintritte flink auf, begrüßte mich, nach französischer Weise, höflich, den mich begleitenden Mönchen aber mit türkischer Verachtung. Meine Erkundigungen beantwortete er mit aller Verbindlichkeit, und mit Vertraulichkeit erbot er sich, meine etwaigen Gesuche beim Vicekönig zu unterstützen. Die Vorliebe zu seinen Landsleuten kann er nicht verläugnen, und ist er auch seiner Religion untreu geworden, seinem Vaterlande ist er es gewiß im Herzen nicht. Soliman erinnerte sich meines Namens, und erzählte mir, daß Marschall Ney, dessen Adjutant er unter Napoleon gewesen war, bei meinem Großvater angestellt gewesen sey. Als dieser des Knaben Talent bemerkte, habe er ihn ermuthigt, in den Soldatenstand zu treten. — Die Fremde

liebt den Ausländer, und wenn er seinem Vaterlande entsagen will, so kann er fast eines rühmlichen Looses gewiß seyn. Der Renegat vergaß eine Weile seine Grundsätze, um sich seinem Charakter als Franzose hinzugeben und ausgelassen zu werden. Er begleitete mich bis zur Thüre mit den Worten: „Der Franke, der sich bei mir, in meinem neuen Vaterlande, anzusiedeln entschließt, wird in mir immer den dienstfertigen, treuen Landsmann finden!“ Wo das Herz so laut spricht, hat sicher auch das Gewissen schon geschrieen! — Ein mit klingenden Goldketten gezäumtes Pferd stand für mich bereit, das ich, glücklich, die christliche Luft mit meinem Begleiter wieder zu schöpfen, gerne nicht bestieg, um freier das Kloster zu erreichen.

Bei meiner Rückkehr in Beirut, dessen Straßen geräumt und dessen Bazare verschlossen waren, weil die Christenjugend, aus Furcht vor dem Aufruf zum Soldatendienste, floh — wurde mir die Gelegenheit verschafft, mit dem berüchtigten Statthalter von Beirut bekannt zu werden. Er war damals gerade mit der Tortur seines Sekretärs beschäftigt, der ihm

tausend Thaler nicht hatte leihen wollen oder können. Er ließ ihn mit einem Stricke am Halse festknebeln und durch eine Oeffnung in der Mauer alle Viertelstunde von einem Soldaten, vermittelst Anziehen des Strickes, langsam würgen.

Meine Briefe waren an einen Wechsler hierher gelangt, er hatte sie jedoch, da er vernommen, daß ich in Jerusalem gestorben sey, nach Alexandrien zurückgeschickt. Sie konnten von da noch nicht nach Europa abgegangen seyn; ich schrieb daher nach jener Stadt, um sie zurück zu erhalten, und schwärmte in der Zwischenzeit im Gebirge herum. Meine Abreise nach Jerusalem über Damask und Nazareth war schon vorbereitet, da meine eingetroffenen Briefe mich zur unverzüglichen Rückkehr riefen. Ich schiffte mich nach Cypern und Smyrna ein. Hier mußte ich mehrere Tage verweilen, weil das nach Europa fahrende Dampfschiff erst von Constantinopel zurückkehren sollte.

Smyrna ist nur eine Copie Constantinopels; sie gab mir Verlangen nach dem Originale, und ich benutzte die Zeit, die ich warten sollte, um die Residenzstadt zu besuchen. So

hat mich der Zufall auf meiner ganzen Reise geleitet; ich beurtheilte vielleicht richtiger, weil ich unvorbereitet und rasch Alles überschaute und durchblickte. Nur das hervorspringende Schöne konnte meine Aufmerksamkeit fesseln.

Constantinopel.

Durch den freundlichen Bosphor, der jeden Moment sich den Blicken entzieht und jeden Moment überraschend wieder erscheint, glitten wir, zwischen bald mit Schnee, bald mit zartem Grün bedecktem Uferlande, nach dem neuen Babylon. Jeder Ort dieses Landes erzählt seine grausige Sage, doch nur wenige aus neuerer Zeit, und darum hat jede Stelle, welche ein berühmter Zeitgenosse nur besuchte, schon vielen Reiz. So ist Abydos merkwürdig wegen eines Lord Byron.

Auf pfeilschnellen Pferden durchrannte ich Scutari bis an den melancholischen Kirchhof im Tannenwalde, worin unzählige Denkmäler, in Form eines mit türkischem Bunde

gezierten Grenzsteines, stehen. Die Türken wütheten und schrieen, weil Christen so frei und stolz durch ihre Straßen reiten durften. Im Tannenwalde begegneten mir Engländer und Franzosen, mit welchen ich später in Griechenland reiste. Nach einem Ritte an die Mahmuds-Caserne kam ich zu den heulenden Derwischen; sodann, da diese mir den Kopf recht voll geschrieen, nach dem goldenen Horn, das wir in zugespitztem Kahne durchfuhren. Ein breitschultriger Matrose, in seidenem Florhemde, ruderte kräftig den Nachen, längs der von buntgekleideten Türken strotzenden Fahrzeugen, welche jeden Nachmittag den Kanal bedecken, nach Pera.

Jeder Fremde wird mit Wonne die langen Bazare Constantinopels durchstreifen, wo er durch ihre anziehende Einrichtung nicht minder, als von den mannichfachen, unbekannten Gegenständen selbst zum Kaufe eingeladen wird. Trauliches Zwielicht hält darin zurück, indeß feine Balsamdüfte nach jeder Bude locken. Nichts Schöneres denkbar, als diese reichen Stoffe aus allen Welttheilen, womit die Gänge geziert sind; jene seltenen, kostbaren Waaren, welche allerseits die Blicke reizen;

dazu die sonderbare Menschenart, die gleichgültig vorüberschlendert, die heftig und doch unverständlich schreienden Verkäufer, welche die Straßen träg durchwogen; endlich die Naschläden, die Alles, was immer der Geschmack nur Vortreffliches erfinden konnte, darbieten, weil jedes Schmackhafte bald nach seiner Erfindung des Türken gewöhnliche Speise und somit in seltener Vollkommenheit zubereitet wird. — In der Wüste hatte ich von dem übelriechenden Araber nichts essen wollen, weil ich mich des Beispiels des heiligen Hieronymus erinnerte; in Constantinopel aber befolgte ich lieber die warnenden Worte Christi, daß nicht, was zum Munde eingehet, den Menschen verunreinige. — In einem solchen Laden war es, wo ich dem verehrten Horaz Vernet, mit dem ich in Jerusalem vertraut wurde, wieder begegnete. Er hatte seine egyptische Kleidung noch beibehalten und durchschwärmte die Residenz in feindlichem Anzuge. Es sind so viele Winkel und Vorstädte in Constantinopel, die allein polizeilich bewacht werden, daß man ungestört und unbekümmert in den Hauptstraßen seine Sitten beibehalten und selbst Feindseliges ver-

üben könnte. — An einem kühlen Tage besuchte ich die Dreh-Derwische in Pera, welche sich stundenlang meditirend im Kreise herumdrehen. Diese türkischen Mönche begeistern sich durch ihren täglichen Walzer zum Philosophiren über das Weltsystem, mit welchem sie in jenen Augenblicken in gleicher Bewegung und überirdischer Verbindung zu stehen glauben. — Ein Derwisch kam dieser Tage in die katholische Kirche, als eben der Priester communizirte; er schlug seine Arme auseinander und fing an, sich zu drehen. Die Anwesenden wollten ihn nicht dulden und forderten den Priester auf, ihn hinauszuweisen. Mein Derwisch ließ sich aber nicht stören, bis die Communion vorüber war; da erst beugte er sich nieder und verließ die Kirche. — Diese Anekdote erzählte mir der österreichische Internuntius, der mir, meiner bayerischen Nationalität zu Ehren, herrliche Feste gab, zum Widerspruche derjenigen, die vorgeben, daß er einmal den bayerischen General v. Hallberg (Eremit von Gauting), der mit rothen Stiefeln und über seiner Uniform prangender Goldschärpe sich ihm vorstellte, wie er im Festanzuge, mit vielen Orden

auf der Brust, eben im Begriffe stand, auszugehen — sehr kalt empfangen haben soll. Der General, hierdurch gekränkt, habe einige Ehrenkreuze hervorgezogen, mit dem Bemerken, daß er eben so ausgezeichnet erscheinen könnte, wenn er dazu hinlängliche Veranlassung fände. Es hieß aber auch, Freiherr v. Hallberg hätte die Ursache dieses kalten Empfangs nicht in dem Mangel an Ordenssternen, sondern vielmehr in seiner sonderbaren Kleidung suchen sollen. Baron Stürmer wird allgemein hochgeschätzt, er ist den Fremden ein wahrer Schutzfreund. Mit Liebe empfängt er selbst die Pilger, und viele haben schon bei ihm ein Obdach gefunden.

Kirchliches.

Hier ist der Culminationspunkt aller kirchlichen Angelegenheiten des Orients, und diese sind so verworren, daß in Constantinopel selbst unter der Geistlichkeit eine große Spannung herrscht. Ueberdies verträgt sich der armenische Bischof nicht mit dem lateinischen Delegaten. Beide wetteifern in Ausübung ihrer Rechte, und arbeiten deßhalb oft

einander entgegen. Bei meiner Anwesenheit beschäftigte sie die Frage: wem die Gerichtsbarkeit über die katholischen Einwohner in der Krimm und die der Armenier in Aleppo zustehe. Solcher Eifer wäre vielleicht lobenswerth, nur nicht in einem Lande, wo Eintracht und Liebe nicht blos zur Verbreitung, sondern auch zur Aufrechthaltung des Christenthums nöthig sind.

Die Seelsorger im Orient standen bisher nicht unter der Gerichtsbarkeit ihrer Bischöfe, sondern unmittelbar unter römischer. Der Pfarrer von Constantinopel klagte den lateinischen Erzbischof an, weil dieser ihn seiner Jurisdiktion unterwerfen wollte und Rechenschaft von seinen außerordentlichen Geldauflagen begehrte. Die heilige Congregation in Rom sprach dem Erzbischof dies Recht zu, und der Pfarrer mußte sich in Rom einstellen. So schlichtet Rom durch seine weisen Maaßregeln an allen Orten jede Mißhelligkeit bis auf die letzte Spur; und nur um die sorgsame Aussöhnungsliebe Roms zu enthüllen, erwähnte ich dieser Kirchenwirren.

Eines andern Streites gedenke ich nur seiner lächerlicherweise ihm beigelegten Wichtigkeit wegen. Es ist der berühmte Mützenprozeß, der zwischen den unirten und schismatischen Griechen fortwährt. Die Unirten kämpfen um das Recht, die Mützen der Schismatischen, welche ein altes Zeichen des Cölibats seyn sollen, tragen zu dürfen; die Schismatiker wollen es ihnen wehren und haben zu diesem Behufe vom Sultan einen Ferman erhalten. Die Absicht der Unirten mag aber nicht so bedeutungslos scheinen, wenn man bedenkt, daß das schismatische Volk, sobald es einmal durch keine Verschiedenheit des Aeußern der katholisch-griechischen Priester und der seinigen von jenen mehr abgeschreckt wird, auch ihre Lehre williger anhören würde. Ueberhaupt bewirkt der Unterschied der Tracht zweier Religionsparteien oft mehr Spaltung, als der Unterschied ihres Glaubens. In Jerusalem sah ich, wie die schismatischen Priester wütheten, weil die griechisch-katholischen Pilgerpriester die Messe nach ihrem Ritus lasen. So mußte auch der Sultan selbst zwischen Griechen und Katholiken der heiligen Grabkirche zu Jerusalem den Streit,

ob das Bildniß des griechischen Patriarchen über dasjenige des Papstes gehängt werden sollte, schlichten. Beide Portraits wurden ihm zugeschickt; er fand aber den Papst freundlicher gekleidet und weniger düstern Angesichts, und entschied, dieses solle über den Patriarchen aufgehängt werden.

Die Lateiner könnten, bei dem jetzigen Zustande des ottomanischen Reiches, leicht von der Pforte Selbständigkeit erhalten. Die katholischen Armenier haben bisher viel dulden müssen, weil der Sultan sie als eigene Nation nicht anerkennen und nur von einem armenisch-schismatischen Patriarchen wissen wollte. Vor 1832 erklärte sie ein großherrlicher Ferman frei; durch die Ränke der Schismatiker wurde er aber widerrufen. Noch seufzen die Armenier unter dem feindlichen Joche, und nur der lateinische Schutz, der ihnen von Seiten des päpstlichen Delegaten gewährt wird, entzieht sie der Unterdrückung, nicht aber der Verwirrung.

Mein protestantischer Freund vom Dampfschiffe Leonidas war mir zur Erforschung des Charakters der Constantinopolitaner vorzüglich behülflich. Zum Zeichen, daß mein Geber

am heiligen Grabe für ihn von Wirkung gewesen sey, gab er mir einen Rosenkranz aus Bethlehem, den ich seinen katholischen Eltern in Paris überbringen sollte. Bald verließ er seinen Posten bei der französischen Gesandtschaft und kam nach Europa zurück, weil die türkische Luft seinem einfachen Wesen wenig zusagte. Kein Diplomat wird sich leicht in die intrikaten türkischen Staatsverhandlungen finden.

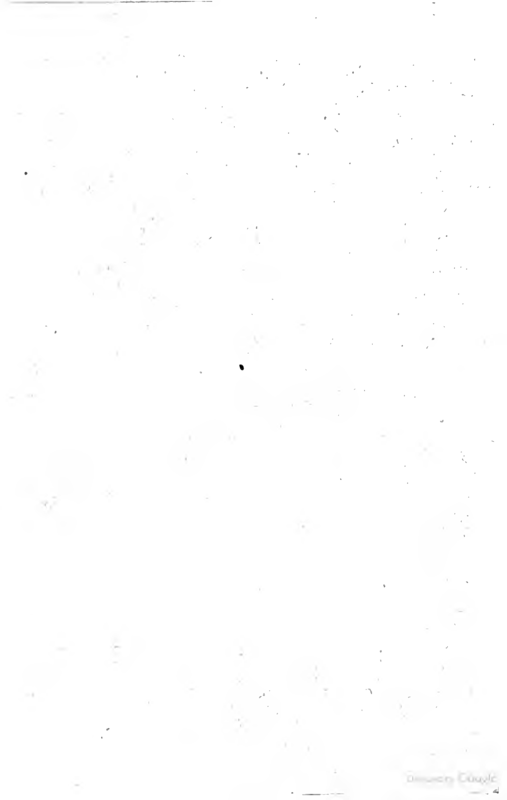
Der gebildete Türke Constantinopels flößt nicht weniger Mißtrauen ein, als der kindliche Araber. Beide werden, um ihren Launen nachgehen zu können, entweder ekelhaft süße und kriechend, oder äußerst gewaltthätig. Die Arglist der Großstädter erinnerte mich an den Ungestüm der muthwilligen Syrier. Vor meiner Abreise aus Jerusalem ritt ich einmal nach dem Kloster des heiligen Johannes in der Wüste. Der artige Guardian hatte meinen Koch in ein Zimmer untergebracht, welches die Araber oft erstürmen, um in's Kloster zu gelangen. Für das geringste Bedürfniß — etwa wenn die Lust nach Kaffee sie anwandelt — umringen sie das feste Gebäude und drohen den zwei darin wohnenden Mönchen

mit dem Tode, bis sie alles Verlangte herausgeben. Der Guardian wollte durchaus haben, daß ich einige Tage daselbst verweilen sollte, allein mein ängstlicher Koch war dazu um keinen Preis zu vermögen. Wir entfernten uns daher, nachdem wir die Grotte des heiligen Johannes in der Wüste, den Brunnen des Diacon Philippus, das Terebinthenthal, wo David den Goliath schlug, in Augenschein genommen hatten. Die Wüste Johannis ist angebaut; auch bei seiner Grotte war ein Kloster. St. Johann ist das schönste katholische Kloster in Syrien, und die reichste Kirche des Orients.





S^t. JOHANNES GROTTE.



Griechenland.

Laudabunt alii claram Rhodon, aut Mitylenen,
Aut Ephesum, bimarisve Corinthi
Mœnia, vel Baccho Thebas, vel Apolline Delphos
Insignes, aut Thessala Tempe.
Sunt, quibus unum opus est, intactæ Palladis arces
Carmine perpetuo celebrare, et
Undique decerptam fronti præponere olivam.
Plurimus in Junonis honorem,
Aptum dicit equis Argos ditesque Mycenas,
Me nec tam patiens Lacedæmon,
Nec tam Larissæ percussit campus opimæ. — —

HORAT. Lib. I., Od. VII.

Die Quarantaine in Syra wird in erbärmlichen Hütten, die sich zwischen Planken am Meere lagern, gehalten. Vom Dampfschiffe waren mehrere Franzosen angekommen; man gesellte mich ihnen zu. In der unangenehmen Lage hatte ich alle Selbständigkeit verloren, und ich schloß mich, was mir sonst so verhaßt und gegen meine Grundsätze ist, ihnen an. Hier war ohnehin kein anderer Weg einzuschlagen, denn obwohl man gezwungen ist, am Quarantaineplatze auszusteigen, so weiß doch Niemand, auf wie lange oder auf welche Art

dieselbe zu überstehen ist. Wir blieben am Gestade mit unserm Gepäcke und harrten geraume Zeit eines Beschlusses. Man kam endlich und sprach mit uns in abgemessener Ferne, indem man uns Briefe vorhielt, als sollte blos betrachtet werden, wie sich die schwarze Schrift in gerader Linie auf dem Papiere ausnähme. Es stand aber darauf, daß wir, nach ausgestandenem Spoglio, aufbrechen dürften. Spoglio wird ein Bad geheißen, in welches sich alle Reisende tauchen müssen, um sodann ihre Kleider zu wechseln. Die Griechen sind pfiffig, aber nicht geschickt; sie benehmen sich bei diesen Verhandlungen besonders linkisch. — Ich übergehe gerne die Erzählung der zehn unleidlichen Tage, welche ich in einem und demselben Zimmer mit vier Franzosen und einem Engländer, die aus Geistesbeschränktheit Freigeister waren, zubringen mußte. — Die Franzosen sind auf Reisen nicht aufzusuchen. Es ist ihre Art, in Gemeinschaft zu reisen, darum achten sie auch nicht einen einzelnen Engländer, der herumirrt, oder einen Deutschen, der gewöhnlich immer nur in seinem Vaterlande schweift. Der Erste hat mehr im

Beutel, der Andere vielleicht mehr im Kopfe, und dies sind die Beweggründe, warum sie nicht in Gesellschaft reisen, wie jene, die nur aller Dinge Schein im Vorbeigehen sehen wollen.

Die wie eine Siegesfackel rauchende Säule des Dampfschiffes, das uns nach dem Pireus brachte, ward bald von allen Seiten begrüßt. Athen mit seiner zierlichen Akropolis erregt in der Ferne dem von Jerusalem kehrenden Pilger, der an die großen Landschaften der Wüste mit egyptischen Denkmälern gewöhnt ist, keinen Gefallen.

Jeder Grieche glaubt, er habe ein wichtiges Wort in die politische Waagschale zu legen, welchen Wahn er dem Fremden verdankt. Viele klagen über die Regierung, weil sie die Bayern begünstige. Man hat viel gesprochen und gerathen, die griechische Staatsregierung geht dennoch ihren eignen Gang und hat den besten Ausweg erwählt, das ist, keinen Rath mehr anzuhören und die Zeit reifen zu lassen.

Rührend ist es, das liebliche Königspaar in Mitte dieser unbesonnenen Menge zu sehen. Sie scheinen hier allein zu Hause, im classischen Lande der Heroen. — Ich sprach den König zum erstenmale an einem Abend in hellerleuchtetem Gemache. Er war würdevoll und anmuthig, freundlich, wie er es gewöhnlich öffentlich nicht scheint. Ich stand einem deutschen Fürsten gegenüber und er mochte meine deutsche Gesinnung nicht verkennen.

Was in Athen das Auge beschäftigt, läßt das Herz unbefriedigt. Die Vorstellung hat keinen Raum hier; auch fehlt ihr beim Anblicke der Ruinen, in Erinnerung der früheren Zeiten, eine Andeutung des früheren Lebens; es fehlt hier der Geist der alten Griechen. Ein fremdes, kleinliches Volk scheint auf Trümmern in das Vaterland der Hellenen getreten zu seyn, oder launige Kinder an die Stelle der weisen Väter.

Der Neugriechen einzige Trophäen sind ein Haufen von türkischen Todtenkopfen, die sich auf dem Areopage befinden.

Die Griechen vervollkommnen ihre Religion, und ich behaupte, daß in nicht langer Zeit, aller scheinbaren Spannung ohnerachtet, die Griechen katholisch seyn werden. Hätten fremde Mächte, hätte der verderbliche schwarze Adler mit seinen Basiliskenaugen, wie im Orient, nicht auch hier Herzen gewonnen, wir wären dem Ziele näher; denn im Lande der Türken werden die Griechen nur ihren Schätzen zu Liebe geduldet; im Uebrigen verachtet der Muselmann den heimtückischen Verführer. Daß er von den Lateinern freier denkt, beweist schon, außer den Begünstigungen Mehemed Ali's, des Sultans, des Gouverneurs von Jerusalem, von Beirut und vieler Paschas, — das Volk überhaupt, das den Katholiken als einen Wunderthäter und als einen verlorenen Sohn schätzt, den es selbst in entfernter Wüste begrüßet. — Die Griechen besitzen in Einigem doch noch ziemlich ihren ehemaligen Geist. Nur ein beneideter Gegenstand scheint ihnen werthvoll, nur ein angefeindeter verehrungswerth. Sie lernen nur, was keiner Anstrengung bedarf, um verstanden zu werden; was sie selbst thun, bewundern sie. Graeci sua tantum mirantur.

Daher auch in ihrer alten Religion wenig oder gar kein Gebet stattfand; ihre Tempel selbst waren ihre Götter; sie mußten große Denkmäler errichten, um einen Begriff der Erhabenheit einer größeren Gottheit zu erlangen. Die Götter wurden nicht angebetet, als bis ihnen Tempel errichtet waren. Nach einem Siege, nach jeglichem Glücksfalle waren sie ihres Dankes entledigt, wenn sie einen Altar erbaut und den Urheber ihrer Begeisterungen personifizirt hatten. Wer den Apollo anbeten wollte, mußte sich ihn so vorstellen, wie er zu Delphi oder anderswo war, um ihn in seiner Wirklichkeit anzubeten. Der Bildhauer durfte nur den Glauben durch seine eigene Erfindung befestigen; deßhalb finden wir auch in den Tempeln nur einen sehr geringen innern Raum zum Gebete. Das ganze Gebäude bestand in Säulen und Zierrathen. Das Volk opferte und hielt die Tempel für heilig, wenn es des Gottes bedurfte; war es in andern Augenblicken nicht bedrängt, so verunehrte es die Schwelle seines vermeinten Wohlthäters. Welch kleinliche und schwache Vorstellung! Und worin war denn auch dieses Volk so voll-

kommen, das sich im Geiste nicht einmal über das Irdische erheben konnte?

Mein Koch hatte sich bei einer Fahrt nach Egina in den untersten Raum des Bootes auf die Erbsen gesetzt, um besser zu schlafen. Wir fanden ihn Morgens bis am Halse in den Erbsen vergraben. Die Bewegung des Schiffes hatte sie unter ihm weggeschoben.

Die Militärbehörde bot mir eine Bedeckung von zwölf Mann an; da ich aber mehr die Unkosten, als die Räuber fürchtete, verließ ich unverabschiedet Athen und trat mit meinen Quarantainegefährten die Heimreise über Patras nach Italien an.

Griechenland ist ganz ohne Nachwuchs, weil der Grieche mehr noch als früher sich von dem weiblichen Geschlechte abwendet. — Wir sahen das halb ausgestorbene Corinth und machten von da einen Abstecher nach Nauplia. Der Engländer bestieg mit mir die Festung, welche die Franzosen zu sehen nicht neugierig waren. Sie ritten davon und verirrten sich. Wir saßen ruhiges Muthes in der Schenke auf dem

halben Wege und glaubten sie schon längst in Corinth zurück: da auf einmal sprengten dieselben blaß und athemlos heran. Wir umgaben sie, dieweil sie uns verwundert ansahen und versicherten, ein Räuber habe sie mit bloßem Säbel verfolgt, da sie auf uns in der Schlucht warteten. Der Räuber kam bald an: es war einer unserer Pferdsknechte, der ihnen mit einem glänzenden Stocke zum Anhalten gewinkt hatte. — Die Merkwürdigkeiten Corinths sind blos unverständliche Denkmäler aus dunkler Zeit; es ist schwer, sich die alte Welt in der heutigen Umgebung zu denken. — Mit Lust und Schwärmerei bestieg ich die Ruinen Agamemnons. Die Gegend ist großartig, nicht minder die Bauart der Festung von Mycene. An ihr haben Riesen gearbeitet; wenig an Form sich haltend, stülpten sie einen Felsblock auf den andern, und ihr großartiger Gedanke ward bald augenscheinlich. Ich wünschte diese Burg und diese schroff gethürmten Marmorberge von Beduinen bewohnt zu sehen, die als ein großherziges, romantisches Volk hierher passen würden.

Ganz Griechenland ist zum Durchreisen geschaffen; allenthalben vom Meere durchströmt, lockt eine Insel zur andern. Nirgends ist eine ausgedehnte, ununterbrochene Strecke Landes oder Wassers zu sehen. Man hat immer den Grundcharakter eines Volkes in der Beschaffenheit seines Vaterlandes zu suchen. Der Grieche war eroberungssüchtig, weil er zu Hause nicht bleiben mochte; die Insel zog ihn auf's Meer, das Meer in die Ferne. An keinem Orte sich aufhaltend, kam er immer wieder zurück in seine Heimath und häufte dort seine Beute auf, ahmte nach, was die Ferne ihm Reizendes gezeigt hatte, oder bauete seine eigenen Gedanken aus; allein niemals verstiegen sich diese in's Imposante, sondern nur zierlich, doch zuweilen selbst auch majestätisch.

Den romantischen Pfad durch eine erschöpfte, abgenutzte Landschaft verfolgend, kamen wir nach Vostiszá, wo, beim Uebersetzen eines Flusses, einer der Franzosen aus Großthuerei sich zu tief in's Wasser wagte und vom Strome kopfunter einige zwanzig Schritte fortgerollt wurde. Er glaubte sich in großer Gefahr und gab dem ihm beispringenden Pferdsknechte

zwei Goldstücke. Wir mußten hier anhalten, weil der Franzose nicht mehr durch den Fluß wollte und um seine Gesundheit sehr beängstigt war. Als der Pferdeknecht die beiden Goldstücke vertrunken hatte, sprach er den Franzosen nochmals an, um eine gewisse Summe für die ihm geleistete Hülfe zu erhalten. — Wir kehrten in einer Hütte ein, wo wir eine jammervolle Nacht zubrachten. Die Unfälle, welchen man in Griechenland so häufig ausgesetzt ist, die stete Gefahr, von Räubern überfallen zu werden, und ganz besonders der Diensteifer des hinterlistigen, abgefeimten Volkes würzen diese Reise, die sonst, weil sie keineswegs mehr classisch ist, Jedem sehr kahl und einförmig vorkommen würde.

Die Geschichte der alten Welt hat uns Griechenland so mächtig dargestellt, daß wir uns in unsern Erwartungen sehr getäuscht fühlen, wenn wir das kleinliche, zwar malerische, aber vom Meere rings eingezwängte Land gewahren, das jede Idee von Größe zerstört.

In einer armseligen Hütte, worin ein trotziger Alter, der uns anfänglich nicht aufnehmen wollte, mit seiner Familie

hauste, warteten wir das Frühroth und den zurückkehrenden Muth unsers Franzosen ab. Die eine Hälfte der Hütte war Pferdestall, die andere, wie in der Türkei, durch ein Bretter=gerüste erhöht, diente zum Divan und darauf saßen wir mit der Familie an einem Feuer zusammen. Der Alte, seine Frau, ihr Erstgeborner, dessen Braut und ein Kind legten sich alle unter eine und dieselbe Decke. Als wir uns niedergelegt hatten, streckte sich auch noch unser Dragoman zu ihnen. Der junge Mann zeigte besondern Respekt für mich, indem er mir vertraute, daß er im nächsten Jahre mit seiner Frau in's nahe Kloster von Megaspilion treten wolle, um Priester zu werden. Ich frug ihn, ob er Beruf dazu fühle, und bekam zur Antwort, daß er nicht wisse, was er anders werden solle.

In jenem Kloster wird das Bild der heiligen Jungfrau Maria, eine Malerei des Apostels Lukas, gezeigt, welches die Griechen mit besonderer Inbrunst verehren. Dies kind=liche, zartsinnige Volk gibt sich alle Mühe, um zu glauben, nur kann es den Grund seines Glaubens sich nicht erklären.

Es befolgt mit gewissenhafter Strenge die Gesetze seiner Kirche, allein den Sinn des Gesetzes kennt es nicht.

Zum letztenmale entwarf ich am reizenden Ufer des Golfs von Lepanto, Delphi gegenüber, Griechenlands Bild: flache Haiden, bläuliche Felsberge, allenthalben vom glänzenden Meere umspült, von durchsichtiger, lauer Luft durchströmt, und von einem schwärmerischen, flatterhaften Volke bewohnt — dies ist Hellas.

Wegen meiner schon zu sehr befriedigten Reiselust mußte ich meinen ersten Plan, nach Sicilien zu segeln, aufgeben und den kürzern Weg nach Rom über Triest einschlagen. Mein Gepäcke befand sich schon auf dem sicilianischen Segelschiffe; die Stunde der Abfahrt des Dampfschiffes nach Triest war vorüber. Als ich jedoch dasselbe später vor meinen Fenstern noch anhalten sah, schmeichelte es mir, zu glauben, daß es meiner wartete. Ich schiffte mich nach Corfu ein. Ein Augenblick des Verweilens auf dieser barocken Insel gab mir schon hinreichende Kenntniß von ihrer Beschaffenheit. Die hier wohnenden Engländer sind reich, gerade und

abstoßend, die Griechen aber arm, leichtsinnig und betrügerisch.

Als ich schwermüthig — ich kam an's Ende meiner Reise — zum Meeresufer trat, wo ich den Schiffer suchte, der mich hergerudert und den ich noch nicht bezahlt hatte, umringten mich mehr denn zwanzig solcher Schiffsleute, die mich alle nach ihren Nachen hinziehen und fahren wollten, denn jeder behauptete, daß ich ihm schuldig sey. Der Capitän des Dampfschiffes kam mir zu Hülfe, er frug, wer mich gefahren; da trat einer derselben keck hervor und versicherte, er sey es gewesen. Ich hatte meinen Mann vorher nicht näher betrachtet und konnte ihn daher auch nicht erkennen. Als ich an das Dampfschiff kam und diesen bezahlt hatte, fand ich meinen ersten Führer schon dort.

Wir nahmen mehrere drollige Engländer und eine Comödiantin an Bord. Die Matrosen jammerten: „Wehe! Comödianten bringen dem Segler Unheil!" und wirklich brachte uns auch die Schauspielerin Gefahr. Das Meer schäumte auf, wir wurden an die Küste Dalmatiens geschlagen und

mußten in der romantischen Stadt Sebenico anlegen, um Kohlen zu holen. Dalmatien scheint seine Fruchtbarkeit alle verschwendet zu haben. Man sollte meinen, die Erde, die Menschen und das Clima hätten sich erschöpft; denn weder warm noch kalt ist es, steinig und sandig, stille und unbevölkert. Alle diese Länder harren auf ein großes Ereigniß der Natur, auf ein künftiges Geschlecht.

Die Ueberfahrt nach Ancona war mir viel zu rasch. Wir kamen in ein gefängnißartiges Lazareth, das mit hohen Mauern umschlossen und ohne Aussicht ist. Wir sollten fünfzehn Tage Quarantaine ausstehen. Nach dem fünften kam der Delegat der Stadt und lud mich für den kommenden Tag zu sich, um mir anzuzeigen, daß, höherem Befehle gemäß, meine Quarantaine schon geendet habe. Die mit mir angekommenen Engländer und Griechen brachten mir darauf ein Ständchen, wobei sie den Delegaten hochleben ließen.

Ich hatte wieder Italien erreicht, das Land meiner Illusionen. Der päpstliche Staat ist allenthalben so verkannt,

und die Regierung erregt auswärts so viel Aufsehen, daß man sich erleichtert fühlt, wenn man selbst darin weilt. O, möchte Glück von Außen kommen, wie im Innern Frieden ist!

Loretto.

Sobald ich in Italien war und mich Rom näherte, schien es mir, als ob ich wieder nach Jerusalem käme. Der bloße Anstrich von Bildung, welcher die hochmüthigen Nordländer, mit denen ich auf meiner Reise zusammenkam, auszeichnet, hatte mir einigermaßen die Fremde verleidet; allein hier war wieder Alles Liebe und wahre Empfindung. Ein demüthiges Volk, voll Einfalt, hatte seiner himmlischen Fürsprecherin alles Kostbare geopfert, ihre Wohnung mit Edelsteinen bekleidet: — die Pracht der Kirchenceremonien paßte trefflich zur einfachen Heiligkeit dieser früheren Werkstätte des heiligen Josephs, im reich geschmückten Tempel. Das heilige Dämmerlicht darin war jenem in der Grotte von Bethlehem gleich und bewegte zur Andacht. Kunstsinn, der alle Handlungen des römischen Volkes leitet, erhöhet die Verehrung seiner Heiligen.

Die Einwohner Loretto's haben, obwohl die in dem Tempel verwahrte Bildsäule der Mutter Gottes eine formlose, schwarze Holzfigur ist, dennoch in ihrer frommen Begeisterung sie mit Kunstschätzen umgeben.

Ich mußte an Petri Schwelle meinen Pilgerstab ablegen, um seinen Segen dafür zu erhalten.



